Geſchichte der Brüder des grünen Bundes

Erſter Band.

Lambergs Geſchichte.

Berlin,
bey Haude und Spener.
1782.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Lambergs Geschichte.

Alter alteri theatrum sumus.

Berlin,
bey Haude und Spener.
1782.

Ex Biblioth.
Universitatis
Frider. Guil.
Berolin.

Abgegeben
von der
BERLINER
UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Dem

Herrn C. L. G.

Freyherrn von Wöllwarth,

Marggräfl. Brandenburg. Kammerherrn

Hof- und Regierungsrathe

gewidmet.

An dem Fuße eines der deutschen Gebirge liegt eine berühmte Schule in einer Gegend, als wäre sie zusammengehext. Leute von dreissig Jahren und drüber mögen da treflich studiren können; auch haben wirklich junge Leute von gewöhnlicher ängstlicher Komplexion sich ganz artig daselbst aufgeführt, hübsche Studien gemacht, und sind demnächst, durch die gewöhnlichen Wege, und in ordentlicher Zeit, zu Freude der Familien, und zu Ehre der Schule, Amtmänner, Räthe, u. dgl. geworden. Nur für lebhafte und gefühlvolle Bursche zwischen funfzehn und zwanzig Jahren können diese zauberische Einsamkeit, dieser Himmel, die Berge, die Wälder, das Wasser, gefährlich werden. Wessen Blut im flachen, sumpfigen Lande dik geworden, der gehe da hin, und schwärme sich gesund!

Vor beinahe zwanzig Jahren trafen daſelbſt zehn bis zwölf junge Leute zuſammen, die durch Talente, Vaterland, Kenntniſſe, Erziehung, u. ſ. f. weit genug verſchieden waren, aber bald durch Schwärmerei wie Kletten zuſammen hielten. Einige hatten Liebe zur Dichterei mitgebracht, welcher Geſchmak ſich Mehrern mittheilte, und ſie noch feſter an einander hing.

Der ganze Hauſe fand ſich auf der Akademie wieder zuſammen, wo die Unächten ſich von ihnen ſchieden, wo aber noch mehrere gute Leute hinzukamen. Rechte Stimmung ihres Geiſtes, edle Grundſätze, geſchwindes Gefühl des Guten, gleicher Grad der Lebhaftigkeit, ſo mancherlei ſie auch in ihren Aeuſſerungen war, ziemlich gleiche Ausbildung der natürlichen Fähigkeiten, vereinigte hier Menſchen mit einander, die ſonſt nicht leicht in ein enges Bündnis zuſammen

treten: Schwärmer und Stoiker, Wildfänge und Pietisten, Stille und Streitsüchtige, Weltkinder und Weltscheue u. s. w. Ihre Zusammenkünfte waren keine Versammlungen schöner Geister, (worunter ich herzlich garstige Geister gekannt habe) die sich ihre Arbeiten vorlesen, einander ins Gesicht kalt loben, und heimlich denken: wie armseelig gegen deine Sachen! Es gab ein Paar Schöngeister unter ihnen, die aber nie daran dachten, ihr Glaube sei beßer, als der Glaub an dürre Fakultätenkenntnisse. Empfindsamkeit kannte man damals dem Namen nach nicht: aber natürlich waren solche Menschen in einem hohen Grade empfindsam, ohne deshalb ihre Herzen zu Zunderbüchsen zu machen. Altkluge Pedanterei war ihnen ein Greul; sie fühlten, wie läppisch ein Kind in einer Grosvatermütze aussieht. Ihr Umgang gründete sich allein auf das animalische

Bedürfnis, mit einander umzugehen, dessen Ursachen sie Alle nicht kannten, selbst nicht die Aelteren unter ihnen: das nach gerade so stark wurde, daß Keiner von ihnen irgendwo ausdauern konnte, wo nicht Mehrere von seinen Brüdern waren, und das ihnen zulezt, wie es bei jungen Leuten kommen muß, esprit de corps einflößte. Dieser führte sie oft bis an die Grenzen der Intoleranz, und machte sie so ekel im Umgang und in Würdigung andrer Menschen, daß sie vielleicht eben dadurch in der Folge einen Hauptzwek ihrer Verbindung verfehlten. Da sie in mancher Absicht (doch ohn allen Eigendünkel) sich beßer fühlten, als viele Andre: so meinten sie, daß, wenn ihre einzelnen Naturgaben, Kenntniße, guter Wille, u. s. w. deren Ausbildung sie nun doppelt sich angelegen seyn lieſſen, durch Freundschaft in eine Summe zusammengeworfen würden, sich durch richtige

Anwendung dieser Summe ungleich mehr müsse thun lassen, als sonst menschlichen Kräften möglich sei. Nun machten sie Risse auf Risse zu Schlössern, recht schönen Schlössern, die alle zerstört wurden, ehe der Grund fertig war, einige durch den Blitz, andre durch Mangel an Arbeitern, andre durch schlechte Witterung, andre durch leichtfertige Materialien, womit man betrogen wurde, andre, weil der morastige Boden böse ward, daß man ihm ein gutes Gebäude wolte zu tragen geben, u. s. f. Keine Arbeit wurde verhöhten Grundzinses wegen unterlassen, und keine durch Sprachverwirrung zerrissen; nein, die noch übrigen Arbeiter verstehen sich bis auf den heutigen Tag; selbst die durch langes Arbeiten Stummgewordenen können sich, bis auf die kleinste Redepartikel, den Andern verständlich ausdrucken. An einem der schönsten Abende ihres Umgangs verban-

den sie sich, in allen Gegenständen des Lebens die Farbe der Hofnung zu suchen, und nannten sich, von da an, Brüder des grünen Bundes.

Von jenen Trümmern hab ich einige gesammelt; nicht um Etwas daraus zu bauen; nein, es läßt sich Nichts draus bauen, auch liegt meine kleine Mauerkelle verschlossen, und, so oft ich sie sehe, bin ich unschlüssig, ob ich sie nicht in die Donau werfe; nicht, um Andern Trümmer zu neuen Trümmern zu schenken: sondern um Unerfahrnen zu zeigen, durch welche kleine aber unvermeidliche Stöße gute Plane hienieden vernichtet werden, und daß man keine machen müsse, die über den Zaun hinüber reichen, welchen unsre Lage uns vorgesteckt hat; um den Saz zu bekräftigen, daß Jeder seines Glüks Schmid sei, und daß nicht, wie die Romanschreiber uns weiß machen wollen, das Schicksal zuweilen

einen Grif in die Menſchheit thue, und ein Paar heraushebe, mit dem es ein beſonder Spiel ſpielen will; um junge Erzieher immer aufmerkſamer zu machen auf die Art, wie, und auf die Zeit, wo die Lebhaftigkeit ihrer Zöglinge einer Leitung bedarf; und um einiger andern Urſachen willen, die wol voranſtehen könnten, die ich aber verſchweige.

Mit Lamberg fang ich an, denn

Eduxi e paruulo, habui, amaui pro meo,
In eo me oblecto.

Er war in der großen Welt erzogen, und hatte das wenige Gute, was die große Welt geben kann, in reichlichem Maaße angenommen: aber ſeine angebohrne Rechtſchaffenheit und Beſcheidenheit hätten die Poſaunen der ganzen Erde nicht aus ihm herausgeblaſen. Er konnte, wann er gelobt, oder auf einer guten Handlung betroffen wurde, bis über die Stirn

erröthen; daß auch Lohr ihm einstmals sagte: wer dich ansieht, und hat sonst Augen, zu sehen, hält dich für einen Engel oder für einen Pinsel. Von Jugend auf hatt er viel viel starke Szenen von aller Art gesehen, vielleicht, weil er sie ein wenig aufsuchte, hatte früh die Kunst zu Verliehren lernen müssen, und dadurch vermuthlich war in sein ganzes Wesen die Sanftmuth gekommen, die man Salbung nennen mögte, wenn sich immer Weisheit mit dem Begrif verbinden liesse. Er war Keiner von denen, die, sobald sie in eine Gesellschaft treten, alle darin befindliche Mannspersonen vernichten, aber auch in wenigen Tagen ihre Stellen wieder an sie abtreten müssen. Erst nach vier und zwanzig Stunden fing man an, seine Verdienste (die äussern abgerechnet) zu erkennen; dann aber behauptete er seinen Plaz auf immer, und ich habe nie gesehen, daß man

irgendwo seiner satt geworden wäre. Zuweilen standen in seinem Gesichte alle die Siege, die er über sich erhalten hatte, alle Aufopferungen, Verleugnungen, ohne eine Falte von Mißmuth und Reue. Seine Gestalt widersprach keiner der innern Eigenschaften. Damals waren Schattenrisse nur das Geheimnis einzelner Familien; man hing noch nicht, wie iezt, allerwärts in effigie: aber ich habe doch von ihm einen wolgetroffenen Schattenriß und ein gutes Gemälde, die ich, wenn Lambergs Geschichte eine zweite Auflage erleben solte, den noch übrigen Brüdern zum Trost und den Leserinnen zum Anatomiren, herzugeben gedenke.

Daß die Briefe ächt seyn, wird man, hoff ich, wol sehen. Wären sie iezt zusammengeschrieben, so würde man sich der modigen Worte, (z. E. empfindsam, bieder, warm, u. dergl.) die mancher neuern Schrift einen

so hohen Werth geben, nicht haben erwehren können. Die Brüder hatten den Gedanken, ihre Briefe als Annalen der Freundschaft in einem Archive aufzubewahren, und daher sind sie etwas reinlicher geschrieben, als sonst Briefe zu seyn pflegen, die man nicht zum Druk bestimt hat. Ich hab aber dennoch Manches weglassen, Vieles ändern, ausfüllen, an andre Stellen setzen, in Zusammenhang bringen, die vielen lateinischen, englischen, griechischen Brocken ausstreichen müssen, um dem Ganzen ein wenig Gleichheit und Rundung zu geben. Auf reine Sprache haben wir immer sehr gehalten; und ich glaube, daß es sündlich sei, ein Lesebuch drucken zu lassen, das nicht einmal von dieser Seite nüzlich werden könne, da der moralische Vortheil so unsicher ist.

Verbeßrung einiger Druckfehler.

Im Vorbericht, Seite VI. Zeile 12. ſtatt ihnen lis: ihm

In der Geſchichte ſelbſt Seite 1. Zeile 8. ſtatt üblen lis: übeln

Seite 4. Zeile 11. ſteht allmählig ſtatt: almälig

Seite 8. Zeile 2. von unten, ſtatt darum lis: drum

Seite 9. in der Note iſt, in manchen Exemplaren, in dem Worte Donnerwolke das k nicht recht deutlich gedruckt.

Seite 10. Zeile 4. von oben, ſtatt lieben lis: liebe — Zeile 5. ſteht: giebt ſtatt gibt — Zeile 13. ſteht Caffee ſtatt: Kaffee.

Seite 12. Zeile 4. von unten ſteht: alles ſtatt Alles

Seite 14. Zeile 3. von oben ſteht: dies ſtatt dis — Zeile 11. ſteht: alles ſtatt Alles

Seite 18. Zeile 1. ſteht: ſich ſtatt Sich

Seite 35. Zeile 10. ſtatt Stiefeln lis: Stiefel

Seite 40. Zeile 3. ſtatt unſeren lis: unſern

Seite 51. Zeile 3. von unten, ſtatt Stiefeln lis: Stiefel

Seite 66. Zeile 8. von oben, ſtatt bringt lis: bringe

Seite 73. Zeile 1. ſtatt derbenen lis: dorbener — Zeile 12. ſtatt myſtiſchen lis: myſtiſche

Seite 91. Zeile 7. von unten, ſtatt Stiefeln lis: Stiefel

Seite 94. Zeile 12. von oben, ſtatt Wörter lis: Worte

Seite 108. Zeile 5 und 6. zwiſchen wollen? und Mit, iſt weageblieben: Und was iſts?

Seite 123. Zeile 10. iſt falſch interpunctirt! ſtatt;

Seite 134. Zeile 2. von unten, ſtatt empfahl lis: empfohl

Seite 153. Zeile 6. von unten muß der erſte Haken der Parentheſe ſchon vor ich ſtehen

Seite 157. Zeile 13. von oben, ſteht: andern ſtatt Andern — lin. ult. ſtatt vielen lis: viele

Seite 161. von unten, ſteht: Schakeſpear ſtatt Shakespear.

An den Buchbinder.

Der Buchbinder wird ersucht, diese Anzeige der Druckfehler zwischen dem Vorbericht und dem Text einzuzeigen, ingleichen den Titel: Lambergs Geschichte, so als wär es ein bloßer Schmuztitel, unmittelbar hinter den Titel Geschichte der Brüder des grünen Bundes hinzubringen.

I.

Lamberg an Faber.

Paris.

Drey deiner Briefe hab ich nun nicht beantwortet. Seitdem Ludwig hier ist, hab ich die Lust zum Schreiben verlohren: aber heut droht er mir, daß er nicht eher nach unserm geliebten Hölzchen mit mir fahren wollte, bis ich Dir geantwortet hätte; und das thu ich denn nun, und recht gern. Es war mir nöthig, daß einer von euch zu mir kam, sonst wär ich in meiner üblen Laune verdorben. Sie wurde durch deinen ersten Brief, worin Du mich tadelst, daß ich mich von dem Grafen getrennt habe, vermehrt. Du bist sonst keiner von denen Leuten, die einen hinterher mit Gründen wider eine Handlung belästigen, die man sich nothwendig selbst vorgesagt, und nichtig befunden haben mußte; dennoch sagst Du deren ein Paar, die ich nicht widerlegen würde, wenn ich mir nicht das liebevolle, um mich besorgte Gesicht vorstellte, womit Du sie niedergeschrieben hast. Das machte mich mißmüthig, betrübt; ob mich gleich die Sache keinen Augenblick gereut hat, und auch sicher nie reuen

wird. Ich konnts mit dem Mann nicht länger aus-halten, sonst würd ich ja meinen liebsten Traum, ein vernünftiges Geschöpf meines Schöpfers durch mich gut gebildet zu sehen, nicht beym Ausgange aufgege-ben haben. Ihr alle hattet immer eine sehr gute Meynung von dem jungen Menschen, und ich wider-sprach nicht; denn ich hatte, und hab auch noch nichts Uebels von ihm gesehen. Dennoch konnt ich nie recht Herz zu ihm fassen. Warum, weis ich selbst nicht. Er war mir für seine Jahre zu ernsthaft, schien zu Allem gleiche Neigung und Begierde zu haben, und gab sie bey der geringsten Vorstellung ohne Bedauren auf. Ich glaube, bemerkt zu haben, daß aus solchen jungen Leuten wol was Rechts, aber selten was recht Gutes wird. So lange unser braver Ekheim mit uns reiste, war Alles gut. Meine Lobreden auf Offenheit des Charakters und Betragens und Ein-fachheit der Sitten, meine Predigten wider alle Zie-rerey und Annahme fremder Grundsätze und Hand-lungsarten, hatten den besten Eingang, so lang ich sie durch Ekheims Beyspiel lebendig machen konnte; denn der Graf hatte viele Achtung für ihn, weil er ihm an Glück und Stande gleich war, und an allen Höfen Deutschlands, und in allen Gesellschaften, die

wir besuchten, : großer Unterscheidung behandelt wurde. Aber in Graf hatte der Graf sehr genauen Umgang mit einem windigen Engländer, der ihn immerfort mit den Charlatanerien der Staatswirthschaft unterhielt, und ihm so viel Grillen von Herrschaft über Menschen und Länder in den Kopf setzte, daß er anfieng, zu schwindeln. Da saßen die beyden Leute ganze Abende, und beurtheilten aus einigen wenigen Datis, wie Rußlands Handel zu erweitern sey, und dergleichen. Du weißt: Statistik, und solche Sachen, sind nicht mein stärkstes Fach; *) und so hört ich denn das anfänglich mit an, bis ich merkte, daß es dem Engländer, zwar nicht an Kenntnißen, aber am Verstande, fehlte. Meine Einwendungen halfen nichts; denn oft traf sichs, daß er gerade das wußte, was ich nicht wußte, und da ward ich denn zu Schanden. **)

*) Guter Lambert; keiner von denen Männern, mit welchen ich itzt leben muß, hat deine Bescheidenheit. Und wer warst Du!

**) Er kannte gar nicht die Kunst, die Unterredung auf das zu lenken, was er wußte. Manchmal stand er in einer Gesellschaft bey mir, vollgepfropft von Kenntnißen der Materie, worüber gestritten wurde; ein Wort von ihm hätt' entschieden: ich sprang um ihn herum, drückte mit dem Kopfe, stieß ihn an, aber er schwieg. Nicht aus Langsamkeit; denn er dachte so geschwind, als er gut sprach: sondern weil er glaubte, daß Herren, die so viel über eine solche Sache redeten, auch sicher noch auf das kommen würden, was er davon wußte.

Von dieser Zeit an weidete sich der Graf an dem Gedanken, künftig die Finanzen, Haushaltung und Wirthschaft seines Vaterlandes von Grund aus zu ändern, wenigstens die Welt glauben zu machen, daß er der Mann dazu sey; und nun kamen Gedanken und Maximen zum Vorschein, die er von tausend Mustern aufgelesen hatte, und wovon fast nichts sein eigen war: Religion, Tugend, Weltklugheit, Philosophie, Observanz, Mannheit, Weichherzigkeit, alles durch einander; ein garstiges Gemengsel; womit er Herz, Kopf und Ge[illegible]ht beschmierte, und das ihn mir allmählig zuwider machte, so wie ich die Hoffnung aufgeben mußte, ihn je Etwas von dem ablegen zu sehen. Hier ward es nun noch ärger. Alles verschlang in dem jungen Menschen die Begierde, ein Mann scheinen zu wollen; nicht einmal verliebt hat er sich. Wo der Finanzminister sich sehen ließ, da schob sich mein Graf hinterdrein. Seine Landsleute jagte er durch die Vorzimmer, empfahl sie, wo niemand auf seine Empfehlung achtete, fuhr und fuhr mit ihnen nach den Fabriken, und docirte da über Dinge, die er kaum kannte, weil sie gar nichts davon kannten. Ich sah ihn einst fahren, und er saß in seinem Wagen, als wollt er ganz Paris dem Polizeyminister empfehlen.

Ich mags nicht alles hernennen, was er that, und was er nicht that. Endlich rieth ich ihm, weiter zu reisen, und unter dem Vorwand, ich möchte mich nicht länger in der Welt herum treiben, macht' ich mich von ihm los. Er bot mir ein Jahrgeld an, das ich aber verbat; denn ein bischen Geiz ist auch in ihm. Itzt spielt er schon eine Rolle in seinem Vaterlande, und man erhebt dort meine Führung bis an den Himmel. Neulich hat mir der alte Graf beynahe zweytausend Thaler gesandt, die ich annahm, weil ich weis, daß ich sie reichlich verdient habe, und die mir auch gerade recht willkommen waren.

Meine Lage ist seitdem sehr gut gewesen. Oft hab ich unter zwey, drey Stellen zu wählen gehabt, die man mir anbot: aber ich blieb. Es hat mir überhaupt diesmal in Paris besser gefallen, ist mir auch besser ergangen, als das erstemal, wo ich gleich mit dem Gedanken hinkam: *Quid Romae faciam? Mentiri nescio.* Ich habe viele brave Leute kennen gelernet; und wo die Natur solchen Wein wachsen läßt, wie in Frankreich, wie sollte sie da die Menschen mißgeschaffen haben? Man muß Städte und Nationen durchaus mehr wie einmal, zu verschiedenen Zeiten des Lebens, und in verschiedenen eigenen Umständen

gesehen haben, um sie zu beurtheilen. Zwar muß ich viel arbeiten; aber das thut mir gut. Kopf und Herz können in der Zeit nichts Schlimmers thun. Wahrlich, Leber, nur der genießt sein Leben, der jede Minute der Zerstreuung unvollendeten Geschäften abstehlen muß. Sich in Ruhe setzen, und gethane Thaten wiederkäuen, ist das kläglichste Leben, das ich kenne, so lange körperliche Kräfte noch mehr zu thun gebieten, oder erlauben. Worin eigentlich meine Arbeiten bestehen? — In Allerley. Wichtiger sind sie, als Du glaubst. Fast ein halb Jahr hab ich an zwey Deduktionen für den **schen Gesandten gearbeitet, die mir viel Geld und Einfluß bey ihm verschafft haben; so daß ich Dich auch hiedurch bitte, mich wissen zu lassen, welche Wünsche unser Gadebaum in Absicht seiner Beförderung wohl haben möchte, weil ich wirklich glaube, ihm dienen zu können. Der Gesandte ist ein guter Mann, der in seinen besten Jahren ein mächtiger Sünder gewesen seyn mag, und noch itzt ohne Reue, sogar mit Wohlgefallen, dahin zurück denkt, auch noch gerne zusieht, wann andre sündigen, und mit Vergnügen zuweilen die großen Sünde-Comtoirs besucht. Davon, und daß er ein gebohrner Hofmann war, hat er im Reden und

Handeln die Gewandheit erhalten, die Leute von dieser Art so angenehm macht, und ihnen so viel Gewicht bey Allen giebt, die sie in Gesellschaften kennen lernen, und weiter nichts mit ihnen zu schaffen haben. Dazu kommt ein richtiger Verstand und ein gutes Herz; ein gutes Herz, wie solche Weltmänner haben, das kein Stern ist, wo die Kardinaltugenden in scharfen Spitzen heraus stehen, sondern eine abgehobelte, abgeriebene, abgefeilte Kugel. Zu seiner Ehre muß ich sagen, daß keine von den Spitzen gewaltsam abgebrochen, und daß von allen noch eine kleine, glatte Erhöhung zu sehen ist. — Die Veranlassung zu unserer genauen Bekanntschaft ist ein wenig drolligt. Er besuchte oft das Haus der Frau von G., mit der ich ein wenig in Liebe lag. Eines Abends gieng ich aus ihrer Assemblee weg, und weil mein Wagen draussen stand, so mußt ich mich durch die Wagen auf dem Hofe durchdrängen, wo ein Offizier hinter mir drein kam, der mich höflich bat, meine Ansprüche auf die Dame zum Besten des Prinzen von G. aufzugeben, widrigenfalls er den Auftrag habe, mich ein wenig todt zu stechen. Ich hätte hundert schöne Sachen drauf antworten können: aber ich war überrascht, und antwortete nichts. Den andern Morgen erzählt'

ichs der Frau von B., welche nöthig fand, es dem Gesandten zu sagen, der mir sogleich seinen Schutz und sein Haus anbot. Seit dieser Zeit leben wir in genauer Einigkeit, und seine große Erfahrung ist mir von vielfältigem Nutzen. Ich arbeite für ihn; und er hat die Güte, sich keine meiner Arbeiten zuzueignen, sondern sie bey dem Könige und dem Kabinet mit den größten Lobsprüchen zu begleiten. Man ist dort so zufrieden damit, daß man es nicht einmal mißbilligt, daß er einen nicht in Pflicht stehenden Menschen zu so wichtigen Geschäften zugelassen hat.

Meine Liebe — Ludwig kann dir davon erzählen, wann er dich speicht. Er hat die Frau gesehen, und hat sie reizender gefunden, als ich selbst. Es ist so bequem, hier zu lieben. Wies bey Euer geht, so gehts bey Allen. Man kann Tag und Stunde vorher sagen: aber wann Tag und Stunde kommen, so sind sie auch was recht hübsches. Für Dich und euch andre Brausewinde wäre das freylich nichts; denn hier ist ein Sturm in der Liebe, wie einer auf dem Operntheater, von Knistergold: aber dafür kann man auch seine Geschäfte dabey abwarten, und darf nicht Vaterland und Freundschaft darum verrathen. Das weis ich — in Deutschland spielten sie Ball mit

meinem Herzen — mich soll keine zu Thorheiten wieder verleiten; meine Flagge heißt: fröliche Liebe.*) — Was wir so in den Journalen von den sogenannten großen Paßionen der Franzosen gelesen haben, sieht in der Nähe so gefährlich nicht aus. Es wird hier alles der Liebe zugerechnet, was oft eigentlich auf Rechnung der Spielsucht, des Ehrgeizes, der brutalsten Liederlichkeit u. s. w. gehört. Die Franzosen fühlen bey ihrem: *Je vous adore*, nicht viel mehr, als wir fühlten, wann wir in der Klaße sagen mußten: *amo te*, ich liebe dich.

Ich könnte Dir noch von tausend Dingen schreiben, wenn ich Zeit dazu hätte; Lust hab ich genug. Von den Gelehrten hier, vom Hofe, vom Soldatenstande, hab ich allerley Anmerkungen gesammelt, wenn sie nur auf dem Papier ständen. Nächstens sollst Du welche haben.

So günstig ich indessen von Frankreich und seinen Einwohnern urtheilen muß: so verlangt mich doch sehnlich nach meinem Vaterlande. Bloßes Heimweh ist es nicht; das ist mir vergangen, seitdem ich vor drey Jahren meine Heimath wieder gesehen habe:

*) Armer Knabe, du spielst im Sonnenschein unter der Dornerwolke!

sondern Begierde, bey Euch zu seyn, endlich zu meiner letzten Bestimmung zu kommen, die ich doch hier nicht finden würde, nicht finden möchte.

Lebt in Einigkeit zusammen, lieben Brüder! Glaubt mir, es giebt auf Erden keine Freundschaft, wie die unsrige ist; und es wäre sündlich, wenn wir nicht allen Genuß davon hätten, den sie uns geben kann. Ich bleibe treu bis ans Ende. Hier und anderwärts hab ich schöne schöne Abende und schöne schöne Nächte gehabt: aber was ist das Alles gegen eine heimliche Nacht, die wir als Knaben mit einander hatten, wann wir, um ein, zwey Uhr, bey unserm Caffee, über Welt und Ewigkeit raisonnirten. Von Dingen, worin wir immer Knaben bleiben, reden die wirklichen Knaben wenigstens am natürlichsten und interessantesten. Und unser Felsensteigen, unser Weinen im Walde, unsere Schwärmerey bey einer Flasche Wein — o! Kern und Blüte sind doch immer lieblicher, als halbreife Frucht.

Zu erzählen hab ich genug. Hätt ich euch mir einmal beysammen, und wärs in einer Dachstube, wo die Hälfte auf den Tischen sitzen müßte, und bey einer Kanne des schlechtesten Landweins, wie wollt ich euch zu lachen und zu weinen machen! Es kommen

artige Stellen in meiner Geschichte vor. Ich wette, Kanz sollte dabey manche Pfeife zerbeissen.

Ludwig grüßt Dich und die Andern. Seine Lebhaftigkeit hat ihn zu einigen übeln Geschichten verleitet, die mein Gesandter mit Mühe beygelegt hat. Die Polizey läßt hier nicht mit sich spaßen, und die jungen Offiziere kennen die Schliche und schieben gern einen Fremden voe. Uebrigens glaubst Du nicht, wie wohl mir es bey ihm ist. Mit ihm hab ich, seitdem ich von euch weg bin, wieder zum erstenmal reden können; mit allen andern Menschen hab ich bisher nur geplaudert, geschnakt.

Schreib mir bald wieder; aber nichts mehr von Weibern; die hab ich alle, bis auf die Namen, vergessen. Ist in der Naturgeschichte was Wichtiges zum Vorschein gekommen, so melde mirs. — Nach dem Schwunge, den ich mir gegeben habe, diesen gewaltigen Brief zu schreiben, kannst Dus nicht übel nehmen, wann sobald keiner wieder erfolgt.

Lebe frölich und denk oft an mich. Ich bleibe der Alte.

2.

Lamberg an Lohr.

Paris.

Dein Brief hat schon acht Tage hier gelegen, und heut komm ich erst von Madrid zurück. Die sechshundert Thaler hab ich freylich, und sie sind bereit für Dich. Aber, Bruder, diese und noch ein Paar hundert, und Gesundheit, sind mein ganzes Vermögen, das ich mit Anstrengung erworben, und mit Sorge erhalten habe Was künftig mein seyn soll, muß ich verdienen; und das kann fehlschlagen. Du weißt selbst, daß ich allein stehe und ohne Unterstützung bin; und mein Körper ist gerade nicht mehr der stärkste. Ich brauche also das Geld, das ist gewiß: an Dir ists nun zu untersuchen, ob Dus noch nöthiger brauchst. Kann es Dich aus deiner ganzen Verlegenheit retten, siehst Du keinen andern Weg, bist Du ohne diese Hülfe beschimpft, kann es dein künftiges Glück sichern: so gieb mir einen Wink, und aus Pflicht und Liebe send ichs mit der ersten Post. Aber wär es nur ein Palliativmittel, kannst Du nicht alles damit stopfen, willst Dus nur haben, um Dir eine kleine Demüthigung zu ersparen: so laß mirs; weil es besser ist, daß Einer von uns, der noch gute Aussichten hat, leide, als daß

wir uns Beyde ruiniren. Ueberlege dies. Sechs Wochen *a dato* soll das Geld unangerührt liegen. Drey Worte von Dir sind genug.

Der Himmel helfe uns Allen aufs Trockne! *Durate et vosmet rebus servate secundis.* Denk in Liebe an mich, du Guter, Treuer!

N. S. Noch besser. Ich schreibe mit dieser Post an M. *de F.* Commissaire ordinaire de marine in ***, von dem Du Dir gegen einen auf mich gestellten Wechsel das Geld kannst auszahlen lassen. Doch ist diese Ordre nur vier Wochen vom Empfang gültig, damit ich weis, wann ich wieder über mein Geld disponiren kann.

3.

Lamberg an Faber.

Paris.

Du bist unter unsern Leuten allen der, welcher mir mit der Feder am längsten treu geblieben, und also meld ich Dir auch zuerst die für mich so fröliche Zeitung, daß ich hoffen kann, bald bey euch zu seyn. Gestern Abend zeigte mir der Gesandte einen Brief, worin ihm der Minister ** schreibt, daß zwey Stellen offen wären, zu deren einer ich in diesen Tagen

ernannt werden sollte, und daß er sich auf das Versprechen des Gesandten verlasse, daß ich sie sicher annehmen würde. Dies Versprechen hat er nun zwar, ohne mich zu fragen, gegeben: aber, wie er versichert, unter solchen Klauseln, daß man mir etwas Unannehmliches gar nicht bieten dürfte. Ohne Zweifel weis er aus andern Nachrichten, was es ist. Gleichviel! Es ist doch sichres Brod, worauf ich eine Frau nehmen, und das ich da essen kann, wo man deutsch bey Tische spricht. Ich hätt es hier nicht vier Wochen noch ausgehalten; alles war mir durch eine Geschichte, die ich Dir kurz erzählen will, zuwider geworden. Zehn oder zwölf Leute von Gewicht in Frankreich, und eben so viele, oder noch mehrere, in England, haben sich zu einem weitläuftigen Handlungsplan, wie sie es nennen, vereinigt, den ich Dir aber nicht beschreiben kann, weil ich ihn nicht zur Hälfte durchsehe. Sie trugen mir dabey die Besorgung ihres Briefwechsels nach England an. Es befremdete mich im Anfang, daß man mir zu Geschäften, die hundert Andere besser und wohlfeiler übernommen hätten, einen so großen, sicher angewiesenen Gehalt aussetzte: aber ich nahms denn doch an. Vor kurzem sandten sie mich nach London mit Briefen, für welche sie mir

die gröſste Sorgfalt empfahlen, und die ſie, wenns ihr Vorgeben nach bloſse Handelsbriefe wären, mit der Poſt hätten ſchicken können. In London bot mir einer von den Leuten Geld an, wenn ich einen andern von ihnen verſichern und überzeugen wollte, daß ein gewiſſer Herr v. V. nicht mit ihnen in Verbindung ſtünde. Ich fragte ihn aufgebracht, wie er mir ſo etwas zumuthen könnte. Kann dieſer Antrag, antwortete er, einem Menſchen ſchimpflich ſeyn, der für die und die Summe die Geheimniſse ſeines Hofes verkauft? Wie der Mann mich höchſt und ernſthaft beleidigt ſah, bat er mich, den Nachmittag wieder zu kommen, wo er mir denn, nach vielen Behutſamkeiten und langem Vorfühlen, erklärte, daß man mich für den wirklichen Geſandtſchaftsſekretair hielte, von dem man für Geld alles zu erfahren gedächte, was man wünſchte, und noch mehr Abſcheulichkeiten. Vieles, ſah ich wohl, verſchwieg er mir: aber er gab mir den Rath, mich ohne Aufſehen, unter einem Vorwande, von meiner Verbindung los zu machen, und nicht merken zu laſſen, daß ich Verdacht hätte, weil ſie mächtig genug wären, mir Eins anzuhängen, und auch aus Nothwehr mich verfolgen müſsten. Ich ſah ſchon in Gedanken meinen Namen am Galgen,

und mich flüchtig durch die Welt rennen. Gleich macht ich einen Bericht davon an meinen Gesandten, und erzählt es auch unserm dortigen Residenten, der mir den nämlichen Rath gab. Ich machte es so. Bey meiner Rückkunft wünschte mir der Gesandte sehr ernsthaft Glück, daß ich einer so grausamen Schlinge entgangen wäre. Was es sey, wollte er mir nicht sagen; vielleicht weis ers selbst nicht recht. Ein anonymischer Warnungsbrief, den ich bald darauf erhielt, verleidete mir mein Hierseyn ganz; und gerade in dieser üblen Stimmung des Gemüths kommt die Nachricht von meiner Beförderung. Dank dem Himmel, dessen Hülfe mir immer nahe war, wann ich deren bedurfte! Könnt ich nur morgen weg!

Noch einmal kannst Du mir schreiben. Sende mir ein Verzeichniß von denen Orten, wo unsre Freunde wohnen. Wie ein Konversus will ich Deutschland durchkreuzen, und die Brüder grüßen. Ach! mich durstet nach Rheinwein an der Quelle, nach Markgräfler, nach Steinwein! *Tunc libero pede pulsanda tellus!*

Lebe wohl, mein Getreuer, bis zum Wiedersehn. Hoffentlich hast Du Ludwig gesprochen, der Dir ein

traurigeſ Bild von meiner Laune gemacht haben muß; denn er verließ mich gerade in der ärgſten Zeit. Izt aber iſt Alles gut in mir. Send unſern Freunden insgeſammt einen Laufzettel, damit ſie daheim ſind, wann ich zu ihnen komme. Adieu.

4.

Bluyot an Lamberg.

(Ueberſezt.) Paris.

Um Gottes willen, mein Herr, Sie wollen uns verlaſſen! Wir waren dreimal in ihrer Wohnung, und trafen Sie nicht an. Man ſagte, Sie wären mit den Anſtalten zu ihrer Abreiſe beſchäftigt. Sie denken groß genug, um ohne Abſchied von uns zu gehen: aber wir denken nicht klein genug, Sie ſo von uns zu laſſen, ohne Ihnen noch einmal, ſchriftlich oder mündlich, zu ſagen, daß wirs nie vergeſſen können, daß Sie mich und die Meinigen gerettet haben, und wie Sie uns gerettet haben. Andre Freunde, die von Paris abgehen, verbergen ſich, um Forderungen auszuweichen, die man vielleicht noch an ſie machen könnte: Sie ſind nicht zu Hauſe, um der Dankbarkeit derer zu entgehen, welchen Sie dienten, oder die Sie glücklich gemacht haben. Aber verbergen Sie

ſich, wie Sie wollen, unſerm Dank müſſen Sie nicht entfliehen, und ſollten wir Ihnen bis an die Grenzen von Frankreich nachreiſen. Melden Sie mir durch zwei Zeilen, wann Sie uns erwarten, oder, noch lieber, wann wir Sie bey uns erwarten ſollen. Hintergehen dürfen Sie uns nicht; wir haben es noch nicht erfahren, aber erſtikter Dank mag gefährlich ſeyn.

5.

Bluyot an Lamberg.

Paris.

Sie wollen uns alſo nicht ſehen, und aus Urſachen, die Sie nicht ſagen können. Ich begreife einen Theil davon: — aber hören Sie mich! Als das Ohngefähr Sie in unſere armſelige Hütte führte, als ich Ihnen mein unverſchuldetes Elend darſtellte: da ſchienen Sie vornemlich durch den Anblick meiner Tochter gerührt zu werden. Sie ſahen ſie während meiner Erzählung oft an, und nach Endigung derſelben warfen Sie einen ſcharfen Blick auf ſie, ſtanden auf, und ſagten: ihr guten Leute, ich will euch helfen, wenn ich kann. Wir hielten Sie für einen großmüthigen Engländer, der, nach Landesgebrauch, einmal eine Summe wegwerfen kann, ohne zu ſehen, auf welchen Boden ſie fällt,

Als Sie aber Ihre Wohlthaten fortsetzten, was konnten wir da anders denken, als daß ein gutmüthiger Libertin die Neigung unserer Tochter damit kaufen wollte? Meine Frau und ich hatten Beide diesen Gedanken, ohne ihn uns einander mitzutheilen. Ich baute fest auf die Tugend meiner Tochter. Meine Frau, welche die Nothwendigkeit Ihrer fernern Unterstützung einsah, (sie ist ein Frauenzimmer, mein Herr,) gieng weiter, gab ihrer Tochter Anweisung Sie zu fesseln, Sie zu amüsiren. Vor aller Welt würd ich mich dieses Geständnißes schämen: vor Ihnen nicht, mein Herr. Wer uns kennt, im Glück und Unglück, hält uns für brave, redliche Menschen; und es liegt nur daran, daß wir vor Ihnen keinen Ihres gleichen gesehen hatten, sonst würd auch diese Makel nicht unsern Charakter beflecken.

Ich sah bald, daß Sie nicht um unserer Tochter willen gütig gegen uns wären; auch meine Frau gab diesen Gedanken auf: aber, mein Herr, das Unglück war geschehen, meine Tochter liebte Sie schon. Tadeln können wir sie nicht; ihre Mutter selbst hat sie verleitet, und mir antwortet sie: mein Vater, soll ich den nicht anbeten, der — doch Sie mögen Ihr Lob nicht hören.

Es wär undankbar von mir, die Ruhe eines so mitfühlenden Mannes zu stören; denn ich glaube daß Sie, nachdem Sie unser Glück befestigt hatten, Sich uns aus dieser Ursach entzogen: aber, mein Herr, ich bin Vater, Vater einer einzigen Tochter, die gut ist, und fühl in mir, — warum sollt ich mich scheuen, gegen meinen Wohlthäter aufrichtig zu seyn? — fühl in mir, daß ich würdig wäre, Vater eines Mannes zu seyn, wie Sie sind. Also, mein Herr, meine Tochter wird bald wohlhabend seyn; meine Geschäfte sind, durch Sie, im vollen Gange, mein Recht kann mir in dem durch Sie eingeleiteten Prozeß nicht mehr entstehen; meine Familie darf sich meiner nicht schämen; ich bin, durch Sie, wieder in dem Stande, daß ich mit gutem Gewissen einen Plan zur Gründung des Glücks meiner einzigen Tochter bauen darf. Aber, Sie müssen durch Ihre Wohlthaten nicht unglücklich werden. Also, mein Herr, Sie mögen nun kommen, und von uns Abschied nehmen, oder Sie mögen, ohne uns zu sehen, ohne ein Wort uns zu schreiben, reisen: so reisen Sie mit den Seegenswünschen dreier Herzen begleitet, deren zwei in dem patriarchalischen Zeitalter durch ihre Wärme und Vertrauen Seegen und Fluch über eine ganze

Nation hätten herabbitten können; reisen Sie, braver Mann, in ihr Vaterland, und erwerben Sie da durch eine solche Handlung den Himmel auf Erden; den dort oben haben Sie durch das, was Sie hier thaten, schon verdient; reisen Sie, und sagen dort, daß Sie einmal in Ihrem Leben dankbare Leute gesehen haben; ich wills hier erzählen, daß ich einmal einen ganz edelmüthigen Mann sah; reisen Sie, und leben so glücklich, daß Sie uns in der Fröhlichkeit vergessen; nur wann Sie Dienste brauchen, die kein Mensch von dem andern fodern kann, so denken Sie an uns; reisen Sie, reisen Sie —

Mein Herr, ich weinte nie, im tiefsten Elende nicht; und dieser Brief ist naß von meinen Thränen.

Meine Tochter hat mir noch allerley aufgetragen: Bitten Sie ihn, nur noch einmal zu kommen, mir nur einen Brief zu schreiben! u. dgl. Aber das sind Schwärmereien. Sie wissen, was uns gut ist. Nur noch Eins. Ich bin ihr Vater, und ich Vater geb Ihnen das Zeugniß, — es kann eine Stunde kommen, wo Ihnen dis Zeugniß lieb ist — daß Sie durch Nichts, durch keinen Blick, kein Wort, keinen Wink, keinen Scherz, durch Nichts, meiner Tochter Anlaß gegeben haben, mehr von Ihnen zu

erwarten, als Sie geleistet haben. Wenn sie verschmachtet, ihre Aeltern trostlos weinend zurücklässt, kein Athemzug von ihr, keine Thräne von uns, steht auf Ihrer Rechnung.

Leben Sie wol, mein Herr; und Gott seegne Sie!

6.

Lamberg an Faber.

Paris.

Denke mein Glück! Ich bin beinahe trunken. Ich gehe als Geschäftträger an den ***schen Hof. Nur fünf Meilen von dir, mein Trauter! Morgen reise ich. Ich gehe durch Elsaß und Schwaben, um Ekheim, Friedrich, Fischer, und die Andern zu grüßen. Hast Du Zeit, so reit herüber, und suche mir eine Wohnung aus: aber miethe sie noch nicht. — Ich verlasse Paris mit Vergnügen, ob ich gleich ein Paar gute Leute gern mitnehmen möchte. — Sobald ich in ** angekommen bin, meld ich Dirs. —

Sic tandem vobis mellificatis apes!

Kennst Du einen guten Menschen zum Kammerdiener, so nimm ihn für mich an, und laß ihn mich in ** erwarten. Leb wol.

7.

Lamberg an Faber.

M*.

Diesen Augenblick komm ich hier an, und sende Dir gleich einen Expressen, um Dich zu bitten, wenn es Dir möglich ist, morgen Abend in N** zu seyn, wo ich hinkommen will. Ich habe Dich über mancherlei sehr nöthig zu sprechen. Ich bringe guten Wein mit. Könntest Du übermorgen mit mir hieher fahren, und ein acht Tage bei mir bleiben, das würde mir viel werth seyn.

Für deine gütige Besorgung dank ich vorläufig. Hausgeräth brauch ich nicht. Ich habe hier einen großen Vorrath davon vorgefunden, womit mich ein guter Freund in Paris, dem ich einmal einige Dienste erwiesen, beschenkt hat.

Morgen Mittag fahr ich hier weg. Du reitest vermutlich, und so können wir zu gleicher Zeit eintreffen. Ob ich in dieser Woche meine erste Audienz haben kann, werd ich morgen erst erfaren.

Ich bin nicht recht heiter. Vielleicht hat mich die geschwinde Reise angegriffen. Du wirst mich schon besser machen.

Komm ja morgen, und küß recht herzlich

deinen **Lamberg.**

8.

Faber an Lamberg.

Was, in aller Welt, fängſt Du an? Biſt Du faul, oder vornehm, oder verliebt worden? In drei Wochen keine Zeile von Dir! Auf vier Briefe, die Antwort bedurften, keine Antwort! Körnern haſt Du geſagt, Du würdeſt den andern Tag antworten. Vor meinem Baron haſt Du Dich dreimal verläugnen laſſen. Was iſt das? Ich ſage Dir, Lamberg, hab ich dieſen Freytag Morgen keinen Brief von Dir, ſo bin ich den Abend in deinem Hauſe. Ich muß Dich doch vor meiner Abreiſe nach Sachſen ſo noch ſprechen.

9.

Lamberg an Faber.

M.

Häufige Arbeit, die mir aufgetragen worden, (denn mein hieſiger Poſten ſcheint für einen unwiſſenden Tagedieb gemacht zu ſeyn) haben mich vom Schreiben abgehalten. Die Anweiſung hat Bartels ſchon vorgeſtern ſelbſt von mir abgeholt. Das Manuſkript erfolgt hiebei; aber, Bruder, ich habe wahrlich noch nicht Zeit gehabt, es zu leſen. Es wird ja wol gut ſeyn. Die Sache in Stutgard iſt beſorgt, und Du

wirst hoffentlich noch vor deiner Reise Nachricht davon erhalten. — Wenn Du in diesen Tagen zu mir kämest, so würdest Du kein Gut von mir haben, denn ich schwimme in Geschäften und Zerstreuungen: aber komm ja noch, ehe Du reisest.

Habe Geduld mit mir. Du weißt, die Perioden, in welchen ich meine Freunde vernachläßige, währen nicht lange bei mir.

10.

Faber an Lamberg.

In Sachsen.

Ich merke wol, man muß oft an Dich schreiben, wenn man was von Dir wissen will. Sieh Du immer beym Empfang dieses Briefes so albern aus, wie Du willst: schreiben will ich, und schreiben muß ich. Du hast gewisse Dinge, über welche Du nicht reden und schreiben magst: aber zum Glück kennen wir Dich Passagier. In solchen Fällen müssen deine Freunde zutreten, und Dich von deinem Geheimniß entbinden, weil Du allein sicher in den Wehen bleiben würdest. Also höre: dein verwirrtes, fremdes Ansehen, als ich zuletzt bei Dir war; deine Aengstlichkeit; dein Athemholen mit offenem Munde; dein Ausgehen des Abends;

das Heimlichthun deines französischen Leibbedienten; deine Fremdheit, Verschlossenheit gegen mich; und dann vornemlich, daß Du mich den Abend, als Du zum Major in Gesellschaft giengst, nicht mitnahmst, sondern mich von B*. einladen liessest: dies Alles, und noch mehr, hat mich überzeugt, daß Du Was haben mußt. Nun weiter: Gestern war ich bei einem lustigen Abendessen, das dem Hauptmann St. zu Ehren, der erst gestern von M** angekommen war, gegeben wurde. Der erzählte denn viel Neues, unter andern, daß ein neuer —scher Resident angekommen sei, der ein sehr artiger und gelehrter Mann wäre. Ich gab meinem Baron einen Wink, nicht merken zu lassen, daß ich Dich so genau kennte, und fragte den Hauptmann weiter. Du schienest, sagt er, ein großer Kenner von Musik und Malerei zu seyn; Du ritest sehr gut; hättest ein Paar artige junge Pferde; solltest superbe meublirt seyn: aber Du hieltest Dich weder an den Hof, noch an die Gelehrten, noch an Kortesien, noch an Weiber, sondern schienest Dich gleichsam für ein gewisses Frauenzimmer erklärt zu haben, der Du sehr beständig die Aufwartung machtest; daher denn auch dein dortiger Aufenthalt nicht sehr brillant werden würde, indem Du noch kein einzigmal zu essen

gegeben. Ob ich das Mädchen kenne? sagt ich. Er nannte sie, und erzählte, mit aller Discretion eines geübten Ritters, daß er nicht ein nachtheiliges Wort von ihr wisse, daß sie für hübsch gehalten würde, ein gutes Vermögen habe, über zwanzig Jahr alt sey, und verschiedene Partien schon solle gehabt haben, die sich wieder müßten zerschlagen haben. Mehr konnt, oder wollt er nicht sagen.

Dir nun guten Rath zu geben, in der Abwesenheit, ehe ich weiß, obs Ernst oder Spaß ist, ehe ich von Dir selbst unterrichtet bin; und Dir Rath zu geben, der Du zehnmal mehr von den Weibern weißt, als ich, das wäre Thorheit. Nur das führ ich Dir zu Gemüthe: ein Mädchen über zwanzig, unter solchen Umständen, und ist noch Mädchen; das muß irgendwo einen Haken haben.

Du siehst, ich weiß die Sache, und es kann Dir nun nicht schwer werden, zu beichten. Also schreib mir gleich, und ganz ausführlich, nicht etwa, wie das Ding gekommen und gegangen ist; denn das kann ich mir ziemlich denken, und ich behalte mirs vor, mich damit einen Abend mündlich von dir ennuyiren zu lassen; sondern wie es izt steht. Meine Maasregeln will ich dann schon nehmen.

Schreib mir bald und umständlich. Vierzehn Tage muß ich wol noch hier bleiben.

11.

Lamberg an Amalie.

Ich hatte gestern das Unglück, Ihren Fächer zu zerbrechen. Da Sie zu der heutigen Fahrt, von der ich mir unendlich viel Vergnügen verspreche, einen gebrauchen, so lassen Sie sich gefallen, den beikommenden dafür anzunehmen. Er ist etwas theurer, als der Ihrige: aber es ist auch billig, daß wir gestraft werden, wann wir liebenswürdigen Frauenzimmern einen Schrecken machen.

12.

Amalie an Lamberg.

Eine selbstgewählte Strafe ist keine. Ich will schon einmal eine empfindlichere für Sie aussuchen.

Ich bedaure, daß ich heut, wegen einer kleinen Unpäßlichkeit, nicht von der Partie seyn kann: aber mein Vater wird die Ehre haben, Sie zu sehen.

13.

Lamberg an Amalie.

Das ist zu arg, Mademoiselle. Ich glaubte, in die Hände eines billigen Frauenzimmers zu fallen: aber das ist junonischer Zorn: nicht annehmen zu wollen, was man Ihnen schuldig ist, und den Bezahler noch dazu um die Freude eines ganzen Tages zu bringen. Ich fliege zu Ihnen, um Sie zu versöhnen.

14.

Amalie an Lamberg.

Ich beklage, daß ich Ihren Besuch nicht annehmen kann, weil ich im Bett zu bleiben, genöthigt bin. Ich wünsch Ihnen viel Vergnügen auf heute.

15.

Lamberg an Faber.

Gib Dir keine Mühe. Ich weiß selbst noch nicht einmal, ob ich verliebt bin. Spaß, weißt Du wohl, treib ich mit unverheyratheten Frauenzimmern nicht, und an den Ernst hab ich kaum gedacht. Heurathen

will ich freilich, und bald; ob es aber diese seyn wird, das kann nur der Küster bei des Schicksals altem Kirchenbuche wissen. Jedermann lobt sie mir: aber das Lob der Mäkler ist mir verdächtig, und ich muß mit eigenen Augen sehen Sie hat Witz, Herz und Kenntniße, und gerade so viel Laune, als nöthig ist, dem Leben Relief zu geben. Ich würde vielleicht in sie verliebt seyn, mich vielleicht schon gegen sie erklärt haben, wenn sie nicht bisher die kleinen gewöhnlichen Koketterien gegen mich angewendet hätte, die ein Frauenzimmer immer bey dem heruntersetzen, der sie kennt. Sich in dem Maas zurück zu ziehen, als der Liebhaber feurig zu seyn scheint, das ist ein Kunstgriff, der so lange seinen Nutzen haben kann, bis er entdeckt ist: aber sobald wir ein Frauenzimmer drauf betreffen, so glauben wir ein Recht zu haben, sie als einen entlarvten Spion zu behandeln. Glücklicher Weise kann ich das; und wann sie z. B. um mir verliebten Kummer zu machen, aus einer Gesellschaft wegbleibt, wo ich nur durch Sie Vergnügen erwartete, so räch ich mich durch eine so laute Frölichkeit, daß sie bis zu ihr erschallen muß; und das gute Kind ist so gut, sich nicht allein merken zu lassen, daß sies weiß, sondern auch, daß es ihr empfindlich ist.

Lieber Faber, Du weißt, mein ganzes Leben ist eine Kette ſchmerzhafter Gefühle geweſen. Bleib Du mir treu. Ich bin der Deinige.

Da Du einmal Dich zu meinem Vertrauten aufgeworfen haſt, ſo bitt ich Dich, bei deiner Rückreiſe die Fräulein von B. in E. die Tochter des Oberſten von B. unter irgend einem Vorwande zu beſuchen. Meine Amalie ſteht mit ihr in einem ſtarken Briefwechſel; und obgleich die Weiber noch mehr gegen einander, als gegen uns, affektiren, ſo kan man doch nicht wiſſen — Man hört denn doch vielleicht ein Wörtchen.

16.

Faber an Lamberg.

Es war uns unmöglich, über M* zu reiſen, weil wir uns ſo ſchon verſpätet hatten, und dein Auftrag hielt uns in E. noch einen Tag länger auf. Die Fräulein iſt ein Gänschen, aus der man Nichts herausbringen kan, weil ſie Nichts weiß. Ein Paar Briefe deiner Göttin hab ich geleſen, die, für ein Frauenzimmer, ganz menſchlich ſtiliſirt waren, aber Nichts enthielten. In dem einen geſchah Deiner Erwähnung, auf eine Art, die Dich recht ſtolz machen

wird. Nach einer zwei Seiten langen Beschreibung und Lobpreisung eines gewissen polnischen Grafen, zu dessen gloriöser Eroberung sie die Fräulein einladet, erzählt sie ihr mit so großer Sparsamkeit in Worten, als möglich, daß der neue Resident noch ein junger Mann, aber, wie man fürchte, ein Gelehrter sei. Du mußt Dir dort, ganz wider deine ehemalige Art, schrecklich gelehrte Grimassen geben. Die Mutter, die dabei war, sagte: ich glaubte, daß Malchen versprochen sei. Das Schnürleibchen antwortete, es wisse Nichts davon, und sah dabei aus, als ob es wahr sagte. Als Liebhaber bist Du nun befugt, das nöthige Verhör darüber anzustellen.

Bruder, lieber Bruder, in keinem Dinge mag ich Dir, der in Kenntnißen und Erfahrungen so weit vor mir voraus ist, Rath aufdringen: aber gegen die Weiber bist Du schwach, bist Du nicht Du selbst, so gut Du auch, unbefangen, mit ihnen umzugehen verstehst. Wir haben ja schon Beyspiele davon, und schwerlich hat Frankreich Dich gebessert. Für alle unsre Freunde zittert ich oft: für Dich nicht, ausser wann Du verliebt warst. Schade und Jammer wär es, wenn deine Laufbahn eine Thorheit unterbräche. Ich begehre nicht, dem Schwindelnden zuzurufen:

Halt

Halt Dich hier! hier! aber das mußt Du mir gewähren, weil ichs mit Recht verlangen kann, daß Du keinen Schritt von Wichtigkeit thust, ohne michs vorher wissen zu lassen. Gute Freunde sind bei solchen Angelegenheiten oft lästig: aber ich wills warlich nicht werden. Wenigstens hast Du doch den Trost, wenns nicht gut geht, noch Jemand außer Dir Vorwürfe zu machen; und der Jemand will ich gerne seyn.

Der junge Mannheim ist der Ueberbringer dieses Briefes. Ich hoffe, daß er Dir gefallen wird. Zum Kopisten, wirst Du bald merken, ist er zu gut: aber er muß iezt. Sei Du sein Vater; auf Erden hat er weder Vater noch Bruder. Er ist noch jung, aber vollen gedrängten Herzens. Seine kleine traurige Geschichte wird er Dir erzälen. Ich glaube, wann er gute Kleidung und neue Wäsche bekömt, wird ein ganz andrer Mensch aus ihm werden Das hat schon Manchem geholfen. Hab Acht auf ihn; weihe ihn allmälig ein, daß er künftig einer der Unsrigen werde.

Hierbei ein ganz Paket Briefe. Du wirst daraus sehen, wie unser Aller Augen auf Dich gerichtet sind. Führ uns nicht irre. Dem guten Heinrich

ſchreib doch ein Paar Troſtworte. Er hat, außer Sonne, Mond und Sternen, in dem Lande keine Freunde, mit denen er ein Wort ſprechen könnte.

Sobald ich kann, komm ich zu Dir herüber, es mag Dir angenehm ſeyn, oder nicht.

17.

Mannheim an Leonore.

M.

Du magſt wol recht über mich in Angſt ſeyn, gutes Kind. Aber ich habe gewiß noch keinen Augenblik, als dieſen, Zeit gehabt, an Dich zu ſchreiben; das wirſt Du mir glauben. Auf der Reiſe war ich recht traurig. Weg von Dir! und nicht zu wiſſen, wohin man kommt! und, wenns auch noch ſo gut geht, doch immer weg von Dir! Mich hat die Nacht gewaltig gefroren, und ich glaube, ich wäre krank geworden, wenn mir nicht ein Mann auf der Poſt gerathen hätte, einen Sak mit Hexel zu kaufen, und die Füße hineinzuſtecken. Oft wünſcht ich, ich hätte die wollenen Strümpfe von Dir angenommen: aber, Lorchen, in deiner elenden Stube haſt Du ſie doch Selber nötig. Dennoch hab ich keinen Brantwein getrunken, ob ſie mir gleich ſehr dazu riethen, und

hab auch nicht geſchlafen, weil Du mirs verboten hatteſt; und wirklich ſagen die Aerzte, daß man vom Brantwein und Schlaf am erſten erfrieren kann. Dein Halstuch, den ich Dir hierbei zurük ſchicke, hat mir erſtaunliche Dienſte gethan, und ich danke Dir herzlich dafür, denn ſonſt hätt ich wol wieder meinen böſen Hals gekriegt. Wie ich hier ankam, that ich mir recht was zu Gute. Der Herr Reſident iſt ein allerliebſter Mann. Er hat mir gleich zwei Kleider machen laſſen, Stiefeln, Wäſche, und Alles. Vor Ein Hemd habe ich deine Manſchetten ſetzen laſſen. Ich wollte, daß Du mich izt ſähеſt. Ich ſitze hier in einem blauen manſcheſternen Kleide und engliſchen Stiefeln und ſchreib an Dich. Ich würde Dir gewiß gefallen; ich komme mir größer vor, als ich ſonſt bin. Mein beſtes Kleid, das ich morgen kriege, iſt von grauem Tuch, mit goldenen Knöpfen. Auch hat er mir gleich eine tombakne Uhr und zehn Thaler gegeben. Etwas davon hab ich nothwendig behalten müſſen. Das Uebrige hätt ich Dir gern geſchickt: aber, Lorchen, ich hab es für Dich angelegt zu einer Enveloppe, die hierbei erfolgt. Ich glaubte, daß es Dir, in deinen Umſtänden, bald nötig ſeyn würde, Dich vor den Augen der Leute ein

wenig mehr zu verbergen. Trage ſie mit Geſundheit, und halte deinen kleinen Friz darunter warm.

Habe nur noch ein Bischen Geduld. Ich will bei erſter Gelegenheit mit meinem Herrn reden; und ich denke, Du kannſt dann herüber kommen, und wir laſſen uns hier trauen. Fortkommen wollen wir denn ſchon. Zwar kann ich vorerſt noch an keine feſte Stelle denken: aber ich führe mich gut auf, und lerne noch immer; und ſo glaub ich, kanns uns nicht fehlen.

Sei vergnügt; ängſtige Dich nicht. Mit mir ſolls ſchon gehen; und ich verlaſſe Dich nicht.

An Herrn Faber ſchreib ich auch, danke ihm noch tauſendmal, und bitt ihn, wenn Du was nötig haſt, es für mich auszulegen. Alſo hab auch Du kein Bedenken, Dich an ihn zu wenden, wann Dir was abgeht. Du glaubſt es nicht, das ſind ganz andere Leute, als die wir bisher gekannt haben. Was hat Herr Faber davon, ſich meiner ſo anzunehmen, als daß er gute Leute liebt, und ihnen gerne weiter hilft? Und ſo iſt mein Herr auch. Seine Bedienten wiſſen nicht, wie ſie ihn genug loben ſollen.

Stell Dir vor: vor einer Viertelſtunde kam der Herr Reſident zu mir, und fragte mich, ob ich wol

Luſt hätte, herüber zu reiten zu Herrn Faber. Ich war entzükt darüber, und ſo hätt ich Dir morgen früh dieſen Brief ſelbſt gebracht. Ich hatte mir ſchon ausgedacht, durch welche Straße ich nach deinem Hauſe gehen wolte, damit Du mich nicht ſolteſt kommen ſehn. Aber eben izt kam er wieder, und ſagte, daß es nun nicht nötig ſei. Sehr gern hätt ich Dich ſo überfallen mögen, und ich hoffe, der Schrecken ſolte Dir nicht geſchadet haben.

Schreib mir bald von deinem Befinden, und behalte mich lieb. Ich bleibe bis in den Tod

Dein getreuer M.

18.

Lamberg an Faber.

Sei ſo gut, und ſage gleich an Nathan, daß er die beſtelten Sachen nicht abſchicken ſoll, weil ich ſie nun nicht brauche. Was deine gut gemeinten Ermanungen nicht konnten, hat der Zufall gethan. Alles iſt vorüber, ganz vorbei. Ich war doch wirklich verliebt, und ſtand alle Stunde auf die Erklärung. Vielleicht um dieſe zu beſchleunigen, war meine Prinzeßin ſeit einigen Tagen gar nicht handlich geweſen,

und hatte schreckliche Humeurs, die ich nun durchaus nicht statuiren will. Heut bat ich sie flehentlich und sehr ernsthaft, diesen Abend nicht in eine gewisse Gesellschaft zu gehen, zu welcher ich nicht gebeten war. Sie blieb aber, unter allerlei Verwendungen, hartnäckig darauf. Die wahre Ursach ist ein fremder Hasenfuß, der ihr die Aufwartung macht, und der da seyn wird. Ein Frauenzimmer, die zwei Eroberungen zu gleicher Zeit kultiviren kann, ist platterdings nicht für mich; und geschieht es nur, um mich zu einem weitern Schritte zu zwingen, so ist ein solcher Schlichweg ganz unter der Würde einer Person, die ich die meinige nennen soll. Also ist die Sache aus. Um völlig zu brechen, und zugleich, mich ein wenig zu zerstreuen, reis' ich morgen früh nach C. wohin mich der Oheim unsers Eheims schon lange eingeladen hat. Ich kann leicht acht Tage da bleiben; dann komm ich auf ein Paar Tage zurük, und reise hernach auf einige Tage zu Dir. Mannheim kann meine Geschäfte hinlänglich versehen. Ueberhaupt dank ich Dir herzlich, daß Du mir den jungen Menschen geschikt hast. Bleibt er, wie er bisher war, so trennen wir uns nie. Seine Geschichte allein würde mich schon mit ihm verbunden haben: aber sein sanftes

Wesen, ein Charakter, der mir in einigen Jahren nicht vorgekommen ist, machen mir ihn theuer. Ich denke, ich lasse die Leute hier in aller Stille zusammen geben; für ihr Fortkommen soll mir nicht bange seyn, da ich auch an dem Mädchen, aus einigen Zügen viel Gutes vermuthe. Solche Leute können sich für unglüklich halten, und leben doch beständig in beinah erfüllten Hofnungen!

Nun wirst Du wol mit mir zufrieden seyn. Wahr ists: meine Flügel waren ein wenig naß geworden; aber heut schüttl' und putz ich mich, und morgen bin ich trocken. Auch hab ich mir schon heut eine englische Elektrisirmaschine und eine ganze Ladung Reisebeschreibungen holen lassen.

Otia si tollas, periere Cupidinis arcus.

Lebe wol. Bald seh ich Dich.

19.

Amalie an Lamberg.

In der Nacht.

Mein Mädchen sagt mir eben, daß unser Bedienter diesen Abend in Ihrem Hause gewesen, und daselbst gehört habe, Sie würden morgen früh auf acht Tage verreisen. Es ist vielleicht zu stolz von mir,

wann ich glaube, daß unſer heutiger Wortwechſel eine von denen Urſachen ſeyn könnte, die Sie zu dieſem Entſchluß bewogen haben: aber ich mag unſeren Geſelſchaften nicht das Vergnügen Ihrer Gegenwart rauben, und wenn alſo meine Bitte Etwas bey Ihnen vermag, ſo werden Sie morgen nicht reiſen.

20.

Lamberg an Amalie.

Ich bin ſo unglücklich geweſen, Ihnen zu mißfallen, und ich denk, ich kann mich nicht empfindlicher dafür ſtrafen, als durch eine achttägige Entfernung von Ihnen. Ich werde die Geſelſchaften vermiſſen, in welchen ich das Glük hatte, Sie zu ſehen: aber mich die Geſelſchaften ſicher nicht. Ich hoffe, bei meiner Rückkunft Sie recht vergnügt anzutreffen.

21.

Amalie an Lamberg.

Ich erwartete keine abſchlägige Antwort, und ich weiß die Urſach, warum ich ſie nicht erwarten konnte. Dennoch wag ich noch dieſe Bitte: Erzeigen Sie mir die Gefälligkeit, mich vor Ihrer Abreiſe auf eine Viertelſtunde zu beſuchen.

22.

Lamberg an Amalie.

Der Herr von H. mein Reiſegefährte, iſt ſchon bei mir; der Wagen ſteht vor der Thür; ich weiß keinen Vorwand zu erdenken, die Abreiſe aufzuſchieben. Haben Sie alſo die Güte, mir Ihre Befehle ſchriftlich zukommen zu laſſen.

23.

Amalie an Lamberg.

Sie dürfen nicht reiſen; Sie ſollen bleiben. Die Urſach iſt, weil ich eine ſo lange Abweſenheit von Ihnen nicht ertragen kann. — Wenn Sie nun noch gehen können, ſo gehen Sie. — Geben Sie dem Bedienten nur mündliche Antwort. Wenn Sie bleiben, ſo erhalten Sie heut noch einen Brief von mir; denn nunmehr können Sie mich heut nicht beſuchen.

24.

Amalie an Lamberg.

Ich war zu feige, Sie reiſen zu laſſen. Vielleicht wären Sie gar nicht gereiſt, vielleicht ſchon morgen wiedergekommen, und ich hätte mich dann hinlänglich

rächen können: aber weg mit Verstellung und Künsteleі! Sie sind zu stolz, Sich leiten zu lassen, und wollen Selbst allem leiten; wollen einem Frauenzimmer den einzigen Vorzug nicht lassen, den ihr die Natur doch ließ, durch Zurükhaltung eine Weile zu herrschen, im Fliehen zu fechten. Wol denn! Ich will so seyn, wie Sie mich haben wollen, will thun, was Sie wollen, wills so thun, wie Sies haben wollen. Nur, Lamberg, retten Sie mich bald aus der unbeschreiblichen Unruhe, die mich foltert: sagen Sie mir mit der Aufrichtigkeit, die ein Frauenzimmer, welches einen solchen Schritt thut, wie ich, von einem ehrlichen Manne fodern kann, ob Sie nur galant gegen mich gewesen sind, oder ob Sie mich lieben, lieben in der Bedeutung des Worts, die Sie Selbst mich gelehrt haben. Im erstern Fall senden Sie mir, bloß um meiner Verwandten willen, meine vier Billets zurük; und mögen meine Augen nie trocken werden, im Schlafe nie trocken werden, wenn ich Sie je mit gutem Willen wiedersehen, oder Sie nur mit meinem Namen beunruhigen will. Sie brauchen keine Zeile zu antworten: erhalt ich meine Briefe, so weiß ich, was mir zu wissen nötig ist.

Sie waren gestern empfindlich, daß ich zu R.. s gehen wolte. Der Himmel strafe mich, wenn ich eine andre Ursach, hinzugehen, hatte, als die, mich ein wenig zu zerstreuen, und daß ichs schon zu oft und zu sichtlich abgeschlagen hatte, in Gesellschaften zu seyn, wo Sie nicht waren. Auch wußt ich, daß Graf S. nicht da seyn würde. Ich schäme mich für Sie, daß Ihnen der gemeine Thor verdächtig seyn kann. Warlich, ich weiß noch nicht, wie er aussieht, und hatte an ganz andre Dinge zu denken, wann er mit mir redete. Hätt Ihr Stolz Ihnen erlaubt, Sich gestern zu Erörterungen herabzulassen, so würd Ihnen das Alles klar geworden seyn; und ich war gestern noch nicht so gedemütigt, mich unbefragt zu erklären. Als Sie aber weg waren, beschloß ich gleich, zu Hause zu bleiben; hoffte, Sie würden Sich die Mühe geben, Sich darnach zu erkundigen; würden das kleine Ihnen gebrachte Opfer erfaren und erkennen; würden — Sie aber dachten indessen auf Ihre Abreise.

25.

Lamberg an Amalie.

Als ich Sie zum ersten Male sah, gefielen Sie mir mehr, als irgend ein Frauenzimmer vorher. Ihre Gestalt, Ihr sanfter Witz, Ihre bescheidene Offenheit, ein duldsamer Blik Ihres Auges, der gelittene Leiden verrieth, machten einen starken Eindruk auf mich. Nachdem ich Sie drei, viermal gesehen, und besonders nach dem Abende, wo ich bei Z. mit Ihnen spielte, glaubt ich, in Ihnen die Person gefunden zu haben, welche das Schicksal meines Lebens in Absicht der Liebe bestimmen solte. Ich suchte Sie emsiger; und verschiedene Züge, die ich in Ihrem Charakter wahrnahm, bestärkten mich in meinem Glauben. Sie können die kleinen Gütigkeiten gegen mich nicht vergessen haben, die wir Mannsleute, wie Sie wissen müssen, für Aufmunterungen zu nehmen gewohnt sind; die wir, wann wir Anderen zusehen, aus der Eroberungsbegierde erklären, aber, wann sie uns selbst angehen, allemal für die ersten Beweise der Liebe halten. Ich glaubte ihnen; denn man mag so klug seyn, als man will, seinem Schicksal entgeht Keiner. Sie sahen, wie sehr ich mich der Leidenschaft

ergeben hatte, und änderten Ihr Betragen plözlich; ſchienen nicht Selbſt zu lieben, ſondern nur geliebt ſeyn zu wollen. Ich glaubte, mit inniger Betrübniß, mich in Ihrem Charakter geirrt zu haben, überredete mich, daß ich nur deshalb ſo geſchwind gefangen wäre, weil ich mir gewißermaßen vorgeſezt hatte, mich in M** fangen zu laſſen. Wer bis zu dieſem Grade der Entzauberung gekommen iſt, bleibt nicht in den Ketten; denn beſtändige Liebe will Hochachtung, Ehrerbietung: aber man kann ſich denn nicht gleich losreiſſen, wenn man ſchon nur an einzelnen Gliedern hängen bleibt. In dieſer Kriſe war mein Herz, als unſer geſtriger Streit ſo viele Glieder löſete, daß ich nun meine Kräfte zu verſuchen, und mich vollends loszuarbeiten wagte. (Hatten Sie darin Recht, oder ich? — Sicher der, der am ſtärkſten liebte.) Ihr Brief hat nun freilich das Syſtem umgeworfen, und ich trete willig in die vorigen Bande zurük: aber er gibt mir auch das Recht, als Aufgeforderter, meine Bedingungen zu machen. Ich glaubte, Ihren Brief durch die wahrhafte Geſchichte meines Herzens, ſo weit ich ſelbſt ſie kenne, am beſten zu beantworten; ehe wir nun mit Gedanken und Worten weiter gehen, muß ich die Geſchichte des Ihrigen

genau, ganz, gemalt, sonnenhell wissen, und zw
aus Ihrem Munde, nicht aus Ihrer Feder, wisse
Bestimmen Sie mir eine Stunde dazu, am liebst
heut. Bis dahin gebe der Himmel Ihnen me
Ruhe, als ich haben werde. Was aus uns werd
mag, Ihre Briefe an mich, sollen Sie nie gereuen

Mein Bedienter wartet auf Antwort.

Eben hör ich, daß Graf S. morgen früh a
reisen wird.

26.

Amalie an Lamberg.

Meine Tante ist bei uns, und wird den Abend bl
ben. Mir ists beinahe lieb, denn ich bin gar nic
in der Faßung, Sie heut zu sehen. Morgen u
eilf Uhr werd ich allein seyn.

Ich hab Ihren Brief nur einmal durchgelese
Er ist kalt: aber dennoch bin ich zufrieden.

27.

Lamberg an Amalie.

Ich bin in tödtlicher Unruhe. Gestern Abend wa
ich bei Z. und gieng zu Fuß nach Hause, um Ih
Fenster ein wenig länger sehen zu können. In Ihre

Hause schien man unruhig zu seyn. Ich ließ Jacques die Leuchte austhun, und blieb ein Weilchen stehen, als Ihr Bedienter eilig herauskam. Jacques mußt ihm nach, und ich gieng nach Hause, wo er mir die Nachricht brachte, daß Sie krank wären, und der Bediente den Leibmedikus G. geholt hätte. Ich schickt ihn wieder hin: aber er konnte nichts weiter erfaren, als daß Sie Kr[illegible]e hätten. An G. hab ich diesen Morgen geschrieben: aber er war schon aus. Ich beschwöre Sie, geben Sie mir einige Nachricht. Ich muß wissen, Amalie, ich muß wissen, was Ihnen ist, und wie Ihnen ist. Das fehlte mir noch! — Um eilf Uhr bin ich bei Ihnen.

N

28.

Amalie an Lamberg.

Ich weiß nicht. — Hitze — beständiges Erbrechen. — Nein, nicht um eilf — es geht nicht. — Friedrich kann mehr — O Lamberg, die Feder — Hand und Herz ewig Dein.

29.

Lamberg an Amalie.

Ich bin wie ein Unsinniger in der Stadt herumgelaufen, um Jemand zu treffen, der mir von Ihrem Befinden Nachricht geben könnte. Alle wissen, daß Sie krank sind: aber Keiner weiß, was Ihnen fehlt. Friedrich beschreibts fürchterlich, wenn ich nur recht draus klug werden könnte. Nun hab ich meinen Wagen zu G. geschickt, unter dem Vorwande, daß mein Sekretair krank sei: doch auch der bleibt ewig aus. Amalie, ich bin verloren, wenn Sie nicht bald besser werden. Friedrich hat mir versprochen, Ihnen diesen Brief zu geben, und, wenn Sies nicht Selbst im Stande sind, ihn Ihnen vorzulesen.

G. ist bei mir gewesen. Ich bin ein andrer Mensch. Er hat gute Hofnung. Gallenfieber mit Krämpfen. Eins allein wäre genug für den zarten Bau Ihres Körpers, u. s. w. *)

*) Einige selber Billets sind weggeblieben, weil sie noch weniger enthielten.

30.

Leonore an Mannheim.

Ich war ſchon ein wenig bekümmert, dachte ſchon: Wol aus den Augen, wol aus dem Sinn. Aber Du biſt ein braver Menſch, und dafür wird Dich der Himmel ſeegnen. Das Sehnen nach deinem Briefe hat mich doch gleich ein Bischen magrer gemacht, wozu denn noch Zahnſchmerzen und ein böſer Traum von Dir kamen. Gott ſei gelobt, daß es Dir wol geht, und geprieſen für die Hofnung unſrer baldigen Vereinigung. Ach! wüßteſt Du, wie mir oft zu Muthe iſt, wenn ich ſo den langen Tag allein ſitze, und ohne Müdigkeit zu Bette gehe, und jeden Augenblik durch eine Unpäßlichkeit an meinen Zuſtand erinnert werde. So gewiß Dir vergolten werden wird, was Du für mich gethan haſt, ſo wenig wirſt Du vergeſſen können, was ich um Dich leide, wenn Du gleich nur einen Theil davon kennſt.

Für dein Geſchenk dank ich Dir tauſendmal, aber zehntauſendmal für deine Aufmerkſamkeit. Ich will Dir Alles reichlich wieder einbringen. Mangel hab ich noch nicht, und ich bitte Dich herzlich, Dir nichts zu entziehen.

Ich würde Dir mehr schreiben: aber meine Arbeit, weißt Du wol, nimmt meine ganze Zeit weg. Dir wird das Schreiben leichter.

Gestern ist C. begraben worden. Du siehst, daß man sehr jung seyn, und doch an den Folgen seiner Ausschweifungen sterben kann. Mir ist er noch neun Thaler schuldig, und der Hofmeister macht mir wenig Hofnung dazu.

Bleib gesund, mein lieber Friz, und lieb immer

Deine Leonore.

31.

Faber an Lamberg.

Nathan ist mir doch getreuer, als Dir. Hem vertraut' er mir, daß er zwei Tage nachher, als ich die Sachen abbestellen mußte, einen Brief von Dir erhalten, worin Du ihm befiehlst, sie doch abzuschicken, und daß Du ihm das Geld durch einen Wechsel an R. übermacht habest. Ueber deinen Mangel an Vertrauen zu mir hätt ich nun Recht, empfindlich zu seyn, wenn nicht in meinen Augen der Liebesgott ein Liebesteufel wäre, dessen Klauen tiefer greifen, als irgend eines andern Teufels seine. Mag er Dich

gefaßt haben, wie er will; ich weiß einen Flek in deinem Herzen, wo seine Klauen nicht hinreichen, den, wo Du die Erinnerung unserer Freundschaft von Kindesbeinen an hingeschrieben hast; was ich Alles für Dich that und ertrug; daß ich mich für Dich prügelte und prügeln ließ; daß ich die Fleken von Schulverbrechen, die Du begangen hattest, sieben Jahre an mir trug; daß ich Dich vom Dach des Johannisthurms herab zog, als Schwindel und Krampf Dich herunter reißen wolten; daß ich Dir, wie Du verliebt warst, meinen lezten Gulden zu Riechwasser gab, und zwei Tage altes, trocknes Brod kaute; daß ich vom Lesen der Klarisse abbrach, und elende Quartetten, die Du stehlen wolltest, für Dich abschrieb; daß ich mit Einem Louisd'or und mit Einem Pferde im Winter Tag und Nacht vierzig Meilen ritt, weil Dich nach einem Freunde verlangte; daß ich auf dem Bloksberge deinen Namen laut ausgerufen, und im kalten Grase um Dich geweint habe, da Du im warmen Frankreich saßest; daß ich auf dem Eichsfelde, wo Du deine Füße wund gegangen hattest, Dir meine weitern Stiefeln gab, und bis heut, ohne Reue, an denen Hühneraugen leide, die ich damals bekam; daß ich, wie ich noch wenig geritten

hatte; allemal das Pferd nahm, welches am härtesten stieß, und so drauf hängend, mit Dir vor der Thür meines Mädchens vorbei höckerte, indeß Du vorüber stolzirtest; und mehr dergleichen. Du hast eben das, und zehnfach mehr, für mich und Andre gethan: aber dein Vertrauen verdien ich doch deshalb nicht weniger. Hindern will ich Dich warlich nicht. Nimm sie, Du bist ja mündig; und ich will auf deiner Hochzeit bis zum Blutspeyen tanzen: aber soll sie das alte ewige Band schlaff machen, (zerreißen, das muß sie nun wol bleiben lassen) das uns vereinigt? soll ein Weib Zurükhaltung zwischen uns bringen? sollen wir uns schämen, unsre Verirrungen zu gestehen? Das wär also die Freundschaft, die nicht Mißvergnügen der Aeltern, nicht Dürftigkeit, nicht Wolstand, nicht Neid, nicht Ehre, nicht Spott, nicht Trennung, nicht Verschiedenheit des Charakters, der Grundsätze, Sitten und Bestimmung erschüttern konnte; und die der wärmliche Hauch einer jungen Liebe umzuwehen droht! Denn Vertrauen weg, und Bedenklichkeit hinein, so wird sie die Freundschaft eines Ministeriums reformirter Geistlichen. Verschleuß mir dein Herz nicht ferner. Laß mich wenigstens zusehen, auch wo ich nicht mehr rathen kann. Stand ich doch in allen

Fährlichkeiten nahe bei Dir. Half ich Dir doch damals, als die F., die allen ihren funfzig Liebhabern einen Filetbeutel machte, und sie damit laufen ließ, Dich so mißhandelte, und bracht es durch meinen Rath dahin, daß sie Dir doch eine Haarloke schenken mußte. War ich nicht dein treuer Waffenträger, als Du die Wittwe mit vier häßlichen Kindern und vielen Schulden heurathen wolteſt? Warum wilſt Du allein seufzen und weinen? Liebe iſt ein Ungeheuer, das Thränen mit Bechern säuft, und auf dein bischen Salzwasser nicht besonders achtet. Aber ich achte drauf, und Du weißt von Alters her, daß ich eine sanfte Hand zum Trocknen habe. — Mir thuts weh, daß ich um deine Vertraulichkeit betteln soll, ich, dein Faber; und Du wirſt Dich bitter schämen, wann Du dies lieſeſt: aber dennoch will ich betteln. Du solſt keinen Schritt in der Welt thun, ich will Dich mit Aug und Herz, mit Rath, Feder und Gebet begleiten. — An die Brüder hab ich schon ein Circular mit der Nachricht ergehen lassen, daß Du verliebt seiſt; aber ich stelle mich darin, als ob ich dein Vertrauter wäre.

Noch Eins, **Lamberg**. Ich hätte als Kammerrath nach G. kommen können: aber ich schlugs

aus, weil es zu weit von Dir weg ist, und Du mich in deiner itzigen Lage wol brauchen könntest.

In diesen Tagen ist hier der junge C. gestorben, ein guter Freund meines Barons. Es ist schrecklich, daß Einige für das, was Andre bis ins höchste Alter ungestraft forttreiben, so bald und so schwer leiden müssen. Er war ein Mensch mit sehr guten Anlagen, der vielleicht nicht mehr gesündigt hat, als wir Alle, und ist mit blühenden Hofnungen, mit schönen Entwürfen, so schnell zerstört worden, ehe er kaum merken konnte, daß sein Zustand gefährlich sei. Der Kampf, bis die Natur sich hat geben wollen, soll fürchterlich gewesen seyn. Da ich so fest an den Saz glaube: *Per quod quis peccat, per idem punitur*, so denk ich, der Mensch muß noch Vieles begangen haben, was nicht bekannt geworden ist. Laß uns, lieber Lamberg, immer fester uns vereinigen, anstat uns von einander zu entfernen. Wer weiß, wie bald Einer von uns dran muß; und ach! wer mögte sich in der Stunde Vernachläßigung der Freundschaft vorzuwerfen haben? Ich besuchte den Kranken ein paarmal, und habe bei der Gelegenheit viel an uns gedacht. Besonders schien es ihn zu quälen, daß seine guten Freunde, die es aber nicht durch Herz und

Grundsätze, sondern blos durch Jugend und Kammeradschaft sind, so fleißig sie ihn auch bedienten, doch nicht die Innigkeit und Zuthätigkeit zeigten, die Leidenden so wol thut. Sie schienen betroffen zu seyn, daß ihre Freundschaft bis zu wirklichen Leiden, bis zum Tode, reichen solte, und waren ungewiß, ob sie so weit mit dem Freunde und seinem Jammer sich vermischen solten. Wie gar anders warst Du, als ich damals die tödliche Krankheit erlitt! Sie standen nur mit einem Fuß am Krankenbette, und mit dem andern noch in der Welt: Du warst nicht blos bei mir, Du saßest und lagst mit mir, phantasirtest mit mir, wurdest mager und genasest mit mir. Du sprachst mit Niemand, lasest in keinem Buche, wann ich schlief, denn ich Kranker war Dir Alles; Du warst nicht betrübt über mich, denn Du wußtest nicht anders, als daß Du Selbst krank wärest; ich war der erste, den Du bedientest, und Du warst hundert Jahr Krankenwärter gewesen; Du trankst von meinem Getränk, und kostetest meine Arznei hinter dem Schirm; Du wußtest nicht, daß noch Menschen auf Erden wären, meine Kammer war deine Welt. — O Lamberg, Lamberg, und ich soll nicht der Vertraute deiner Seele seyn! Ich habe Nichts auf

Erden, mag Nichts auf Erden, als den vollen Genuß der unter uns Brüder beschwornen Freundschaft, unter welchen Du mir bist, was sie gegen das übrige ganze Menschengeschlecht sind. Du magst das Deklamiren nicht leiden, weil Du Selbst Alles besser fühlst, als man Dirs beschreiben kann. Fühle nun einmal in deinem alten guten Herzen die Wehmuth, die ich über dein Zurükziehen empfinden muß. Du trugst mir das Wasser durch die Sandwüste; wenn Du dahinten bleiben willst, so muß ich ja verschmachten Lebe wol.

Ich bestelle sonst keine Grüße an Dich: aber die Hofräthinn L. hat mirs gar zu dringend aufgetragen, Dich zu grüßen. Sie hat nun ihren Mann völlig an Kindes Statt angenommen. Ich komme gar nicht mehr zu ihr. Es ist so ekelhaft, ein Weib zu sehen, das in Gedanken und Handlungen, in Haß und Liebe sich erlaubt, wie ein Kerl zu seyn, und doch auf alle Vorrechte des andern Geschlechts Anspruch macht.

32.

Faber an Lamberg.

Eben komt Mannheim auf mein Zimmer, und erzält mir mit großen Freuden, daß Du ihn in deiner Chaise mit vier Postpferden eilig abgeschickt hättest, sein Mädchen von hier abzuholen. Ich hab ihn wenig befragt; denn ich schämte mich, nicht mehr von Dir zu wissen, als er: aber er sagt mir, daß seine Braut vorerst auf einige Wochen bei einem kranken Frauenzimmer als Gesellschafterin seyn soll. Dies mit der großen Eil und deinem Stillschweigen zusammen gehalten, gibt mir den Verdacht, daß dein Mädchen wol krank seyn könnte; und das solte mir leid thun. Gott helf ihr wieder auf die Beine! In meinem gestrigen Briefe war ich ein bischen ungehalten auf Dich: aber wenn Du mich sonst brauchen kannst, so schreib nur. Ich kann eben abkommen.

Vor einigen Tagen wurde mir ein kleiner englischer Nachttisch angeboten. Ich dachte, Du würdest ihn wol anzuwenden wissen. Mannheim hat gerade so viel Raum, ihn mitnehmen zu können, und ich nehme mir also die Ehre, dem Herrn Lamberg zur weitern Beförderung ein Geschenk damit zu machen. Schreib mir bald.

Ich bin in diesen Tagen krank gewesen. Wer im Hofmeisterstande stirbt, wird der, wie andere Bärenzieher außerhalb der Thore begraben?

33.

Lamberg an Faber.

Du hast in Allem Recht: aber ich hab auch nicht Unrecht. Vergib mir, Faber; guter, treuer Faber, vergib mir!

Ich bin herzlich verliebt, werde rechtschaffen und stark wieder geliebt, und werde hoffentlich glüklich seyn. Es war mein Ernst zu brechen: aber sie hat mich auf eine Art zurükgebracht, deren nur ein wahrlich edles weibliches Herz fähig ist. Das sie dis wagte, war ein Beweis, daß sie mich kennen mußte; und was bindet uns mehr an einander, als wann wir sehen, daß Andre unsern Werth meßen und begreifen? Auch bin ich izt ein ganz andrer Mensch, als ich sonst war, wann ich liebte. Hier ist mehr, als Lotchen, und Elise und Marianne und Luise. Hier ist Grund, hier ist Stof, hier ist de quoi. Ohne Amazone zu seyn, ist Muth, Vertrauen zu sich selbst in ihr; ohne einen Faden von Gelassenheit,

Biegsamkeit, Sanftmuth, kurz Weiblichkeit weggegeben zu haben, ist Trieb, Streben, Dauer in ihrem Charakter; sie nimmt Sachen und Menschen in die Hand, und wägt sie richtiger, als Viele von uns auf der Wage von abgezognen, allgemeinen Sätzen thun können; ohne den Wunsch Eines Herzens eitel zu schelten, kennt sie den Werth vieler Aussichten und Entwürfe; sie scheint nie weiser, als sie ist, und sie ist so weise, daß man denken solte, die Natur habe sie zur Erduldung ausgezeichneten Unglüks gebildet, indeß sie nur zum Genuß des Vergnügens sich gebohren glaubt; sie lernt, wo sie kaum zu hören scheint, und lernt nur das, was sie nicht wieder zu vergessen braucht; sie sieht aus, als wisse sie, was Leben sei, als habe sie wenigstens einen Zwek des Lebens sich ausgefunden, dem sie in den meisten Fällen mit überlegter Beharrlichkeit nachginge; sie schwärmt nie in Worten und Handlungen, nur Röthe und Bläße ihrer Wangen verräth die sie überfallende Theilnehmung an Thaten, Maximen und Schiksalen; und, was mehr als Alles ist, sie witzelt nie, und klaubt aus einem Gegenstande nie mehr und andre Empfindungen hervor, als er nothwendig in ihrem Herzen erwecken mußte; kurz, in ihr ist das, in einem etwas

veredelten Verſtande des Worts, was Lohr ſonſt den Schlangen- und Taubenſinn nannte. *Talis eſt Dido!* Daß ſie dieſe Eigenſchaften hat, iſt gewiß; ob ſie aber in dem Maaſſe ſie hat, als ich mir izt einbildete, das wird ſich alsdann erſt zeigen, wann die Zauberei davon iſt. Wo ſie aber ſie her hat, das weiß ich noch nicht ganz. Sie leugnet nicht, ein Paar Erfarungen in der Liebe gehabt zu haben; und die können freilich den Verſtand hübſch hell machen, wenn welcher da iſt: aber Liebe thuts doch nicht allein. Das Meiſte mag ſie wol einem verſtorbenen ältern Bruder und ihrer Tante zu danken haben. Dank dem Himmel, daß ſies hat: woher es kam, werden wir ſchon gelegentlich erfaren.

Mit Kummer hat unſre Liebe angefangen, um ſich deſto glorreicher zu endigen. Eine ſchwere Krankheit bracht uns um die Wollüſte der erſten Liebestage, die, nach dem Urtheil der Kunſtverſtändigen, die ſchönſten ſeyn ſollen. Ihr Bedienter, der ein Verſtändniß mit ihrem Mädchen hat, brachte mich des Nachts vor ihr Bette. Die Sinne kämpften mit der Krankheit, ob ſie mich erkennen ſolten, und beide ſiegten abwechſelnd. Es war ein ſehr gewaltſamer Auftritt, der ihre Kräfte ſo erſchöpfte, daß ſie davon

ſchlechter wurde, und den ich alſo, ob ſie gleich izt beßer iſt, nicht zu erneuern gewagt habe. Von ihrer tiefen Liebe zu mir bin ich dadurch feſt überzeugt worden; und ſo was macht Eindrücke aufs Herz, welche ſelbſt die längſte Predigt der Zeit nicht wegreden kann. Der Bediente und das Mädchen haben ſich die Verwirrung im Hauſe zu Nutze machen und ihre Herrſchaft beſtehlen wollen, ſind deshalb weggejagt worden, und damit ſie reinen Mund halten, hab ich ihnen verſprechen müſſen, ſie zu verſorgen. Schelmenzeug zu verſorgen, wie ich das anfangen will, weiß ich noch nicht. Mannheim hab ich ſein Mädchen holen laſſen, daß ſie vorerſt bei Amalien ſeyn ſoll.

Dein Troſt und Rath wäre mir in dieſer Zeit ſehr gut geweſen, wenn Du von Selbſt gekommen wäreſt: aber mich macht die Liebe verſchloßen; ſie will ihr Werk in mir allein treiben. Uebrigens, weißt Du wol, bleibts beim Alten.

Für den Nachttiſch meinen beſten Dank. Säße ſie doch erſt davor! — Neue Reitze kann er ihr nicht geben, denn das Gute in ihrer Bildung hat ſie von Knochen und Muſkeln, und von der Bewegung, die der Geiſt gibt; und ginge etwas davon verloren, ſo würde der Puz mich nicht tröſten: aber ſchmeicheln

muß ihr der Nachttisch, wann sie sieht, wie viel Bedürfniße Andre haben müssen, für welche so mancherlei Nothhelfe erdacht sind.

Dein Brief hat mich aus einer wirklichen Schlafsucht in Absicht meiner Freunde aufgerißen. Habt Geduld mit mir; ich will Euch Alles bezalen. Heut hab ich auch an Lohr geschrieben. Der schwimmt wieder in einem neuen Romane. Bitt ihn doch in unser Aller Namen, daß er vernünftig werde.

Ich könnt und solte noch Viel auf deinen kostbaren Brief antworten: aber dürr ist meine Feder, wenn ich nicht an Amalien schreibe. Die Kammer in meinem Herzen, wo unsre Freundschaft bewahrt liegt, bleibt unberührt, und Du Selbst hast den Schlüßel dazu.

Wenn Du kamst, komm herüber. Nun nach gerade, glaub ich, kann ich schon davon erzälen.

34.

Bluyot an Lamberg.

Wir sind Ihnen unendlich verbunden für die Nachrichten, die Sie uns von Ihrem Befinden geben. Hätt ich die Zeit dazu, ich müßte selbst kommen, Sie dort leben und wirthschaften zu sehen. Es thut uns leid, daß ein Ausdruk in meinem lezten Briefe Sie ohne Noth beunruhigt hat. Nein, mein Herr, mir geht Nichts ab, als Zeit, um alle die Geschäfte, worin Sie mich gesetzt haben, und die mir Glük und Ehre bringen, betreiben zu können; und es geht kein Tag hin, wo wir nicht durch einen Gewinn zu neuer Dankbarkeit gegen Sie erweckt werden. Ein Beweis davon ist Ihr beiliegender Kautions-Schein von sechstausend Livres bei N., den ich mit Empfindungen des Danks zu übersenden die Ehre habe, die ich nicht auszudrücken vermag. Dis ist der lezte Zeuge Ihrer wesentlichen Wohlthaten für uns. Verlieren können Sie nun nichts mehr bei uns; sondern Sie genießen nun den reinen Gewinn Ihrer Menschenliebe und Gutthätigkeit. Und o! mögte dieser Genuß nie durch Etwas verbittert, oder ein andrer so stark bei

Ihnen werden, daß Sie dieſen nicht noch immer deutlich und gern ſchmeckten!

Eine kleine Portion Bourgogner, den meine Zunge, und ein Kleid von der neueſten Stickerei, welches das Auge meiner Tochter ausgeſucht hat, hab ich geſtern an Sie abgeſchickt. Würdigen Sie uns, Ihren Freunden von dem Weine vorzuſetzen, und das Kleid an einem für Sie freudigen Tage anzulegen.

Meine Frau war einige Zeit unpäßlich: aber die guten Nachrichten von Ihnen haben ſie geſchwinder, als alle Arznei, hergeſtelt. Sie haben uns glüklich gemacht: erhalten können Sie uns, wenn Sie zuweilen an Ihrer Zufriedenheit uns Theil nehmen laſſen.

Ich bin mit Ehrfurcht und Zärtlichkeit, mein Herr, Ihr u. ſ. w.

55.

Lamberg an Amalie.

G. sagt mir, daß Sie mit jeder Stunde Sich beſſerten, und daß es mit Ihrer Wiederherſtellung geſchwind gehen würde. Seegen begleite dafür den Boten des Friedens auf allen Schritten! Hat er in ſeinem Leben ſechs Menſchen ſo glüklich gemacht, als mich, und weiß es; und hat ein Herz: ſo iſt er ſeelig. Ach, Amalie! wie ſchmacht ich, es Ihnen in glühenden Umarmungen ſagen zu können, wie ſehr ich Sie anbete! An Ihrem Krankenbette dacht ich nicht an Liebe; ich bebte nur für Ihre Erhaltung. Aber nun, da wieder Hofnung in meiner Seele iſt, erwacht die Begierde, mit allen ihren unnennbaren Schmerzen. — Doch dieſer Ton iſt nicht für die matte Erwachte. — Amalie, ich hoff, es ſoll bald heller heißer Tag ſeyn.

Das Mädchen iſt geſtern Abend ſpät angekommen. Ich habe ſie völlig unterrichtet; ſie iſt, uns zu dienen bereit, und erwartet nur Ihre Befehle. Belohnen will ich ſie künftig genug; izt hab ich nichts von Werth im Vermögen, als den Tuch voll trocknen Schweißes, den ich in der fürchterlichſten

Nacht Ihrer Krankheit von Ihrem Halse nahm. Wären Sie gestorben, in diesem Hauptschmuck hätt ich begraben seyn wollen.

Lassen Sie mir gute Zeitung sagen; aber wahre Zeitung. Ich mag nun auf Erden in Nichts weiter hintergangen werden, und, Amalie, in nichts, was Sie betrift, hintergangen werden. Jeder Stral der aufgehenden Sonne bringt Heilkräfte aus dem frischen Schooße der Morgenröthe für Amalien mit, und Glauben und Zuversicht für Ihren Getreuen.

56.

Amalie an Lamberg.

Ich bin zum erstenmal aufgestanden, und, nach einem Dankgebet, soll meine Beschäftigung seyn, an Sie zu schreiben. Theurer, Geliebter, wie nahe der Trennung! einer Trennung, die mir schwer geworden wäre; und wie bald gerettet! Mir war so, als hing ich nur mit dem einzigen Faden noch an der Welt, dessen andres End an Ihr Herz befestigt war. Sie hätten es loslassen dürfen, und ich wäre dahin gewesen. Aber Sie haben mich gehalten. Dunkel erinnere ich mich, daß ich Sie gesehen habe, daß Sie

auf meinem Bett lagen, meine Hand hielten, mir den Schweiß abwischten, mir zu trinken gaben, daß Sie einmal weiß, einmal roth gekleidet waren; und izt fang ich an, mir vorzustellen, wie Sie ausgesehen haben. Mich dünkt, Sie waren blaß. Ich glaube, Lamberg, Sie würden Viel gelitten haben, wenn ich gestorben wäre; ich glaube, Sie lieben mich! — Ich muß abbrechen; der Kopf ist mir noch so schwer.

Ich danke für Ihren Brief. Lassen Sie das Mädchen gleich herkommen. Mein Vater war gestern schon ungeduldig, daß sie noch nicht da wäre. Nur muß sie nicht sagen, daß Sie sie kennen.

Besuchen Sie doch diesen Vormittag meinen Vater. Er wird Sie gewiß zu mir führen. *)

87.

Lamberg an Amalie.

Was war das heut, meine Amalie? Gestern sah ich Sie nur in dem einzigen Augenblicke, da ich vor Ihren Wagen vorbeiritt, vorgestern nur in Gesellschaft der unerträglichen T.; und heute waren Sie beständig fremd, sorgfältig, gegen mich. Es ist

*) Mehrere solcher Briefe sind weggeblieben.

wahr, Sie schrieben mir diesen Morgen, daß Sie mich heut dort nicht zu sehen erwarteten, weil ich Posttag hätte. Aber konnt ich das verstehen? Amalie, konnt ich denken, Sie sähen mich irgendwo ungern? — Nein, ich wills nicht denken. Lieber will ich mich rasend machen, und glauben, daß Ihnen nicht wol war; denn mit Zweifeln an der Ewigkeit Ihrer Liebe darf ich mich nicht quälen. — Amalie, ich darf mir das nicht denken! — Ihr Vater war so höflich, der Fremde war so höflich, und meine Amalie — war auch nur höflich. Furcht vor den Andern war es nicht; denn ich weiß, — ich weiß es — vor den Augen der Völker des ganzen Erdbodens, und doch allen Augen unsichtbar, kann die Liebe sich Beruhigung zuwinken. Ich schaft Ihnen so oft Gelegenheit, mir ein Wort zu sagen, und Sie sagten mir nicht allein Nichts, sondern schienen der Gelegenheit vorzubeugen, schienen sogar zu wünschen, daß ich das merken mögte. Was kann vorgegangen seyn? Seit vorgestern Abend? — Doch ich will nicht weiter fragen, bis Sie mir geantwortet haben; denn schreiben müssen Sie mir heute noch. Sie würden Mitleiden mit mir haben, wenn Sie die Zerstörung in meinem Kopfe sähen. Ich bin ganz herunter.

Ohne zu wissen, wie und warum, sagt ich nach der Stadt. Im Thore vergaß ich zu winken, und ich erschrak und schämte mich, daß man einem von Amalien Verschmähten Ehrenbezeugungen erweisen konnte. Kein lebendiges Wesen soll mich sehen, kein Schlaf komm in meine Augen, keine Ruh in meine Seele, bis ich von Ihnen weiß, woran ich bin, und wann ich Sie morgen sehen soll.

38.

Amalie an Lamberg.

Um Gotteswillen, lieber Lamberg, welche Heftigkeit! Sie sehen so sanft aus, und können Sich solche Ausdrücke erlauben? um solcher Kleinigkeit willen, da uns noch schwerere Auftritte bevorstehen? Denn ich muß es Ihnen nur sagen: Kurz vorher, ehe wir wegfuhren, sprach mein Vater mit mir, sagte, er hab Ihre Bewerbung gemerkt, verbot mir aber, daran zu denken, weil er mich schon einem Andern bestimmt habe, und befahl mir, Sie entfernt zu halten. Wie konnt ich, also, ehe ich mich wieder gefaßt hatte, anders seyn, als ich war? Ich bleibe unverändert, und die Zeit wird das Alles ins Reine

bringen. Ich leide gewiß nicht weniger, als Sie, und werde doppelt durch Ihre Ungeduld leiden. Seyn Sie also ruhig, bis ich weiter davon mit Ihnen gesprochen habe — Wir haben Gesellschaft. Gute Nacht, mein Lieber.

39.

Lamberg an Amalie.

Wenn es weiter nichts ist, als das! Morgen Vormittag geh ich zu Ihrem Vater, und werb um Sie. Ich will ihm schon solche Gründe vorlegen, daß er Sie nur nicht verweigern soll. Ich Thor! warum that ich das nicht schon längst! Wie Sie an des Todes Pforten lagen, da schon hätt ich Sie von Ihrem Vater fodern sollen. Lebendig oder todt, hätt ich gesagt, laß sie mein seyn; führ deine Kinder, Vater, ins Grab, oder in die Brautkammer! — Lassen Sie mich nur machen; es soll schon gut gehen.

Für Ihren Brief dank ich. Ich bleib unverändert soll künftig unsre Losung seyn. Gute Nacht, gute Nacht!

40.

Amalie an Lamberg.

Ums Himmelswillen nicht, lieber Lamberg! Sie dürfen morgen nicht zu meinem Vater gehen. Sie kennen ihn nicht. Ich wäre unglüklich. Um vier Uhr morgen bin ich allein. Kommen Sie da zu mir. — Den Andern kenn ich; es hat keine Gefahr. — Ich muß Sie durchaus erst sprechen. Wenn Sie mich lieben, so folgen Sie mir. — Beruhigen Sie mich darüber noch diesen Abend.

41.

Lamberg an Amalie.

Ich folge Ihrem Willen. Um vier Uhr bin ich bei meiner Geliebten.

42.

Lamberg an Amalie.

Wie lange bin ich bei Dir gewesen, Himmelsmädchen? Sechs Stunden. Und auf sechs Stunden können so viele Seeligkeiten gehäuft liegen? — o, darinn erkenn ich deinen Finger, Hand der ewigen Liebe! — Betrunkene müssen glüklich seyn; denn ich

taumelte nach Hause, wie ein Betrunkener; und gewiß! ich war glüklich. Amalie, wie viel Reichthum, das Schicksal eines Mannes zu beseeligen, hat die Natur Dir gegeben! Und das solt einem Andern bestimmt seyn, als mir, der allein deinen Werth faßen kann? Nein, nein! ich werde Dich besitzen, weil ich Dich besitzen muß; darum jagten mich Unzufriedenheit, Begierde und Langeweile durch Europens Länder; darum fand ich nirgends bleibende Stäte, damit ich in M. das Pförtchen zum Himmel finden solte. Mein einziger deutlicher Gedanke, als ich auf die Straße trat, in dem Gewühl der unzähligen neuen Empfindungen, war Dank zu dem, der mir Leben, Gesundheit und Gefühl unter den tausend Verirrungen erhielt, welchen mein Schicksal mich aussetzte, um mit ungestumpften Sinn und Herzen dieser seeligen Vollendung meiner Existenz genießen zu können. Nun, ich will genießen; will mich blutig saugen an jeder deiner Vollkommenheiten; und will mir doch was aufbewahren für die magern Jahre, die, wie die Schulmeister der Philosophie weißagen, einmal kommen könnten. Hab ich alle deine Liebe Dir abgesogen: so öfne ich meine Vorrathehäuser, und will Dich schwimmen machen in neuer unver-

dorbenen Neigung. Ach! sorge nicht: diese Liebe soll wol aushalten, bis der Wind lang durch die Stoppeln geweht und der Aehrenleser kein Körnchen hat liegen lassen.

Ich kann nicht sagen, wie mir ist, und mögte Dirs doch so gerne beschreiben. Das fühl' ich: dieser Tag hat Etwas in meinem Innersten rege gemacht, losgewickelt, das ich aber nicht nennen kann; ein Vorgefühl von Vollendung; ein Aufhören und einen Anfang; Vernichtung und neue Dauer; Herabstimmung und Schwung; neue Weisheit und neuen Zauber. — Doch, wozu diese mystischen Wörter? ob Du sie gleich alle verstehst; denn Du liebst mich. Genug, ich liebe Dich! und alle meine Empfindungen, auch da, wo sie schmerzen, sind unaussprechlich wollüstig. Mein Herz schlägt zum Halse hinauf, als wolt es mir die Kehle erdrücken und den Kopf zersprengen; und mir ist so sanft und wol dabei, als schlief ich Kinderschlaf. Mein Athem stockt, daß ich nicht drei Worte reden könnte; und in meiner Brust ist Luft zu Jubelgesängen. Mein Gesicht ersäuft in Thränen; und meine Augen glänzen, als hätten sie den Deinigen Unschuld und Duldung gestolen. Jeder meiner Nerven zuckt und arbeitet; und alle meine

Bewegungen ſind die Sanfmuth ſelbſt. — O! dieſe Angſt und dieſe Ruhe, — die mich zerſtören und heilen, — wie wol thun ſie mir! Und doch vielleicht ein Glük für mich, daß dieſe dürre Novemberluft mei nem Blut entgegen arbeitet: pochte noch dazu der Früling in meinen Adern, ich müßt erliegen.

Da kommt dein Brief. *) Tauſend Dank, tauſend Dank, Du Engel! Für den Brief und für die Haarloke. Ha! Du liebſt mich warlich, denn Du weißt, daß mir ein Brief von Dir noch in dieſer Nacht nötig war! Auch hat er ſeine Würkung gethan; denn ich war in wilder Schwärmerei, die nicht taugt; und nun bin ich, wie Du Selbſt mich zu ſehen wünſchen würdeſt. Ein Zug deiner Feder ſchaft mich um; was wird erſt dein Blik, dein Rath, dein heiliger Wandel thun! Izt bin ich ruhig, meine kämpfenden Gefühle ſind geſchlichtet, und ich habe Friede mit der Welt und mir.

Oft träumt ich ſonſt der glühnden Liebe Bild,
Und, ach! der Traum blieb unerfüllt.
Das ahndet ich, daß Harren, Angſt und Thränen
Und Sehnſucht, Athemloſigkeit und Stohnen
Nicht Tand dem Menſchen ſey, nicht Affengabe,
Nein, Alles, Alles ſeine Deutung habe.
Doch, ob das Herz die Frucht der Liebe bricht,
Und ſtets auf Erden bricht, das wußt ich nicht.

*) 43.

Izt weis ichs, und mit zwiefach ſtarken Ketten
Hängt meine Seele ſich an andre an.
Gern mocht ich nun muthloſe Seelen retten,
Mit allen gehn auf ihrer Dornenbahn,
Und allen rufen, denen großre Leiden drohn:
Erduldet, Brüder, eurer harrt der Lohn!
Und da, wo Freude iſt, da lieh ich zum Getümmel
Gern meine Augen, Mund und Hand.
Das einzge Herz, das ſich mit mir verband,
Verband mich mit Natur, mit Erd und Himmel.

Dieſe Verſe hab ich nicht izt gemacht, — wie könnt ich izt Verſe machen? — ſondern ſie ſind eine Fantaſie des Abends, wo mir ein Druk deiner Hand die erſte Hofnung gab, von Dir geliebt zu werden.

Wie es mir heut ergangen iſt? — Gut. Wie einem Menſchen aus dem Monde zu Muthe ſeyn mag, der unter die Erdenbürger fällt, ſo war mir.

Ich kam denn freilich ein wenig zu ſpät in die Geſellſchaft: aber ich war deſto höflicher und freundlicher. Die Z. und die G., welche ich ſonſt nicht einmal gern von ferne ſehe, und die bei mir ſaßen, hab ich ordentlich mit Lebhaftigkeit unterhalten. Und warum nicht? Du und ich ſind in der Welt, und ſind glüklich; was gehts mich an, ob andre Leute ſchlecht oder gut ſind! Alle ſind mir gleich; und von nun an ſoll Keiner ſich rühmen können, daß ich ihn haße oder verachte. Immer dacht ich ſonſt: nur

der iſt freundlich, der die Menſchen achtet: izt weiß ich, daß die ſchlaffeſte Gleichgültigkeit uns am freundlichſten macht.

Nun leg ich mich ein Paar Stunden nieder, und morgen um ſieben reiſ' ich. Allein, ganz allein. Ich Glüklicher muß allein ſeyn.

Noch einmal tauſend Dank für Alles; und gute Nacht, Amalie.

Ich bleib unverändert! Thu mir den Gefallen, und ſchreib dieſes Motto in jeden deiner Briefe.

43.

Amalie an Lamberg.

Ich kann nicht zu Bett gehen, ohne Dir noch geſchrieben zu haben. Thu mir auch die Wolthat, und ſchicke mir ein Paar Zeilen.

O Geliebter, Ewiggeliebter, wie iſt mir! Könnt ich Dich izt nur eine halbe Stunde bei mir haben, was gäb ich drum! Ich ſehe Dich noch immer, höre Dich, fühle deine Küße, ſehe deine redliche Seele in jedem deiner Blike, und verehre Dich, verehre Dich ſo ſehr, als ich Dich liebe. So ein Mann iſt noch nicht geweſen: aber ſo geliebt iſt auch noch Keiner

worden. Vor heute liebteſt Du mich, glaub ich, ſtärker, als ich Dich: aber nun will ich mit Dir Selbſt um den Preis kämpfen. O, eile, Geliebter, daß Du von deiner Reiſe bald zurückkommen und mit meinem Vater reden kannſt. So gern er auch dem Baron wird Wort halten wollen, wie kann er einer Liebe entgegen ſeyn, wie die unſrige iſt? Aber, es komme auch über uns, was da will; ich bleibe Dein. Das Band, das uns verbindet, wenn das zerrißen werden könnte, ſo weiß ich nicht, wie Himmel und Erde zuſammen halten können.

Beikommendes muß Dir ſicher angenehm ſeyn. Bedaure dieſen Verluſt nicht an mir: dann, wann Du auch dieſes Schmucks bedürfen wirſt, mich zu lieben, wird er längſt erſetzt ſeyn. Ach, Lamberg, Lamberg, wie wenig koſtet michs, Dir ein Opfer zu bringen! Und keines, keines ſoll mich je gereuen.

Wie iſt es Dir heut ergangen? Ich war beſorgt um Dich. Deine Wangen glühten zum Springen, als Du mich verließeſt, und Dein ganzes Weſen hatte eine Dir ſonſt ſo unähnliche Heftigkeit. Lieber, ſchone Dich mir zu Gefallen, und laß dein Betragen nicht vor der Zeit unſre Verbindung verrathen.

Es klingt sonderbar. Hättest Du nicht solche Beweise meiner unbegränzten Zärtlichkeit, Du müßtest denken, ich liebte Dich nicht; denn ich seh es ordentlich gern, daß Du morgen reisest. Es ist uns Beiden gut, daß wir nach dem heutigen Tag ein wenig zur Ruhe kommen, uns sammeln können. Lieber, Lieber, ich erschrecke vor Nichts: aber ich mögte doch gern wissen, wie ich mit mir selbst dran bin. Dein gutes Herz wird mir dies gewiß verzeihen.

Gute Nacht, mein Getreuer. Reise glüklich, denk in Liebe an deine Amalie, die sich jeden Augenblik des Tages und der Nacht mit Dir unterhalten wird, und komm bald, bald wieder.

44.

Faber an Lamberg.

M.

Das ist ein artiger Streich! Ich komm hieher, um einen ganzen Abend und eine ganze Nacht recht ausführlich mit Dir zu schwatzen; denn morgen frühe muß ich wieder weg; und Du bist fort, und Niemand weiß, wann Du wieder kommst. Nun mißfallen mir diese Aspetten nicht ganz und gar: aber es ist mir doch verdrießlich. Wie ich hieher

komme? Ein junger kranker H., der über B. nach Frankreich reiſete, ſich dort kuriren zu laſſen, vermuthlich um dem Uebel auf den Grund zu gehen, beſuchte uns, und überredete mich, ihn bis hieher zu begleiten. Und da ſitz ich nun in deinem Zimmer, und ärgere mich, daß Du mir deine Reiſe nicht vorher gemeldet haſt. Dieſe Reiſe gibt mir ganz deutlich zu verſtehen, daß Du mit deiner Schöne zerfallen biſt, wozu ich, nach dem, was ich gehört, von Herzen Glük wünſche. Weil ich Dich nicht fand, ſo beſucht ich den Rath L., mit dem ich bald auf ſie zu ſprechen kam, und der mir ſagte, daß ſie ſchon ſeit einigen Jahren mit dem Herrn von H. aus F., einem reichen und vornehmen Manne, verſprochen ſei, der ſie wirklich liebte, und nur aus Familienurſachen die Verbindung noch nicht vollzogen hätte; daß ſie keinem Andern, als ihm gehören könne; und daß er wünſche, es mögte Jemand dem Herrn Reſidenten, der den Ruf eines ſehr billigen Mannes hätte, Vorſtellungen über die zu häufigen Beſuche bei ihr machen. Die Vorſtellungen ſind nunmehr, hoff ich, nicht mehr nötig, denn Du wirſt ohne Zweifel dieſelbe Entdeckung gemacht haben, und deine ihige Reiſe, ob ſie gleich eine Geſchäftsreiſe ſeyn ſoll,

wird wol die Brunnenkur nach ausgestandener Krankheit vorstellen.

Ich reis' also morgen mit frölichem Herzen zurük; und weil ich Dir nichts mehr helfen kann, so will ich auch eine mir jüngst von H aus angebotene Stelle, als Regierungssekretair, nicht ferner ausschlagen. Ewig können wir doch nicht beisammen bleiben, und Kinder können wir auch nicht mit einander zeugen. Ueberdem hab ich des Universitäts- und Hofmeisterlebens genug; und den Umgang dort mag ich gar nicht mehr. Mit den Konfektbeckern der Wissenschaften, den Professoren, kann unser Einer nur selten zurecht kommen, der ihre Falte nicht annehmen will und darf, weil sie sonst nirgends getragen wird; und die jungen Leute paßen nicht mehr für uns. Auch sind sie izt, wie mich dünkt, anders, als wir waren, und besser nicht. Das Hofmeistern bin ich vollends satt. Immer an einer äußern und andern Form zu putzen, als wir selbst haben; einen Charakter auf ein Herz zu malen, das keine Farben halten kann, wenn der Pinsel nicht alle Tage drüber fährt, und über welches noch so manche Farben, Tünchen und Firnisse künftig gestrichen werden müssen; das mag ich nicht mehr, weil ich darüber mich

selbst

ſelbſt verſäume. Im Grund iſt dieſer Menſch auch zu dem, was er ſeyn ſoll, längſt fertig, und ich werde nur gebraucht, täglich die Baumwolle zu beſorgen, worin er noch eingepakt werden muß, daß von dem friſchen Umriße nichts abgeſtoßen werde. Das kann künftig ein Schlechterer, ohne Ruhm zu melden, verſehen. Das bischen Menſchenkenntniß, was man davon erlangt, iſt auch die Mühe nicht werth. Mir iſt ſchon oft dabei eingefallen, was Lohr einmal zu uns ſagte: Ihr wolt Menſchen unterſuchen, und anatomirt Würmer.

Mannheim iſt ſo glüklich. Lieber! Lieber! wären wirs doch auch! Aber uns hat die Vorſehung zu größern Dingen aufbewahrt. Wir ſollen Exempel, Wegweiſer werden, wenigſtens für das kleine Häuflein von Menſchen, das wir zum Theil gebildet haben, und das auf uns ſieht. Gott gebe, daß aus Keinem von uns eine Schand- oder Warnungsſäule werde!

Und nun, lieber Bruder, da Du eben von einer Leidenſchaft geheilt biſt, die gewiß nicht für Dich war, will ich Dir über eine Sache kurz und trocken meine Meinung ſagen, die mir ſchon lang auf dem Herzen gelegen, die aber vorher nicht ſonderlich Glük bei Dir gemacht haben würde. Ich gebe Dir, zwölf

Prämißen, die Dir hoffentlich einleuchten werden, und aus denen Du hernach folgern kannſt. Haſt Du ſchon geſehen, daß ein Menſch von unſern Jahren mit einiger Lebhaftigkeit durch die Liebe glüklich geworden ſei? Hingegen mußt Du oft genug geſehen haben, daß Leute durch ſie glüklich waren, bei denen das Alter, oder frühere Weisheit, oder gemäßigtere Stimmung des Charakters, Alles, was Leidenſchaft heißt, davon genommen, und ſie mit den andern bürgerlichen Bündnißen in gleichen Rang geſetzt hatten. Ferner: Niemand iſt unglüklich, als wer ſich von dem Wege der Natur entfernt, und Jeder iſt nur ſo weit unglüklich, als er aus ihrem Gleiſe heraustritt. Die Liebe, auch ihre ſchönſten Stunden mitgerechnet, wen macht ſie im Ganzen glüklich? Iſt ſie alſo vielleicht keine Leidenſchaft? ſoll ſie vielleicht keine ſeyn? iſt es nicht vielleicht Laſter, Gewalt, die wir der Natur anthun, wenn wir heißer ſie handhaben, als jedes andere Bedürfniß? Ich weiß, daß der, welcher Waſſer gegen den Durſt trinkt, nicht an das Weltmeer zu denken braucht, das ihn erſäufen kann: aber darf er nun bis an den Hals in daſſelbe hineingehen, ſich ſorglos in Untiefen baden, weil Waſſer eine allgemeine Gabe der Natur iſt, den Durſt zu löſchen?

Mit dem Ne quid nimis der alltäglichen Moral iſts hier nicht gethan, denn das ſteckt uns keine deutliche Gränzen ab; ſondern hier iſt die Regel: Lieb iſt Laſter, ſobald ſie Leidenſchaft wird. Nur trinken, lieber Bruder, nur trinken; nicht ſich baden, nicht darin ſchwimmen wollen! Mögen die Müßiggänger Alle, galante Frauenzimmer, Hofjunker, Domherrn, Offiziere, die nicht auf der Wache ſind, Mönche, und dergleichen, mögen die ſie als Leidenſchaft behandeln, wenn ſie es verantworten können: Andre, die Männer werden, in der Welt was thun wollen, müſſen ſie nur nebenher treiben, nicht glauben, daß mit ihr und durch ſie Alles gethan ſei; daß Geiſt und Herz durch ſie befriedigt werden könne, und die übrigen weltlichen Geſchäfte ſich mit dem Kopf allein begnügen müſſen; nicht glauben, daß es Theomachie ſei, wenn ein verſtändiger Mann nicht ihr, auf ihren erſten Wink, ſogleich ſein ganzes zeitliches Wol, und vielleicht ſein ewiges noch oben drein, aufopfern will. So arg mag ich gegen Dich, ihren getreueſten Schildträger, nicht läſtern, daß ich ſage, ſie ſoll andern Bedürfniſſen ſubordinirt ſeyn: das wär auch gerade wider mich; keins ſoll ſubordinirt ſeyn, und ich will warlich der Liebe nichts nehmen, die Andern zu

verstärken) aber sie soll nur sich nicht edler dünken, als die Andern sind, und sich auf ihre Geburt mehr einbilden, als ihre Brüder und Schwestern. Neulich las Einer in der deutschen Gesellschaft ein Gedicht ab:

Liebe, erstgeborne Tochter des Himmels!

Ich sagte zu Kanz, der bei mir saß: Dein ältester Bruder heißt Hunger; und der ärgerte sich darüber. Ich erinnere mich einer Stelle aus einem französischen Schriftsteller, der ein berühmter Kenner war, die ich Dir hersetzen will, weil sie zur Sache dient, wenn ich gleich nicht alle Worte drin unterschreibe:

> Die Liebe könnte uns nicht unglüklich machen, wenn wir sie so gelassen hätten, wie wir sie von der Natur erhielten. Wir solten uns begnügen, zu gefallen: aber wir wollen geliebt seyn, wollen, daß das schlichte Wolgefallen an uns, das wir einflößen, und das so überhingehend ist, als die Begierde, woraus es entspringt, eine Empfindung, sogar eine dauernde Empfindung werde. Eine Empfindung! Großer Gott! wie hat uns der Stolz die Dinge verunstaltet!

Ich bin so verliebt, wie Du, aber doch einen großen Schritt weiter zur Weisheit; denn ich schäme mich

beſſen ſchon, oder thue wenigſtens nicht ſtolz auf meine Schwäche. Scheußlich! ſchrieen wir Alle, wann Theſeus Ariadne verließ; und ſchändlich! ruf ich noch, daß er ſie mitnahm, oder wenn Sättigung ihm Untreue einbließ: aber ſonſt — was war Ariadne gegen Athen? Auch ſagen die Alten: *Theſea fides*; die müſſen die Geſchichte ſo ärgerlich nicht gefunden haben.

Eben läßt mich K. bitten, den Abend bei ihm zuzubringen. Ich fliege hin, denn es wird da eine gewiſſe Perſon ſeyn, die zu ſehen und zu ſprechen, ich meinen ganzen Hofmeiſtergehalt hingegeben hätte.

Sie war nicht da; und das thut mir herzlich weh: aber ihr Vater. Beiläufig: mir iſts lieb, wenn der Mann nicht Lambergs Schwiegervater wird. Ich ſpielte mit ihm. Seine Augenbraunen, ſeinen Sattblik, ſeine angenommenen großen Manieren, ſeine Geldfinger, gar nicht mitgerechnet, mißfiel er mir doch äußerſt, weil ich lange keine Mannsperſon ſo ohrwurmig freundlich geſehen habe. Ob er was von meiner Verbindung mit Dir wußte, oder obs Begierde nach dem Gelde des Fremden war; — kurz, der Menſch hat mich geärgert. So Was kann unmöglich was Gutes zeugen. Sie ſoll eine brave

Mutter gehabt haben; und freilich vermiſcht ſich das Pferd mit dem Eſel: aber es kommt doch immer nur ein Maulthier heraus. Und, Lamberg, ums Himmelswillen, kein Maulthier! Nimm einen Eſel, nimm einen reinen Eſel, nur kein Maulthier!

Schreib mir, wann Du zurükgekommen biſt; vielleicht kann ich Dich bald wieder beſuchen. Dein bleib ich.

Ich glaubte, die Geſchichte ſo fort an in Briefen vollenden zu können. Aber es geht nicht. Der Briefe ſind zu viel, ihr Innhalt, ich muß es geſtehen, iſt oft zu geringfügig, und die Mühe, aus zehn einen zu machen, der nicht holpericht ausſieht, iſt größer, als wenn ich ſelbſt ſchreibe. Lambergs Briefe an Amalie ſind zum Theil vortreflich: aber ich hab es nicht wagen können, ſie hier zu liefern, ehe ich nicht weiß, ob die Leſer ihn und ſeine Art ſo lieb gewonnen haben, daß ſie mehr von ihm leſen mögten, als unmittelbar zu ſeiner Geſchichte gehört. Fabers Ausfall gegen die Liebe beantwortete er nicht: aber in allen ſeinen Briefen an Amalie ſcheint er ihn vor Augen gehabt zu haben, und ſtreitet, wo nicht gründlich, doch ſo angelegentlich und feurig dagegen,

daß dieſe Aufſätze bei Leſern von einem gewiſſen Alter und einer gewiſſen Stimmung ſicher ihr Glük machen würden. Aber das Beſte, nach meinem Geſchmak, beſteht in Briefen über die Ehe, die ſo viele und ſo ſcharfe Beobachtungen enthalten, daß ſie mir, der ich nun ſchon Vater vieler Kinder bin, gänzlich neu waren, und daß ich nicht begreife, wie ſie einem unverheuratheten Menſchen haben zufallen können. Es werden darin Geheimniße, auch wol Skandale, des Herzens und Ehebettes aufgedekt, die nicht Jeder wiſſen kann und wiſſen darf, und die ich daher, wenn das Publikum ſie verlangt, beſonders, etwa unter dem Titel: **Lambergs Meinung von Lieb und Ehe**, mögte drucken laſſen.

Dieſe Briefe beweiſen, wie genau **Lamberg** mit **Amalie** verbunden war, denn nur Mann und Frau können über ſolche Dinge und ſo einander ſchreiben. Ihre Liebe war izt in der ſeeligen Periode des erſten verbotenen Genußes, die man ach! nur einmal erlebt, allemal bereut, und doch mit zehn Lebensjahren wieder erkaufte; in der die ſonſt immer goldne Zeit gar keinen Werth hat; in der ſie, ſtatt wie gemeine Zeit zu ſchleichen, mit Falkenſchwingen fliegen ſolte, um uns am Ende ſo alt und lebensſatt zurük zu laſſen,

als ſie uns ohne Wünſche und Federkraft zurükläßt; die auf drei Monate allen Zauber irdiſcher Seeligkeit thürmt, und den Reſt des Lebens dürre macht; die uns mit Unerſättlichkeit ſpeiſt und tränkt, und doch auf ewig den Apetit verdirbt; die — die — o! ich mag nicht weiter!

Faber kam herüber (denn Lamberg ſchrieb nur an die von ſeinen Freunden, welche Hülfe oder Troſt nötig hatten und ſah einen Theil der Herrlichkeit mit an. Er fand Amalie in aller Abſicht liebenswürdig und Lambergs werth; nur eine gewiſſe Heimlichkeit in den Blicken ihres Auges, die Andere angenehme Schwermuth nannten, ſchien ihm zu viel Wolluſt und etwas Leichtſinn zu verrathen, die ſich bei klugen Frauenzimmern gern hinter einen Flor von Melancholie verſtecken. Lamberg ging frei aus und ein; wurde von Amaliens Vater aufs freundſchaftlichſte behandelt; man bat ſie immer gemeinſchaftlich zu allen Partien; und ganz M** hielts für ausgemacht, daß die Sache mit dem Baron zu Ende, und Lamberg der Verlobte ſei. Faber beſtand darauf, er ſolle mit dem Vater reden: aber Lamberg, der in ſeinem Leben noch nicht gegen den Willen einer Geliebten rebellirt hatte, wolte nicht,

weil Amalie nicht wolte. Ihr Vater habe sicher nichts dagegen, sagte sie; nur sei er genötigt, sie ihm abzuschlagen, weil er dem Baron sein Wort gegeben; dieser werd in Kurzem erwartet, und sie wolle ihn schon so behandeln, daß er bald abstehen würde, welches der Vater selbst heimlich wünsche, wie sie deutlich merke.

Mannheims Frau wurd in dieser Zeit entbunden.

So gingen die Sachen fort bis zu Ende des Februars. Faber war eben da. Es war Ball. Amalie tanzte ungewöhnlich viel und unnatürlich heftig. Viele warnten sie. Lamberg ging umher, und rang verstohlen seine Hände. Er jammerte Fabern, so wehmüthig bat er mit den Augen, so verzweifelnd sah er der Anstrengung zu. Er hatt eine gräßliche Ursach mehr zur Angst, die selbst Faber nicht wußte. Indessen schrieb dieser doch am folgenden Morgen in einem Brief an Heinrich:

„Ich fürcht, er hat sich eine böse Ruthe gebun„den. So was hab ich noch nicht erlebt. Du hast „wol einmal ein Frauenzimmer in der Wuth der „Liebe oder des Haßes heftig handeln gesehen, und „Dich hat vor dem Anblik geekelt: aber so wars

„hier nicht. Sie schien blos Freude zu seyn, und „Freude verbreiten zu wollen, und behielt den An„stand, der sie nie verläßt. Auch sah ich auf keinem „Gesichte, selbst nicht auf der Weiber ihrem, die „Schadenfreude, Tadelsucht, oder Geringschätzung, „womit sie sonst solche unschickliche Ausbrüche zu be„gleiten pflegen. Ich und Alle glaubten, daß sie „sich dem Vergnügen einer Gesellschaft, die im An„fang ein wenig geschmachtet hatte, aufopfern wolle. „Beim Beginnen eines Tanzes trat ich zu ihr und „bat sie, zu bedenken, daß sie erst kürzlich gefährlich „krank gewesen, und daß hier Jemand sei, der Mit„leiden wegen seiner großen Besorgniße um sie ver„diene. Sie warf mir einen Blik zu, den ich Dir „nicht beschreiben kann, der ernsthaft und entschlossen „sagen wolte: Narr, Du und dein Freund! ich will „so seyn! und so fing der Tanz an, und sie hatte „wieder ihre gewöhnliche Freundlichkeit. Bald dar„auf rief sie mich: Was sagten Sie mir? Ich bekam „eben einen empfindlichen Stich, daß ich umzufallen „meinte. Aber sagen Sie Lamberg nichts davon. „Ich schien das zu glauben, aber ich glaubt es nicht; „denn ich hatte den Blik gesehen, den Blik, der „Lamberg ewig unglüklich macht, wenn er ihn

„einmal an ihr ſieht. Ein Frauenzimmer, das ſo „neroniſch ausſehen, und den Augenblik vor und „nachher den Himmel im Auge haben kann, hat „entweder Anfälle von Wahnſinn, oder gehört zu „einer Diebesbande. Ich habe geſtern Abend Alles „verſucht, Lamberg von ihr noch abzubringen: „aber er ſchimpft mich einen Seher, und es war „vergebens u. ſ. w.“

Am andern Morgen fragte Lamberg nach ihrem Befinden. Sie war blaß, aber ziemlich wol; ſagte, ſie wolle den Nachmittag, bei dem ſchönen Froſtwetter, in einer Miethkutſche ausfahren, und beſtelte ihn an einen Ort, wo er zu ihr einſteigen ſolte. Es war beinahe Nacht, als er wiederkam. Faber erkannte ihn kaum; er ſah aus, wie ein Straßenräuber, wie die Verzweiflung nach dem erſten Todesverbrechen. Sein heller Ueberrock, Wäſche, Hände, Stiefeln beſchmuzt, daß Faber ihn an allen Gliedern verwundet glaubte. Er warf ſich in einen Stuhl: Gott ſei Dank, daß Du hier biſt, Faber! Welch einen Auftritt hab ich erlebt! Endlich kam es heraus. Sie hatten ſeit einigen Monaten in genauer ſorgloſer Vereinigung gelebt. Amalie wurde unterweges ſchlimm; ſie ließ nach dem nächſten Dorfe zu fahren,

das ſie aber, vermehrter Schmerzen wegen, nicht erreichen konnten. Sie entdeckte ihm, was ſie fürchtete; der arme Zerſchmetterte leiſtete ihr ſeinen geringen Beiſtand treulich. Unter dem Vorwande, Waſſer für die Wärmflaſche zu holen, ſchickten ſie den Kutſcher mit dem einen Pferde weg. In dieſer Zeit wurd ihr und noch eines Würmchens Schickſal entſchieden. Lamberg reinigte den Wagen mit Schnee, mit ſeiner Kleidung und Wäſche. Endlich fuhren ſie, Beide nah am Tode, nach der Stadt zurük, wo er ſie verlaſſen mußte. Faber ſorgte nur, daß er ſich umkleidete, ging mit ihm nach Amaliens Hauſe, deren Befinden keine nahe Gefahr zu drohen ſchien, und dann in ein öffentliches Haus um ihn zu zerſtreuen. Aber Lamberg konnte die Mahlzeit nicht bis zum Ende ausdauren; ſie gingen nach Hauſe, und Faber kroch zu ihm ins Bett, wo er ſich an ihn ſchloß, um ihn immer fühlen zu laſſen, daß er nicht allein ſei. Gegen Morgen ſchliefen ſie. Den Vormittag erhielten ſie bald Nachricht von Amaliens erträglichem Befinden, und Lamberg ging, das ſelbſt zu ſehen. Indeſſen brachte Faber die Monumente der geſtrigen Begebenheit in Ordnung, weil er wol denken konnte, Lamberg würde Nichts davon

verloren gehen lassen. Dieser kam zurük, und sah elend, hingefallen, aus, ob er gleich Amalien unwahrscheinlich wol gefunden hatte. Faber mußte, mußte nun wieder weg reisen. Ihr Abschied war diesmal unangenehm, drückend, unbefriedigend; sie hatten den Mund offen, und wußten doch Nichts zu sagen, da sonst Fabern nicht leicht seine Lebhaftigkeit verließ.

Izt wäre seine Gegenwart am nötigsten gewesen; und er würde warlich nicht von ihm gewichen seyn, wenn er nur Etwas von den neuen Ereignissen hätte muthmaßen können. Aber durch Lambergs Gewohnheit, wenig Briefe zu schreiben, wann er in Liebe lag, war er sicher gemacht.

Amalie war in wenig Tagen hergestellt, und sah besser aus, als Lamberg, der durch die letzte Begebenheit fürchterlich aufgeschreckt war, und nun von Vorstellungen des Vergangenen, Gegenwärtigen, und Zukünftigen immer von neuem gehetzt wurde, so, daß er auch seine vorher so blühende Gesichtsfarbe und seine glänzenden Augen nie wieder erhielt. Welche kleine Umstände sich in dieser Zeit ereignet haben, weiß ich nicht. Das Ganze davon ist: Amalie wurde täglich fremder, kälter, gegen ihn. Er sah es

wol; denn es bleibt ewig wahr, daß die Liebe [illegible] zu betrügen ist; sie fühlt allemal die Veränderung, aber in dem Urtheil über die Bewegungsgründe dazu irrt sie oft genug. Er nahm das für baare Münze, wann Amalie ihm sagte, sie wisse nun zu gut, wie gefährlich er ihr sei, sie müsse auf ihrer Hut seyn, könne sich selbst nicht trauen; und im Anfang verehrte er sie deswegen doppelt. Die in dieser Periode gewechselten Briefe, die ich hier unterdrücke, sind ein artiger Beweis, wie allmälig ein Frauenzimmer von der feurigsten Liebe zu der französischen *Amitié* und *Estime* herabzustimmen weiß; (Wörter, die der heiße Lamberg von Jugend auf gehaßt und wol nur gegen seinen Barbier gebraucht hatte) und wie die edle Zärtlichkeit von der ersten schüchternen Ahndung, durch flüchtige Unruhen zu Besorgnißen, Unbegreiflichkeit, Zweifeln, Gram, Entsetzen, Hofnung, Geduld, Muthlosigkeit und Verzweiflung fortgeht. In ihrem Hause durfte er sie nur selten sehen. In Gesellschaften war sie muthwillig, wann er in liebender Schwermuth versank; und sobald er, ihr gefällig zu seyn, in Munterkeit überging, verfiel sie in Launen. Ich habe das nicht mit angesehn, sondern es aus Mannheims und Anderer Erzählung nachher erfahren;

und wenn auch nicht, so wolt ichs dennoch malen, wenn es meine Leser nicht so schon wüßten; denn wer ist zwanzig Jahr alt geworden, und hat dergleichen Züge nicht gesehen? Seine Briefe sind voll von Klagen und einer knechtischen Unterwürfigkeit, deren ich mich in seine Seele schäme, weil er es wissen konnte, und wußte, daß, wenn ja verlohrne Liebe jemals zurükgerufen werden kann, dis gerade der unrechte Weg ist. Diese Lage grif seinen Körper und sein Gemüth zu augenscheinlich an. Ich will nicht läugnen, daß die beleidigte Eitelkeit und das ganz Unerwartete viel dazu beitragen mogten, ihn herunter zu bringen, ihn, der von der Jugend an nie unglüklich bei Frauenzimmern gewesen war, nie verlassen war, immer verlassen hatte: aber er hatte diese Leidenschaft doch wirklich zu innig mit seinem Wesen verwikelt, als daß ein Mann von seiner Gemüthsart und von seinem Alter sie ohne Blut hätte heraus reißen können. In Gesellschaften nuzte sie den Vorwand der nothwendigen Verstellung, um ihm übel zu begegnen, reizte ihn durch Freundlichkeit gegen Andere zur Eifersucht, und zürnte über diese Eifersucht. Besser war es, wann er allein bei ihr war: aber das wurd ihm nicht nur selten gegönnt, sondern endlich reisete ihr

Vater auf einige Zeit aus, und nun fand sie es unschicklich, daß er sie in ihrem Hause sähe; sie, die er vor wenig Monaten oft mit Mühe hatte abhalten müssen, ihr Verhältniß nicht auf öffentlichem Markte zu verrathen.

Seine Amtsgeschäfte waren so unbedeutend, daß sie keine Vernachläßigung möglich machten: aber ein Paar Schriften, die er für Staatsmänner seines Hofes auszuarbeiten übernommen hatte, blieben liegen; die falschen Weltbriefe, wodurch man sich im Andenken erhält, und seine Aufmerksamkeit bezeugt, hörten auf; und Beides machte ihm, wo nicht Feinde, doch so viel Stützen weniger, wann er einmal Unterstützung nötig haben solte.

Der sehnlich erwartete Vater kam zurük. Lamberg ging zu Amalien, die ihn mit Zwang, mit Aengstlichkeit empfing. Der Vater kam herein, sah düster aus, begegnete ihm kalt. Sie schieden mit Unmuth von einander. Am andern Mittage kam folgendes Billet von Amalie:

Um Gotteswillen, Lamberg, was steht uns bevor! Mein Vater sagte mir gestern Abend, daß der Baron in wenig Tagen ankommen würde, daß man ihm Etwas von unserer Verbindung

gesteit

gestekt habe, und daß er darüber rasend sei. Diesen Augenblik läßt er sich melden. Er ist ein heftiger Mensch, und ich bin in Verzweiflung. Lamberg, ist Dir deine Amalie jemals theuer gewesen, hoffest Du, mit ihr glüklich zu seyn, so opfre sie nicht dem Schimpfe auf, dem so verwikelte Umstände sie aussetzen könnten. Thu mir die Barmherzigkeit, und reis' auf ein Paar Tage nach N** bis ich Alles hier in Ordnung gebracht habe. Du solst Nachricht von mir erhalten. Ich zweifle, daß du das lesen kannst, so zittert mir die Hand.

Lamberg, der seit einiger Zeit keinen so lebhaften Brief bekommen hatte, dem das Wörtchen Du, das er lange nicht gelesen, Heiterkeit, Stärke, Ruhe, Vertrauen, Alles, in einem Augenblik wiedergab, ließ anspannen, und fuhr in einer Viertelstunde nach N** ab.

Was sich da zutrug, erzählt Mannheim in einem Briefe an Faber.

N**.

„Die Ueberschrift dieses Briefes wird Sie befremden, und der Innhalt desselben betrüben. Se-

sten Mittag erhielt mein Herr einen Brief von der Demoiselle D., der ihn sehr vergnügt machte; denn Sie werden wol wissen, daß es seit einiger Zeit allerlei Verdruß unter ihnen gegeben hatte. Er befahl, sogleich die Chaise anzuspannen, und fuhr bald drauf mit mir und Johann hieher, in den Gasthof bey Hrn. B. Wir brachten den Abend auf dem schönen Kaffeehause am Flusse zu; und mein Herr war so vergnügt, daß er noch bei Laternen auf Schrittschuen fuhr, und bis zwölf mit der Gesellschaft Punsch trank. Heute Vormittag kam Jacques mit einem Briefe, dessen Innhalt ich nicht weiß. *) Als wir diesen Mittag mit einigen Offizieren der hiesigen Garnison bei Tische saßen, fuhren zwei Herren vor das Haus, die, nach einigen Erkundigungen, zu uns ins Zimmer kamen, und die Gesellschaft um Erlaubniß baten, mit zu speisen. Der Eine war ein Offizier; der Andre ein Mann gegen vierzig Jahre; sehr ernsthaft, redete aber doch viel; nur meinem Herrn gab er auf einige Fragen sehr trockne Antworten. Einer der

*) Mutter von Amalie. Schon etwas kälter, als gestern, aber doch noch Du darin. Sie dankte ihm für seine Gefälligkeit, versicherte, daß Gefälligkeiten, die man einem armen, preßhaften Frauenzimmer erzeige, nie unbelohnt bleiben, und tröstete ihn wegen der Trennung von ihr mit der Hoffnung, daß bald Alles gut werden würde.

Offiziere bat um ihre Namen; und wie wir Baron H. höreten, erschrak ich auf den Tod, denn ich wußte wol, daß der vorige Liebhaber von Mademoiselle D. so hieß; und mein Herr entfärbte sich auch ein wenig. Nach Tische giengen wir auf unser Zimmer, und gleich drauf ließ sich der Herr Baron melden. Wie er kam, verlangte er mit meinem Herrn allein zu seyn, und ich ging heraus, horchte aber vor dem Zimmer. Er sagte, er sei ihm nachgereiset, um Genugthuung deshalb zu fodern, daß er ihn durch Verfolgung seiner Verlobten beleidigt und sie und ihn zum Gerede des ganzen Landes gemacht habe. Herr von Lamberg antwortete, daß seine Absicht nicht gewesen seyn könne, ihn zu beleidigen, da er ihn nicht kenne; daß die Hälfte der Männer sich die Hälse brechen müßte, wenn der zweite Liebhaber sich immer mit dem ersten schlagen solte; daß Mademoiselle D. am Besten ihre beiderseitigen Ansprüche entscheiden könne; und daß er die seinigen in dem Falle, wann ihr Urtheil gegen ihn ausfiele, aber auch nur in dem Fall, aufgeben wolle, ohne sich von dem Herrn Baron beleidigt zu glauben. Ich kann in der Eil die Reden nicht alle zusammen bringen; aber endlich blieb's dabei, daß sie sich, und gleich izt, schlagen

weilen. Der Baron hatte seinen Sekundanten bei sich, und ich mußte den Hauptmann R. herauf rufen, der sich überreden ließ, bey meinem Herrn zu seyn. Dieser schlug den Degen vor, weil er im Schiessen sehr stark sei: aber der Baron versicherte, er könne auch gut schiessen, und so bliebs dabei. Wir hatten nur Sakpistolen bei uns; der Andre aber hatte zwei Paar große mitgebracht. Mündlich werd ich Ihnen erzählen können, wie edel, wie versöhnlich und entschloßen, das Betragen und die Reden meines vortreflichen Herrn und Freundes waren. Unter andern sagte der Baron, es sei nur ein Fall möglich, wie sie, ohne Blutvergiessen aus einander kommen könnten, nemlich wenn er mit sehr wahrscheinlichen Beweisen überzeugt werden könne, daß Demoiselle D. durch Vergessenheit ihrer Pflichten gegen sich und ihn, seiner fernern Liebe unwürdig geworden sei. Mein Herr antwortete, sie verdiene die Achtung und Liebe der ganzen Welt, und kein Verläumder dürf es wagen, ihre Tugend verdächtig zu machen. Während, daß die beiden Chaisen angespannt wurden, besorgte mein Herr Verschiedenes, gab mir seine Börse, einen Brief für Demoiselle D., den ich, auf einen gewissen Fall, gleich selbst übergeben

solte, *) und andre Anweisungen. Wir kamen auf dem bestimmten Plaz an, der Herr Resident, der Hauptmann R. ich und Johann; und der Baron, mit seinem Sekundanten, seinem Kammerdiener, der ein Wundarzt ist, und einem Bedienten in seiner Chaise. Die Sekundanten maßen die Entfernung, ladeten, und mein Herr nahm von jedem Paar Pistolen, auf Anweisung des Herrn von R. eine. Er hatte schon gezielt, als er dem Baron noch auf Italiänisch zurief, ob sie sich blos wegen Beleidigungen, oder um den Besiz des Frauenzimmers schlügen? Der Baron antwortete: ich schwöre, daß nur der Ueberlebende sie besizen soll. Drauf schoß mein Herr ihm in die rechte Schulter, und erhielt eine Streifwunde an der rechten Seite des Halses. Seine zweite Kugel traf den rechten Oberarm des Barons, und Er wurde durch den lezten Schuß im Unterleibe

*) Dies Billet lautete: Ich ach einen Gang um Dich, — ach! könnt ich ihn für Dich achen! — der mich von Dir trennen kann. Zürne nicht, ich konnte nicht umhin. Wann Du dies leesest, bin ich nicht mehr, Im da, wo alle Mißverstnaen des irdischen Geschicks aleich gemacht werden, wo Sehnsucht nach Dir vielleicht nicht mehr Schmerz ist. Alle Zeugen unserer Verbindung sind in Sicherheit. Und, was man Dir sagen mochte, glaub es nicht; dein Getreuer acht mit dem Schwur dem Tod entgegen: so wahr ich Dich liebte, Im ich durch kein Wort, keinen Blick, Deiner unwürdig geworden. Lebe wohl zum bessern Leben. — Adieu, Amalie!

über dem rechten Hüftbeine verwundet. Der Baron wolte nun ihre Sache vollends durch den Degen entscheiden haben, wozu mein Herr gleichfals bereit war: aber die Sekundanten wolten es nicht zugeben, und der Erstere konnte auch seinen Arm gar nicht gebrauchen. Er sagte also, sie wolten ihren Handel, bis sie Beide wieder hergestellt wären, für unausgemacht ansehen. Nach einigen Höflichkeitsbezeugungen fuhren wir nach der Stadt zurük, und der Baron nach M**. Sein Kammerdiener sagte mir, daß der Knochen im Oberarm und auch das Schlüßelbein zerschmettert wären. Die Wunde am Halse des Herrn Residenten, hat, nach Aussage des hiesigen Regimentswundarztes, nicht viel zu bedeuten, ob sie gleich stark blutete: aber die im Unterleibe ist von größerer Wichtigkeit, und er sagt, er könne die Kugel vor dem dritten Tage nicht ausschneiden. Dieserhalb schik ich den gegenwärtigen Boten, um Sie, selbst im Namen meines Herrn, zu bitten, Sich, sobald Sie können, aufzumachen, und mit dem Professor F. hieher zu kommen. Mein Herr ist, einiger Schmerzen und Unbequemlichkeiten unerachtet, doch munter und erwartet sehnlich Nachrichten von M**, die seine Heilung sehr befördern können.

Mit Beschreibung der kleinen Umstände, die bei dieser unangenehmen Begebenheit vorgefallen, und meiner Angst, mag ich den Boten nicht aufhalten. Ich wiederhole nur meine Bitte, uns bald durch Ihren freundschaftlichen Zuspruch aufzuheitern, u. s. w.“

Faber kam am andern Tage mit dem Professor F. Lamberg. Wunde war nicht unmittelbar zum Tode: aber ohne Sorgfalt und Ruhe hätte sie langsam tödten können. Sein Gemüth war in einer widrigen Lage; und nur die dunkle Hofnung, daß seine Erhaltung Amalien wichtig sei, daß sein Dasein sie noch einst beglücken könne, machte, daß er halbwege heiter war, den Wunsch nie laut sagte, den Faber seinem Gesichte zuweilen ablauschte, daß sein Schicksal deutlicher hätte entschieden werden mögen. Einmal, da seine Freunde ihm vorstellten, ihn ermahnten, baten, sagte er verdrießlich: Ach! wär eine von den Kugeln — so wäre das Alles nicht nötig! Sie waren so vorsichtig, oder hatten ihn so lieb, solche Reden nicht zu verstehen; denn ein Streit darüber hätt ihn mit dem Gedanken nur noch bekannter gemacht, ihm das Schrekliche benommen. Und das wahre und einzige Kunststük, das tröstende

Freunde brauchen können, iſt das, zu verhüten, daß der Unglükliche die Folgen ſeiner Lage nicht zu oft, nicht zu nahe, nicht als unvermeidlich ſich denke. Freilich hat das ſeine Ausnahmen; und wann Du Einen vor Dir haſt, dem die Beſchreibung ſeiner Noth, ſeiner Gefühle und ſeiner Beſorgniſſe, wie Waſſer von der Mühle, fließt, mit dem muſt Du dreiſt Alles ſo weit abmahlen, bis das Waſſer gebricht. Aber wem das Grauen, wie ein verſchloßener Krebs, hinten in der Seele liegt, den rühre da nicht an, damit das Eiter nicht ins Blut gehe, und Säfte, Fleiſch und Nerven zerfreſſe!

Mannheim, der nach M** geſchickt war, kam am Abend zurük, ohne einen Brief mitzubringen. Das war hart. Amalie ließ mündlich ihr Beileid, ihren Kummer bezeigen, ließ ſich entſchuldigen, daß ſie nicht ſchriebe: ſie ſei in einer unglaublichen Verwirrung, ihr Vater außer ſich, ſie ſei beinahe hin vor Schrecken. Das war begreiflich; und Mannheim bekräftigte, daß ſie wirklich ſehr angegriffen ausgeſehen habe; aber kann die Liebe nur noch einen Bleiſtift, oder eine Kohle erreichen, ſo ſchreibt ſie an den Geliebten, (mit dem Munde, wenn ihr die Hände gebunden ſind) und läßt ihn nicht ohne

den Amulet, womit er sich fest machen, und gegen tausend Tode stellen kann. Das wär ein gut Pflaster auf meine Wunde gewesen, weiter sagte Lamberg nichts: aber wie erklärbar ihm auch die Stillschweigen seyn mußte und gemacht wurde, so rief ihm doch innerlich Etwas zu: vor wenig Wochen hätte sie geschrieben, und wäre kein andrer Tisch, als der Sarg ihres Vaters, da gewesen!

Am folgenden Tage kam ein Brief durch einen eigenen Boten; sehr zärtlich, voll aufrichtiger Betrübniß. Sie gab sich die Schuld von Allem; denn wäre Lamberg nicht nach N** gereiset, so wäre das vielleicht nicht geschehen; sie bat, dies der treuesten Sorgfalt für ihn selbst zu vergeben; klagte, ihr sei wie einer Mörderin zu Muthe; bedauerte, daß sie zwey würdige Männer in so große Gefahr gestürzt habe, u. s. w. Die Letzte verdarb den ganzen Brief. Die Liebe weiß, daß Amalie dis nicht hätte schreiben sollen. Warum eines Andern mit Hochachtung gedenken, wann man mit dem Einen allein beschäftigt seyn solte? Hätte sie doch lieber an Jenen einen gleichlautenden Brief schreiben mögen, wenn es nur Lamberg nicht gewußt hätte: aber das kluge Mädchen wolte nicht zu Viel thun, goß in

der Abſicht einen Tropfen Eßig unter den vielen Zucker, damit man nicht vergeßen ſolte, wie Eßig ſchmeckt, damit ſie allmälig, nach Veranlaſſung der Umſtände, mit der Menge des Eßigs, ohne Befremdung zu erwecken, ſteigen könne.

Mit Lambergs Wunde gieng es langſam; doch ſchien es ſich zu beſſern. Die nächſten ſeiner Freunde wechſelten bei ihm ab, und halfen ihm manchen Strauß überwinden. Amalie ſchrieb zuweilen, bald wärmer, bald kälter, nie ſo, wie Lamberg es wünſchte, nie ſo, wie er es verdient hätte; und das Wesentliche: ich bleib unverändert, ſtand in keinem ihrer Briefe.

Manche Verdrüßlichkeiten kamen nun hinzu. So vielerlei Gerüchte von dem letzten Vorfall in M** ſelbſt herumgegangen waren, ſo viele waren an den —ſchen Hof geſchrieben. Feinde konnte Lamberg nicht haben: aber die Dienſtfertigen, die Müßiggänger, die Schadenfrohen, die Anekdotenhöker wollen ſchreiben, und haſchen jede Geſchichte, womit ſie ihren Briefen einigen Werth geben zu können glauben. Lamberg hatte nur dem Miniſter gemeldet, daß ihm auf einer Spazierfahrt nach M** ein körperlicher Unfall begegnet ſei, der ihn nötigen

werde, einige Zeit dort zu bleiben, daß dadurch im Dienste Nichts versäumt werden solte, und dergleichen. Unglüklicherweise traf es sich, daß in dieser Zeit ein —scher Kurier durch M** ging, was vielleicht in vielen Jahren nicht geschehen war, und daß dieser, was noch seltner war, einen Paß von dem Residenten haben mußte. Entweder hatte Lamsberg keine Blankete gemacht, oder sie waren verschlossen, oder seine Leute wußten sich nicht drein zu finden; genug, der Kurier ließ sich anderthalb Tage dadurch aufhalten, und schob, obgleich die Zeit, die er durch Lamsberg versäumt hatte, nur sechs Stunden betrug, die Schuld seiner ganzen Verspätung auf ihn. Wenn das Schicksal einmal anfängt, an Einem zu rupfen, so läßt es ihm auch keine Feder; oder: das Unglük kommt wie Wassersnoth; hats nur erst ein Loch, so —. Nun kam ein Reskript von dem Minister: „man habe misfällig vernommen; „uneingedenk der Würde, die er bekleide, sich in einen Zweikampf einzulassen; „von seinem Standort heimlich wegzugehen; „unterthänigsten Bericht davon mit umgehender Post zu geben“ und dergl. Er berichtete die Sache, wie sie war, bat um Erlaubniß, so lang in M** zu bleiben, bis er einiger-

maßen hergestelt sei, schrieb an seinen Gönner, den Gesandten in Frankreich, der eben im Begrif war, wieder nach Hause zu gehen, seine Freunde Alle schrieben an ihre Bekannte und Gönner in der Residenz zu seinen Gunsten, und Graf L. reisete sogar dahin, um mündlich alles Widrige auszulöschen. Er erhielt die gesuchte Erlaubniß; auf das Uebrige antwortete man nicht.

Am Ende des Aprils war seine Wunde so, daß Professer F. und der Wundarzt ihm erlaubten, bei gutem Wetter eine halbe Stunde auf weichem Wege auszufahren. Ihn verlangte nach M**: aber Amalie wolte seine Ueberkunft nicht verstatten. An einem Mittage kam ein eiliger Bote von ihr mit einem Briefe, worin sie ihn bat, wenn seine Umstände es einigermaßen erlaubten, diesen Abend um neun Uhr in M** bei R**s zu seyn, wo sie eine wichtige Unterredung mit ihm zu haben wünschte. Der Baron sei diesen Morgen nach dem Bade abgereiset, um sich völlig zu heilen. Sie sei noch immer wie ein verscheuchter Vogel, und sähe daher gern, daß er erst in der Dämmerung, unter einem andern Namen, und lieber zu Fuß oder zu Pferde, als im Wagen ins Thor käme.

Lamberg war entzükt darüber, verheelete aber Ranz, der eben bei ihm war, den Innhalt des Briefes, weil er wol wußte, daß dieser die Reise nicht zugeben würde, und überredete ihn, den Nachmittag zu einem benachbarten Amtmann zu fahren, den er schon lange hatte besuchen wollen. Amalien schrieb er durch den Boten, er würde kommen, und Mannheim, der in M** war, trug er auf, seine beiden Reitpferde um acht Uhr vor das —sche Thor zu schicken. Jacques mußte heimlich sechs Postpferde bestellen, denn mit seinen Pferden, und in seiner Chaise wolt er Ranz fahren lassen. Dessen Abreise verzögerte sich bis vier Uhr, daher er erst um halb fünf mit Jacques sich in die Kutsche setzen konnte. Die Wege waren schlecht; also gab es harte Stöße, und wo der Weg besser war, mußte desto geschwinder gefahren werden, so, daß er sehr ermattet vor dem Thor ankam. Hier setzte er sich, in regnigtem und kaltem Wetter, auf sein Pferd, und ritt in die Stadt. Dis war von Natur muthig, war wenig geritten, kam durch einen bellenden Hund in scharfen Trott, und Lamberg war noch zu schwach, es sogleich zu halten. Der Reitknecht jagte, um ihm vorzukommen. Dis starke Reiten wolte eine Schuld-

wache, die in der Gegend stand, hindern: der Soldat trat eilig aus dem Schilderhause und warf das Gewehr vor. Die plözliche Erscheinung des langen Mantels, das Blizen des Bajonets, machten, daß das Pferd auf die andere Seite sprang und einen sechsjährigen Knaben niedertrat, der eben aus einer Hausthür herauslief. Lamberg erschrak auf den Tod; ritt nun nicht zu R., wie er Willens gewesen, sondern gerade nach seinem Hause, wo ihn seine Leute halb ohnmächtig vom Pferde hoben. Mannheim schikt er aus, sich nach dem Kinde zu erkundigen, und gab ihm eine Rolle von hundert Dukaten für die Aeltern mit; und Amalien ließ er sagen, was ihm begegnet sei, und daß er sie heut unmöglich sehen könne. Das Kind war todt; und von dem Augenblik, daß Lamberg dis erfuhr, (und es wäre wenigstens nicht leicht gewesen, ihm eine stadtkündige Sache zu verbergen) ging eine Veränderung in ihm vor, die Mannheim, seine Leute, Alle, die ihn sahen, von dem Augenblik herschrieben; eine Veränderung, daß Kanz und Ekheim, die am dritten Tage zu ihm kamen, versicherten, sie würden ihn an einem andern Orte, als in seinem Hause, kaum erkannt haben. Er wolte durchaus das Kind sehen:

aber seine Freunde konnten das nicht zugeben; doch beredeten sie die Mutter, zu ihm zu gehen. Wie er hörte, daß es ihr einziges Kind war, küßt' er ihr die Hände, bat sie, ihm Alles zu nehmen, ihn auf die Straße zu werfen, u. dergl. Er phantasirte wirklich; und seine Freunde waren schon besorgt, daß dieser Auftritt, von dem sie sich weißlich Gutes versprochen hatten, ihn ganz umwerfen würde. Zum Glük antwortete die Frau, als er ihr immer wieder sein Vermögen anbot: o! Ihro Gnaden haben uns ja schon so reichlich bezalt! Dieses einfältige Wort: bezalt, änderte auf einmal Alles, setzte die hohen Gefühle herunter, und machte dem Zureden seiner Freunde Raum. Auch Amaliens izt zärtlichere Briefe hälfen sein Gemüth beruhigen. Nur der noch geschwächte Körper hatte seinen Stoß weg: die Wunde eiterte weniger und schlecht, und es kamen Husten und Fieber.

Dieser bedenkliche Zustand wechselte mit erträglicherm Befinden tageweise ab; und so in seinem Herzen, Liebe, Hofnung und Zweifel. Amalie meldete ihm zweimal, daß sie den Nachmittag vor seinem Hause vorbei fahren werde; (denn ausgehen durft er nicht) und beidemal sah und grüßte er sie,

und beidemal war ihm an dem Abend zum Betrinken wol, und beidemal hatt er kein Fieber. Er bekam ihr wohlgetroffenes Bildniß, und ihm war wieder wol. Einmal war sie in einem Hause gegenüber in Gesellschaft, wo er sie aussteigen und bei Lichtern wieder einsteigen sah: aber an dem Abend war ihm nicht wol. Eine Erscheinung, die ich leicht zu erklären — doch die von meinen Lesern, welche lieben, verstehen sie so; und die Andern möchten kaum meine Erklärung verstehen.

In dieser Zeit machte er auch viele Verse, wie er zuweilen that. Ich bin kein schöner Geist, und kann also nicht urtheilen: aber mir gefallen sie, weil viel Empfindung drin ist, und weil sie wirkliche Gelegenheitsgedichte sind. Ich will hier eins davon mittheilen, das gerade in dieser Periode gemacht war, um zu hören, ob die Kritiker es rathsam finden, daß ich nächstens Lambergs Gedichte herausgebe, die ich zum Vortheil der Kinder Mannheims möchte drucken lassen, wenn das Diebesgesindel von Nachdruckern, (von einigen Schleichhändler, von andern Blattläuse genannt vom Edlen von — an, bis zum schmutzigen Buchdrucker in J. nur einem ehrlichen Buchhändler erlauben wollen, ein billiges Honorarium zu bieten.

Unter

Guter Muth im Früling.

Mit dir, Liebe, will ich dampfen
Meines Schickſals Ungemach;
Mit dir, Liebe, will ich kämpfen
Wider deine eigne Schmach;
Mögen tauſend Feinde toben,
Mit dir, Liebe, bleib ich oben!

Dürftig war der Jugend Freude,
Kümmerlich der Arbeit Preis,
Blumen von der warmen Weide
Wandelten ſich mir in Eis.
Mag dein Schickſal, dacht ich, toben,
Künftig hält dich Liebe oben.

Damals trug ich meinen Kummer
Nicht aufs Lager meiner [illegible];
Jetzo weben Schlaf und Schlummer
Unmuth mir und Ahndung zu. —
Mögen Nachts die Träume toben,
Lieb am Tage halt mich oben!

Junge Blüten ſah ich hangen,
Und die wehte weg der Sturm.
Sehnſucht glüht auf meinen Wangen,
Unten frißt des Zweifels Wurm. —
Mag mein Blut in Adern toben,
Halt du, Liebe, halt mich oben!

Herzen hab ich falſch befunden,
Theure Bande wurden alt,
Meineid ſchlug mir tiefe Wunden;
Doch mein Blut wird nimmer kalt. —
Mag Verzweiflung um mich toben,
Halt mich, Liebe, halt mich oben!

Vordem weint ich manche Thräne
Um Verrathen und Verlust;
Eine that mir jetzo schone,
Nahm' die Last von meiner Brust. —
Laß die dürren Schmerzen toben,
Thränenliebe, halt mich oben!

Freundlich schoß ein Strahl des Himmels,
Zündete mein armes Herz,
Und in Flammen des Getümmels
Zählte ich nicht meinen Schmerz;
Nun, da tausend Schmerzen toben,
Halt mich, Liebe, halt mich oben!

Auf den Felsen, wo ich klimme,
Sucht ich nicht der Liebe Grab:
Aber meines Schicksals Stimme
Ruft mich in die Tief hinab. —
Laß den Sturm im Wirbel toben,
Hältst Du, Liebe, nur mich oben!

Lischt des Glaubens letzter Funken
Vor dem Ende meiner Bahn; —
Deshalb bin ich nicht versunken,
Weil ich endlich sinken kann.
Laß die Wellen gierig toben,
Liebe bringt mich wieder oben!

Halte mich, wann ich mit Klagen
Ist umsonst Vollendung flieh;
Halte mich, wann ich mit Zagen
Nun Vollendung kommen seh:
Wann dann Angst und Wünsche toben,
Da, da, Liebe, halt mich oben!

Wann mit allen seinen Aengsten
Tod durch die Gebeine fährt,
Keines Freundes Ohr den bängsten,
Tiefsten, letzten Seufzer hört,
Der Zerstörung Boten toben,
Da noch, Liebe, halt mich oben!

Doch, wann in die letzten Schmerzen
Endlich mein Erlöser blickt,
Der Ihr Bild in meinem Herzen
Blutig zwar, doch schnell zerdrückt —
O dann, Liebe, laß sie toben,
Halte du nicht mehr mich oben!

Faber wurde täglich erwartet, der die Sache zwischen Amalien, dem Baron, und Lamberg zur Endschaft bringen wolte, als dieser auf einmal, ganz unerwartet, seinen Rappel erhielt. Man hatte die Geschichte mit dem überrittenem Kinde siedendheiß überschrieben, und der Monarch hatte geglaubt, ohne Untersuchung Lambergs Charakter und Betragen übersehen und richten zu können; und o! nur der alte ewige Richter, der die Nägel auf allen Fingern sieht, welche die verzogenen Faden der Begebenheiten spinnen, kann dem Eindruk gehäufter sich vereinigender Umstände widerstehen, sieht menschliche Wahrscheinlichkeit so nakt, wie Lüge.

Was war das weiter? **Lamberg** konnte ohne Fürsten leben; hätt in einer Welt leben können, wo nie einer gewesen wäre. Aber — o! ich werde roth, indem ichs schreibe, für das Geschlecht, dessen Mitglied sie war — von dem Tage an hörten **Amaliens** Briefe auf, und Er — war verloren. Er schrieb einigemal und erhielt keine Antwort; nur auf inständiges Bitten eines Freundes wurden seine Briefe angenommen. Zwei derselben, worin noch der meiste Zusammenhang ist, und in welchen der Edle sich nicht so weit wegwarf, will ich hersetzen.

„Bist Du noch dieselbe, die vordem mich liebte? Ich bin der nicht mehr, der Dir gefiel, bin dürre, bleich, schwankend. Aber meine Seele ist, was sie war; hält den Schwur, mit einem Kuß auf deine Brust geschworen: mit Dir Leben und Seeligkeit, ohne Dich Verderben! — Wie kannst Du das, Du Gute, Du Liebreiche, izt zürnen, mich izt verlassen, und mich verlassen, den zwei Zeilen von Dir zum Leben zurükrufen könnten; Du, die ich aus einer heißen Umarmung aufspringen, die Treppe herunter fliegen sah, um einem Hünchen, das sich in Haaren verwickelt hatte, die Pfoten los zu

machen?*) Vielleicht war ich nie werth, Dich zu beſitzen: aber izt bin ichs nicht weniger, als ichs damals war, wie Du — doch Du magſt vielleicht nicht an die Damale erinnert ſeyn, ſchämſt Dich wol gar derſelben, und ich — darf auch nicht zuviel an die Damale denken. Dis nur erlaube mir zu ſagen: Unſre Verbindung hat, vom erſten Zittern der unbewußten Zuneigung, bis zu dieſem Augenblick, nicht das Gepräge einer gewöhnlichen Liebesgeſchichte gehabt; laß ſie uns ſo fortführen; ſage redlich und treu, was Du haſt, was mich bei Dir herunter geſetzt hat. Durch

*) Ich weiß das Räthſel zu erklären. Solche Menſchen heißen Weichlinge; ſitzen in Reißbrei, und reden von Mannhaftigkeit; todten keinen Floh, wenn er ſie nicht eben ungeduldig gemacht hat, und geben Befehle zur Folter; waſchen ſich mit Freundlichkeit in Mandelkleie, und laſſen zugleich Henaſte zum Poſtzuge niederlegen; ſchicken allen Betrübten Troſt und Eſſen, und quälen Kinder und Geſinde zu Tode; thun Gutes für einen Thaler, und bezahlen zwei Thaler dem Trompeter, der es ausposaunt. Wenn ſolche Leute Fürſten oder Miniſter werden, ſo machen ſie ſo viel unglückliche Menſchen, daß die Uebrigen verhungern; haben nicht den Muth, ein Geſuch ins Angeſicht abzuſchlagen, und laſſen Herz und Hofnung todt zappeln; errichten Manufakturen für gekautes Papier, und bauen Baſtillen für die, ſo dawider reden; ließen um aller Welt Gütter willen Keinen beißen, daß man ſagen konnte, es wäre gebißen, aber Mücken mögen ihn todt ſtechen; befördern Wiſſenſchaften und Künſte, aber ſobald das Licht auf ihre Finger brennt, wird es geſchwind ausgeklopft; ſtrafen keinen ihrer Beleidiger, aber ſeine Kindskinder können doch kein Amt kriegen; tragen den Liebesſchein ums Antlitz, und ſterben an einer Gallenkrankheit.

Nichts, was ich gedacht, gesagt, geschrieben, gethan habe, bin ich Deiner unwerth geworden: bin ichs durch mein Schicksal? Höre mich, meine Theure: Einen Theil davon leid ich unverschuldet, und büße ja schon genug, warum soltest Du noch strafen wollen? Mit wenig Anstrengung bin ich das wieder, was ich war Den andern Theil kann ein freundlicher Brief von Dir mir abnehmen; und nimmt mir ihn so gewiß ab, als ich ohne Dich verloren bin. — Gestern hofftest Du mir sagen, ich würde die Ursach deines Betragens beßer wissen, als Du selbst. Ich schwöre Dir, ich weiß sie nicht, bin ihr nicht einmal auf der Spur; denn die Gedanken, die mir einfallen, werf ich, weil ich sie Dir nachtheilig halte, wie glühende Kohlen weg. Ich bitte Dich, sage mir, Du Aufrichtige, was es ist Bin ich schuldig; so soll mich meine Liebe strenger gegen mich machen, als Du Selbst seyn kannst; bin ich schuldig: so versprech ich Dir, Dich nicht weiter zu verfolgen. — Herr Gott! dahin ist es unter uns gekommen, Amalie, daß ich diesen Grund brauchen darf, Dich zu Etwas zu überreden! — Morgen, Amalie, ist mein Geburtstag. Freilich, ein Tag ist wie der andre: aber ich habe von jeher an dem Tage Allerlei empfunden;

und nun denke, wie mir morgen seyn müsse. Aus Barmherzigkeit, Amalie, schreibe mir. Der Brief soll nichts gelten, soll der Geburtstagsbrief heißen; der Innhalt soll den Tag vorher und den Tag nachher keine Bedeutung mehr haben. Nur schreib mir. Und wenn er sogar französisch, oder italiänisch wäre; nur daß ich an dem Tage etwas Frisches von deiner Hand in meiner Hand halte, womit ich mich stärken, gegen die zustürzenden Gefühle stellen kann."

Lambergs Geburtstagsbrief.

Es ist Abend, und ich habe noch nichts von Ihnen erhalten; und Angebinde pflegt man gern des Morgens zu senden. Also darf ich nun auch Nichts mehr hoffen.

Ich sitze hier mit einer fieberhaften Röthe im Gesicht über die fehlgeschlagene Erwartung; und wenn ich sagte, daß gar kein Unwille in mir sei, so müßte ich fürchten, in Ihren eigenen Augen verächtlich zu werden, so viel Verläugnung und Duldung ich auch schon durch Sie habe lernen müssen. An diesem Tage, wo ich den Richter meines Lebens nicht hintergehen mögte, wenn er auch zu hintergehen wäre, hab ich mich untersucht, und finde mich rein

von aller Schuld gegen Sie, finde, daß ich Ihr gegenwärtiges Betragen gegen mich nicht verdient habe. Ich bin von Jugend auf gewohnt, Unrecht zu tragen: aber so nah, so empfindlich und so unwiederbringlich nachtheilig bin ich noch nie gemißhandelt worden. Ich bin es also der Pflicht der Selbsterhaltung schuldig, auf der Erklärung der Ursachen Ihres itzigen Verhaltens gegen mich zu bestehen. Sie wissen, daß ich ein Recht habe, diese Erklärung zu fordern, und können denken, daß ich sie haben müße; denn so, wie bisher, kann die Sache unter uns nicht bleiben. Mit der Feierlichkeit, die an dem heutigen Tage mein ganzes Wesen, vielleicht zum Schaden meiner Gemüthsheit, erhöht, schwör ich Ihnen, daß ich die wahre Ursach Ihrer Veränderung nicht weiß, nicht mit Sicherheit errathe. Lieben Sie den Baron mehr, als mich? Sind Sie genöthigt, ihn mir vorzuziehen? Finden Sie den verabschiedeten Lamberg Ihrer unwürdig? den kränklichen? wolan! reden Sie! Scheuen Sie sich nicht, mir einen tödtlichen Stoß damit zu geben; denn so schlimm diese genannten Dinge auch seyn mögen: so versichere ich Sie, sie sind nicht schlimmer, als das, was ich durch Ihr dürres Stillschweigen zeither gelitten habe.

Sind Ihre Gesinnungen geändert — nur der Ewige liebt von Ewigkeit zu Ewigkeit —: so kann ich über die unglükliche Bildung Ihres Charakters mich beklagen; aber ich, die Welt, Sie Selbst, dürfen Ihr Herz keiner Fleken beschuldigen. Ich verlange iezt nicht eine Haarbreite mehr, als daß Sie Sich erklären sollen; im Uebrigen folg ich Ihren kleinsten Winken, mit derjenigen Unterwerfung, die, vom Anfang unsrer Verbindung, meine leichteste Pflicht, und lange mein Stolz und Glük war.

Wir fuhren einmal des Abends von D. herein, und hatten eine lange, schöne Unterredung, worin ich der Aufrichtigkeit eine Lobrede hielt, worin wir die Bedeutungen der Wörter loyauté, bonne foi, Aufrichtigkeit, Urbanität, bestimmten. Sie ließen auf der Zugbrücke, die Ihnen immer so fürchterlich war, still halten, sahen lange bei dem hellen Mondschein in die Tiefe hinab, und sagten endlich: Lamberg, wenn Du mich jemals auf einer Heimlichkeit, (erlauben Sie, daß ich schreibe, wie Sie sagten) auf einem Winkelzuge gegen Dich betrifft: so erinnere mich an diesen Abend, und schütt ich dann mein Herz nicht aus, so möge der schrecklichste Tod in diesem Abgrunde meine Strafe seyn. Vor dieser und jeder

andern Strafe soll mein Gebet in meinem letzten Athemzuge Sie schützen: aber, entweder glauben Sie nicht mehr, daß irgend Etwas dem Menschen heilig sei, oder Sie behandeln mich von nun an offen und ohne Falsch, wie ein Mann von meiner Ihnen bekannten Denkungsart es verdient.

Ich mußte aufstehen, um meinen Gefühlen Raum zu geben, — Amalie! — um dis Papier nicht mit meinen Thränen zu besudeln. Mein Vorsatz war, zu schließen, wie ich angefangen hatte: doch es geht nicht. Dieser Tag ist schrecklich für mich gewesen; dieser schreckliche Tag entscheidet vielleicht über mein Leben; dieser Brief ist vielleicht der letzte, den Du von mir erhältst: und ich solte mir nicht Luft machen? solte nicht noch einmal alle die Rechte nutzen, die Du Selbst mir gabst? solte nicht noch einmal versuchen, ob eine Saite deiner Seele dem Geschrei meiner Liebe widerklingt? Nicht ein Wort vom Vergangenen will ich Dir sagen, als dis: In die ersten Augenblicke der seeligen Hofnung geliebt zu werden, in das wollüstige Beben der erlangten Gewißheit, in die Stunden athemloser Entzückung, wo Wahnsinn der Liebe uns über Mensch und Welt erhob, hat mich ängstliche Ahndung verfolgt, dunkel,

aber doch erinnerlich, daß ich durch Dich unglüklich werden könnte, oder daß wir Beide es würden. Jeden dieſer Gedanken hat allemal der feſtliche Vorſatz begleitet, Dich nie durch Etwas zu betrüben; alle Augenblicke deines Lebens, ſo viel an mir ſei, zu beſeeligen; ohne Wanken bei Dir zu ſtehn, in denen Trübſalen, die das Erbtheil der Menſchheit überhaupt, und beſonders die Gefährten großer Leidenſchaften ſind; Dich nie ſtärker zu lieben, als im Unglük! und Dein zu ſeyn bis über den Kampf des Todes hinaus. (Ich bin zu gerührt, um die rechten Ausdrücke zu finden: aber Du wirſt mich ja wol noch verſtehen.) Ich habe keine Gelegenheit gehabt, in großen Prüfungen meine Treue Dir zu zeigen: doch weiß ich, Du würdeſt mich bewährt befunden haben. Es iſt das Loos der Liebe, ein Herz muß immer mehr darin leiden, als das andre: aber was ich durch Dich leide, iſt mehr, als ich je habe leiden geſehn, weil der Abſtand von meiner Zärtlichkeit zu deinem itzigen Kaltſinn zu gros iſt; weil ich durch die nicht zweideutigen Beweiſe deiner Liebe zu ſicher gemacht, zu tief verſunken, zu feſt verbunden bin; weil Du es biſt, Du, mit den großen Talenten, mit der edlen Seele, mit dem ſanften und hohen

Herzen. Schmeicheln will ich Dir in diesem Briefe nicht; denn schmeichelt Dir meine Zärtlichkeit nicht, was sollen Worte? Ich sage Dir nur noch einmal, daß ich deinen Werth kenne; und selbst deine Ungerechtigkeit soll mir den Trost nicht rauben: sie war würdig deiner Liebe.

Ich hatte mir vorgenommen, gesetzt, männlich zu schreiben: aber ich kann nicht. Fließe denn über, mein Herz, ergieße Dich noch einmal in den Schoos, wohin Du Zufriedenheit, Ruhe, Glük und Leben — ach! noch mehr, als das! — schütten mögtest, um Gegenliebe auf einige Wochen, Tage, ach! auf einige Stunden, zu erkaufen. Amalie, mein Weib, ich kann Dir für dein Herz nichts mehr bieten; meine Gesundheit, mein Glük sind hin, mein Leben hängt am Faden: aber reich doch nur deine Hand her, und ich hab Alles wieder; deine Hand, Du kennst sie ja, deine Hand, mein Weib, die mir so oft — ach! verzeih! — ich wolte nicht — verzeih!

Wäre hier gemeine Liebe: ich wolte Dich lassen; mein so oft gedemüthigter Stolz würde sich empören und mir siegen helfen. Hundertmal hab ich wirklich den Gedanken gedacht: aber ohne Dich; sobald ich ihn mit Dir dachte, verschwand er.

Eben izt hab ich dein Bildniß angesehen. Es ist unmöglich, daß wir scheiden könnten. Diese Züge sind mein, und müssen mein bleiben; denn Keiner schätzt sie so, wie ich, Keiner versteht sie so, wie ich, Keiner hat so tief hinein geblickt, Keiner hat sie so in allen Lagen belauscht, Keiner hat sie in den schönsten und in schrecklichen Auftritten so geprüft, vor Keinem haben sie so offen gelegen, und Keinem können sie das je gesagt haben, was sie mir sagten. Gibt es noch Kräfte, die auf einander wirken; hat die Natur noch Bande: so sind wir unzertrennlich verknüpft; und wer uns scheiden will, muß die Gesetze der Schöpfung zerstören, die Erde von einander reißen, worauf Amalie und Lamberg stehen, die Luft spalten, die sie einathmen. —

Es wird Nacht, und meine Kräfte erinnern mich, daß ich nicht mehr schreiben darf; aber mein Herz scheint iezt etwas leichter zu seyn, als es war, ehe ich schrieb. Könnt ich vollends Dich sehen, und mit Dir reden, welch ein Balsam für alle meine Wunden würde das seyn!

Du bist iezt, wie ich weiß, zu Hause, erhältst meinen Brief gleich, wirst ihn lesen. Gäbe doch mein guter Engel, daß er Dich in einer günstigen

Stimmung anträfe, daß Du meine Lage Dir vorstellen, den Sturm in meiner Seele durch ein Paar Zeilen stillen mögtest! Ich flehe darum, Amalie, wie um ein Almosen. Nur deinen Namen mit Reißblei auf eine Karte; und ich werde ruhiger schlafen, Kräfte für die Erwartungen des morgenden Tages sammeln.

Thust Du es nicht: — ich will bis Mitternacht harren — ei nun, so ist dieser Tag wieder hin, wie viele andre; und dieser Tag hat ja nur für mich das voraus, daß er mein Geburtstag ist; und ist er vorbei, so werden noch mehrere drauf folgen, die auch vorbei gehen werden, bis zu dem einen, auf den keiner mehr folgt, und der wieder ein Geburtstag ist. Bis dahin, Amalie, kann ich ja wol ohne Dich leben, ohne Dich, mein Weib; und also je geschwinder dahin, desto besser, wenn ich doch ohne Dich leben muß. Was dann kommen wird, das soll mich nicht beunruhigen; der, der die rechte Wage hat, wird mich schon richtiger wägen, als Menschen konnten. Ob er die Liebe zu Dir tödten wird, das wollen wir sehen; thut ers, so hat er wol nur deshalb den Leib getödtet. Vielleicht, was mir Irdischem iezt noch unbegreiflich ist, hat er Mittel, mich zu entschädigen.

Lebe Du, Amalie; bleibe die Zierde deines Geschlechts; mach einen Mann glüklich — Du hast Stof genug dazu in Dir — einen würdigen Mann: aber, Amalie, ich bitte Dich, um deines Herzens willen, um der Zukunft willen, bitt ich Dich: nicht eher, als bis Du Wittwe bist! Hörst Du mich? Hörst Du meine letzte Bitte? Nicht eher, als bis Du Wittwe bist! Rede mit ihm nicht von mir. Das muß nicht seyn. Wir Männer sind keine Heloden; wir schätzen halbe Geschenke nie recht. Auch mit deinen Kindern — Herr Gott! Kinder! Reiß den ersten März aus allen deinen Kalendern! — Weib! Weib! Du kannst nicht glüklich seyn, wenn Du nicht Alles vergißest, wenn Du nicht Monate, Tage und Nächte, wie dis Papier, verbrennen kannst! — Auch mit deinen Kindern rede nicht von mir; eins mögte zu neugierig seyn, und Dich durch Fragen verlegen machen. Wozu auch sollen die Unschuldigen wissen, daß in ihrem Blute der Zunder zu gefährlichen Leidenschaften liegt? Merkst Du an einem deiner Söhne viel viel Empfindung: sei eine rechtschaffene Mutter, und werde seine Mörderinn; oder kannst Du nicht, so lehre ihn über Natur spotten, und Gefühle für Geld verkaufen! Dann wird er schon

werden, wie er seyn muß. Wir andern armen zärtlichen Leute haben nur gelebt, haben nur uns leben lassen: er wird das Leben zu führen wissen.

Ich gehe dem Kommenden nicht verwegen, aber dreist, entgegen. Was aus dem Menschen werden könne, dem seine theuresten, sichersten Hofnungen plözlich, ohne Rettung, verwelken; wie mürbe der endlich werde, über den eine Prüfung nach der andern hereinbricht; wie lange der Heldenmuth dessen, der von allen Seiten geschwächt wird, Stand halte; wie weit die Liebe Kräfte gebe: das weiß ich nicht. Aber das weiß ich mit Gewißheit: Amalie soll sich Lambergs in keinem Augenblik zu schämen haben, in welchem die Erinnerung ihres Namens nur ihm übrig bleibt.

Die Erd hat wenig Glük; — und, o! izt fühl ichs, es ist eine Wohlthat, daß sie wenig hat; wo bliebe meine Hofnung, wenn ich schon Alles weg hätte? — aber was sie vermag, das gebe sie Dir! Hätt ichs Dir — mit Arbeit, Geld und Glük, das ist Nichts, aber — mit Schand erkaufen müssen, ich hätt es gethan. Nun ist Ohnmacht, Noth, Durst und Schande mein Theil; und ich habe Dir keine Stunde Zufriedenheit damit erworben. Aber der

höchste

höchste Wunsch, den ich für Dich thun will, der hoffentlich mein vorletzter Gedanke noch seyn soll, ist der, daß Du mein, bis auf den Namen, vergeßest; daß die Erinnerung meiner sich in keine Sekunde einer schlaflosen Nacht, in keinen Augenblik des Genußes, in keine deiner Thränen einstehle; daß unsre Liebe aus deinem Leben, wie Schatten auf Kalk, verschwinde.

Ich habe diesen Brief, was Du ihm nicht ansehen wirst, mit unbeschreiblicher Rührung, mit vieler Aufwallung und kleinen Siegen, und mit großer Anstrengung meiner Kräfte, geschrieben. Du wirst es gewiß erkennen, und mir noch heut ein Paar Zeilen zum Trost schicken.

Lebe wol, lebe wol! An meinem Geburtstage ruf ich Dir zu: Lebe wol!

Lebe wol, Amalie! Ich bin unverändert!

Es kam kein Brief: doch schickte Amalie nach eilf Uhr, und ließ sich Rapins Geschichte von England ausbitten. Lamberg fragte, ob sonst nichts da wäre, befahl, den Bedienten herauf kommen zu lassen, besann sich aber wieder, vermuthlich, weil er ihn nicht wolte sehen lassen, wie weit Kummer und

Krankheit ihn gebracht hätten. Der Bediente hatte weiter nichts zu bestellen. Lamberg und seine Freunde sahen sich einander an: Solt es Spott seyn von ihr? Das war unmöglich. Frauenzimmer können sehr hart seyn: aber solch eine Tanaquil — Solte sie abgehalten seyn vom Schreiben? Aber, wer Zeit hat, einen Boten abzufertigen, hat auch Zeit, ein Paar Zeilen zu schreiben. Vielleicht hat sie nicht antworten können, mögen, dürfen, aber hat doch Etwas zur Beruhigung thun wollen, hat sich in ihrem Namen vor ihm wollen nennen lassen. Denn sie wuste wol, daß, so wie die Liebe sich über ein Nichts härmen kann, sie auch Alles sich zum Vortheil zu deuten weiß, und daß eine solche Botschaft von der Geliebten nicht blos feuerrothe Wangen macht, sondern die Seele bis zu ihrer kleinsten Nervenfaser elektrisirt. Lamberg legte sich ziemlich zufrieden und mit dem Glauben nieder, am folgenden Tage werde endlich ein Brief von Amalien Alles gut machen. Elheim, der bei ihm wachte, versichert, er habe die Nacht ungewöhnlich ruhig geschlafen.

Aber am andern Tage erschien wieder kein Brief; und dis brachte ihn sehr herunter. Und o! was leidet nicht ein Gesunder, der zwölf Stunden zwischen

Harren und Furcht lebt, dem der Zweifel immer mit stärkern Schüßen durchs Herz fährt, und dem jeder Klockenschlag ein Stükchen Hofnung abbricht!

Endlich kam Faber, der die Sache ins Reine bringen solte. Er war der rechte Mann in Verlegenheit; hatte Muth; kannte die Menschen; war immer bereit; trat dicht zu dem hin, der Hülfe brauchte; spaßte nicht, sondern griff jedem Kummer nach der Wurzel; fand nicht ängstlich Schwierigkeiten, sondern räumte die, welche er sah, heimlich weg; und hatte die Gabe, vier Geschäfte zugleich zu treiben, und nur von dem einzigen, das dem Freunde wichtig war, voll zu scheinen. Bei ihrem Empfange überwältigte ihn doch der Schmerz. Lamberg stand vor dem offenen Gartenfenster, um Sonnenschein zu schöpfen, und hatte von dem davor stehenden Baum einige Blüten abgebrochen Was machst Du, Bruder? sagte Faber, und klopft' ihm auf die Schulter. Lamberg besah seine Arbeit: Ich zerpflücke Blüten — die vielleicht noch Was getragen hätten — aber ich dachte nicht dran. Lamberg war kein Weichling: aber vor sechs Monaten hätt er um Alles in der Welt nichts zerstört, worin Leben und Vermehrung grünete. Dis, und seine verfallene Gestalt, kiemte Fabern

Thränen aus: aber er zog sie geschwind wieder ein, gab ihm die Hand, und sagte: Halt fest am Glauben, alter Junge! Das muß wieder gut werden. — Laß mir ein Frühstük geben.

Am Mittage ward im Rathe beschlossen, Faber solle noch heute zu Amalien gehen, und hören, was sie eigentlich wolle; zugleich redeten sie Alle Lamberg zu, diese seiner unwürdige Leidenschaft abzuwerfen, blos für seine Gesundheit zu sorgen, für sein Glük und seine Freunde zu leben, und dergleichen. Dis sei auch der sicherste Weg, wenn er denn durchaus nicht ablassen wolle, die Ungetreue zurük zu führen. Er versprach, wenn dieser Versuch fruchtlos seyn solte, sich dem Rathe seiner Freunde zu überlassen.

Faber blieb drei Stunden weg, kam stillschweigend wieder, und Niemand fragte ihn. Lamberg sah, was kommen würde, und litt. Faber fing an: Bruder, ich bin dein Arzt; und das Geschwür muß auf. Laß fahren dahin! Das ist Volk, hundertmal zu schlecht für Dich. Ich will Dir erzälen, und Alles ohne Rüthalt.

Amalie hab er keinen Augenblik allein gesprochen, vermuthlich, damit sie Vorwürfen ausweichen mögte, die sich in Gegenwart des Vaters nicht

schicklich machen liessen. Dennoch hab er manche Winke gegeben, die den Vater nothwendig aufmerksam gemacht und beunruhigt haben müßten, wenn er nicht von Allem vollkommen wol unterrichtet und der genaueste Vertraute seiner Tochter gewesen wäre. Nach langem Wortwechsel gestand er, daß er zu Grunde gerichtet sei, wenn der Baron nicht sein Schwiegersohn würde, weil dieser ihm Summen vorgeschossen habe, die weder er, noch Lamberg, in seinen ietzigen Umständen, ersetzen könnten. Ich bot Alles an, und Alles auf, sagte Faber, was die freundschaftliche Beredsamkeit eingab; versicherte, Du könnest ohne Schwierigkeit jede benötigte Summe anschaffen; stellte vor, was die Welt von ihm und seiner Tochter sagen würde, daß sie bei dem ersten widrigen Wind umgekehrt wären; wie unedelmüthig das Verfahren an sich selbst sei, u. dergl. aber das sind Herzen, die können Kontschu ertragen, und fühlens nicht.

Und Amalie? sagte Lamberg.

Ich muß Dir zum Trost sagen, daß sie Dich lieber haben mögte, als den Baron: aber sie hat ihre Leidenschaften unter; die dürfen nicht weiter gehen,

als der Vortheil es erlaubt. Denke, Bruder, sie giebt Dir Schuld, Du habest zuerst gebrochen.

Herr Gott! ich!

Du habest in der nämlichen Zeit, wo Du die feurigste Liebe zu ihr vorgegeben, eine Beischläferinn gehalten. Mannheims Frau sei mit einem Kinde von Dir niedergekommen.

Lamberg blieb mit ausgestreckten Händen steif sitzen.

Ich machte anfänglich die Beschuldigung lächerlich, sagte, es sei schwer zu begreifen, wie man zu gleicher Zeit in Frankreich leben, und in Deutschland Kinder zeugen könne; als sie aber nach langem Hin- und Herreden drauf bestanden; als der Vater sagte, daß das todtgebohrne Kind wenigstens keinen Beweis für deine Unschuld und gegen einen stadtkündigen Verdacht abgeben könne: so ergrimmt ich, und sagt ihnen endlich, ich und unsre Freunde hätten von dieser satanischen Verläumdung noch nichts gehört, sie seyn die ersten Zungen, die sie uns verkündigten, ich wär ein ehrlicher Mann, hätt es den Heiligen immer verdacht, wann sie mit dem Satan in Wortwechsel sich eingelassen hätten, und so empfahl ich mich ihnen.

Ist es möglich!

Denke nicht, daß die Leute das selber glauben, oder daß es ihnen ein lebender Mensch gesagt habe; sondern sie haben es sich zu ihrer Rechtfertigung erdacht, und Du kannst daraus sehen, theils daß Du keine Hofnung mehr haben darfst, theils wie unwürdig Deiner die Person immer gewesen seyn müsse. Der Kerl vom Vater hat so dicke rothe Haare ums Herz, wie um seinen Bart, und die Mamsell ist eine abgefeinte Dirne.

Schweig Bruder!

Laß sie laufen. Lebe Du ihnen zum Troz, und räche Dich an ihnen, indem Du Dich so glüklich machst, daß sie vor Neid und Reue bersten.

Ich glüklich!

Lamberg, des Nachts denkt man, es sei unmöglich, daß es wieder hell werde, und kann sich gar nicht vorstellen, wie die Gegend, wo man ist, bei Tage aussehe: aber mit dem ersten Sonnenstral ist man wieder in der Welt zu Hause.

Ach!

Dieser Seufzer ist ungerecht. Nur Kinder weinen, wenn ihnen ein Ding genommen wird, das ihnen unnüz oder gar schädlich war; nur Kinder weinen über das Eine Ding, das ihnen gerade

erzogen wird, ob sie gleich funfzig beßere um sich her haben. Sieh auf die Zahl deiner Freunde. Wir opfern Dir Blut und Gut, opfern Dir unsre Lieblingsneigungen auf, wollen durchaus Dich glüklich wissen.

Lamberg gab ihm gerührt die Hand. Ach! sagte er, diese gräßliche Leidenschaft ist dem Menschen eher gegeben, das Geschlecht zu zerstören, als es zu vermehren.

Sie ist, antwortete Faber, hingeworfenes Ratzenpulver. Ja, wenn nichts, als Mäuse sich fingen! — Dein Kerker aber steht offen.

Ich will nach L** *. Lieber heut, als morgen.

Wir Alle billigten Das, und schlugen ihm einen größern, entferntern, uns Allen gelegenern Ort vor: aber er wolte nach L** * um der schönen Lage willen; und freilich, wer in Bergen geboren und erzogen ist, wird nirgends eher genesen, als in bergigten Gegenden; und eine zu große Entfernung hätt einen Sprung in seinen Empfindungen gemacht, den er zu ertragen nicht stark genug war.

Zwei von uns reiseten gleich ab, um eine freie, gesunde Wohnung für ihn auszusuchen, wo er die Aussicht in die Berge, aber nicht auf den Fluß, haben

konnte; denn Faber glaubte, es mache einen Traurigen nichts ſchwermüthiger, als der Anblik eines Stroms. Und wahr iſts: wann man ſo am Ufer ſteht, und der unaufhörlichen Eil, dem unaufhaltſamen Treiben zuſieht, dem gänzlichen Verſchwinden, der immerwährenden Erneuerung; ſo fühlt man Ahndung des Lebens, nicht einzelner Auftritte daraus, ſondern des ganzen Umfangs; erſchrikt, daß ſo Nichts die kleine Welle iſt gegen den mächtigen Strom; ſieht die Jagd der Wellen; ſieht, wie ſie übergewälzt, von einer algemeinen unwiderſtehlichen Kraft ohne Raſt weggeriſſen werden, und nirgends ſagen können: Hier iſt meine Stelle. Dort ſchwimmt ein Bretchen, ein Häufchen Gras. So gern mögt ichs näher unterſuchen, wiſſen, wie es ausſieht, wie es dahin kommt, ſeine ganze kleine Geſchichte wiſſen: aber wie zu ihm gelangen? Da tanzt es ſchon hin! Immer weiter! Um eine Bucht herum; und fort iſt es, auf immer fort! Und jagt ich auf Pferden am Ufer nach, bis zum Ozean; immer breiter wird der Strom, und meine Augen ſehen nie es wieder.

Faber und ich pakten die nötigſten Sachen ein, und vergaßen nicht die Briefe, die Haarlocke, die Reſte vom erſten März; und am folgenden Morgen

ging's fort. Den Abschied aus der Stadt machten unsre nicht unterbrochenen Gespräche, vielleicht die kleine Freude, daß seine plözliche Abreise Amalien schmerzen würde, erträglich: aber als wir auf den Berg kamen, von dem man die Stadt zulezt sieht, ließ er still halten und stieg aus. Es war ein schöner Tag; gegenüber ein Berg mit einem dicken Buchenwalde; im Thale der Fluß; am Abhange unzälige Aecker; die Lerchen wolten sich tod singen. Alles um mich her, sagte er, hat doch noch Erwartung. Diese Lerche weiß es wenigstens nicht, daß sie künftigen Sommer nicht mehr singen wird. Sie wird wieder singen, sagte ich. Nein, antwortete er. Sie wird noch sechs Sommer singen, sagte Faber; ich wils haben. Komm, Bruder, sieh noch einmal nach den goldbedeckten Thürmen, unter welchen deine Vanise wohnt; und dann laß uns fortmachen. — Ich werde den Ort nicht wiedersehen, sagte er nach einer Weile. Ich wolte Dirs verdenken, wenn Du es thätest, antwortete Faber; hättest Du ihn lieber nie gesehen. — Ich meyn es anders, sagte er; und so stiegen wir in den Wagen.

Bei der Ankunft mußt er sich gleich zu Bett legen; er war matter, und Husten und Fieber waren

ſtärker, als jemals. Am Abend hielten wir Rath zuſammen, und es wurde, zur Geneſung ſeines Herzens, beſchloſſen, das Geſpräch von Amalien mit ihm nie zu ſuchen, aber auch nicht zu meiden, und ihm unſre ganz aufrichtige Meinung allemal drüber zu ſagen. Weil Jeder von uns ſeine Haſten irgendwo hatte: ſo redeten wir ab, wie wir uns in den Aufenthalt bei ihm theilen, und auch die übrigen Freunde auffodern wolten, uns abzulöſen.

Unter denen Sachen, die in ſein Schlafzimmer gebracht wurden, waren denn auch die dulces exuviae ſeiner Liebe. Bei der Haarloke ſagte ihm Faber: die wird nun ſchwerlich ein Sternenbild werden.

Dein Spott, antwortete er, hat immer eine ſo freundſchaftliche Abſicht, daß ich nicht böſe drüber werden kann.

Auch würde mich dein Zorn verlegen machen; denn ich würde doch nie Dir darthun können, auf welcher Bauermagd Kopfe dieſe Haare gewachſen ſind.

Ich verſteh Dich nicht.

Glaubſt Du denn, daß Du bisher ihre eigene Haare ſo abgöttiſch verehrt haſt? Das war vom Friſeur getaufter Schmuk, den ſie Dir ſchenkte, über deſſen Änderung ſie oft genug gelacht haben mag.

Er stutzte lange, dachte nach. — Nein, das ist unmöglich, sagte er.

Eine Dame, wie die, weiß auf der höchsten Staffel der Verirrung noch sehr genau, wo sie steht. Hast Du nie die Stelle untersucht, wo sie fehlten? Hast Du sie nicht wieder wachsen gesehen?

Das konnte sie nicht wagen. Ich hätte ja nur zusehen dürfen.

Man kennt denn seine Leute. Hat sie selbst den Ort Dir nie gezeigt? Ein Frauenzimmer, das so übereilt einen ihrer Reize weggegeben, unterläßt sicher nie, in kühlern Augenblicken den Liebhaber an das Opfer zu erinnern, wird ihm das Bedauern einer um seinetwillen verunzierten Stelle, den wiederholten Dank, nicht erlassen.

Lamberg war ganz versunken.

Das können wir doch aber vielleicht ins Licht setzen, sagte Eßheim. Hat sie keinen Friseur?

Und so wurde endlich beschloßen, noch diesen Abend Jemand abzuschicken, der den Friseur herbringen solte; und wir verabredeten die Art der Untersuchung, die wir mit ihm anzustellen hätten, damit nicht der geringste Zweifel übrig bliebe. Sie fiel denn auch so aus, wie Faber vorher gesagt hatte.

Ich habe diesen geringen Umstand angeführt, weil es mir vorkam, als wäre Lamberg seit dieser Geschichte mit jedem Tage schlechter geworden. Er zehrte stündlich ab, konnte nur selten das Bett verlassen, und Professor F., der den Nachmittag ankam, erklärte uns, daß keine Rettung sei. Auf seinen Rath, und nach langer Ueberlegung, hatten wir diese etwas heftige Kur unternommen, weil wir Alle glaubten, der Körper könne nicht eher geheilt werden, bis diese Leidenschaft ausgerottet sei. War es unvorsichtig — ei nun, so haben wir dafür gebüßt! — und ein Glük für uns, daß wir bei dieser und andern Uebereilungen auf einen Richter hoffen dürfen, der uns nach unsrer Absicht, nicht nach den Folgen unsrer Grundsätze richten wird!

Faber und Ekheim reisten nun weg, und mir trug er auf, nach M** zu gehen, und alle seine Leute abzudanken, alle seine Sachen öffentlich zu verkaufen, und ihn überhaupt von allen Verbindungen in M** zu lösen. Ich machte durch einen gemeinschaftlichen Freund noch einen Versuch, ob Amalie izt vielleicht geneigter für ihn gesinnet sei; da aber auch der fehl schlug, so verrichtete ich meinen Auftrag, that eine kleine Reise zu meiner —, und eilte

nach M** zurük. Kanz und Mannheim, die bei ihm waren, hatten ihm einen herumirrenden Franzosen zugeführt, der vordem Mönch gewesen war, der seine mannichfaltigen Schicksale ganz unterhaltend zu erzälen wußte, allerlei Kenntniße hatte, und sich durch chymische Arbeiten, welche Lamberg sehr liebte, Unterhalt zu verschaffen suchte.

„Diese Nacht, schrieb Lamberg in einem Briefe an Faber, hat mir Parouzel noch einmal seine Geschichte ausführlich erzält, die mich an einigen Stellen sehr gerührt hat. Er beschäftigte sich in seinem Kloster mit Schmelzen, und fand ein weisses Glas, woraus er Tassen verfertigte, welche er der Pompadour überreichte, die Gefallen dran fand, und ihm ein Paar andre Arbeiten auftrug. Dies machte einiges Aufsehen, und erwekte so viel Neid, daß ihn seine Obern verletzen wolten, denen er, durch seine neue Beschützerinn kühn gemacht, vielleicht nicht die vorige Unterwerfung bewies. Er widersetzte sich, kam darüber ins Gefängnis, fand Mittel, einen guten Freund davon zu benachrichtigen, der mit einem Befehle der Pompadour, ihn zu entlassen, im Kloster ankam, worauf er gewaltthätig in ein anderes nach Flandern gebracht wurde. Nach langem und sehr

hartem Verhaft, hatt er Gelegenheit zu entfliehen, irrte viele Jahre in Deutschland herum, verfolgt von allen äußern und innern Feinden, die einen solchen Flüchtling begleiten, und schlich sich endlich wieder nach Frankreich, wo seine eigene Schwester ihn den Mönchen verrieth, deren Klauen er mit Noth entging. Sogar seine Mutter, die er noch zuletzt aufsuchte, versagte ihm, als einem abtrünnigen Böswicht, allen Beistand, weigerte ihm den Aufenthalt von einer Nacht in ihrem Hause, und drohte, ihn augenblicklich anzugeben. Die vielen Kränkungen, die dieser arme Herumläufer schon erduldet haben muß, scheinen ihn hart gemacht zu haben: aber daß er nicht immer so war, beweiset das starke Gefühl, daß er in so langen Jahren des Elendes für die ersten Triebe der Natur und deren Verletzung aufbewahrt. Der trockne, verbrante, sechszigjährige Kerl heulte seine Thränen heraus bei der Stelle von seiner Mutter, daß mir bange wurde für die Menschheit, und für das Schicksal derer, die sie ihm auspreßten. Herr Gott! eine solcher Thränen mögt ich nicht auf mir haben, und könnt ich — Amaliens Liebe damit erkaufen! — Ach Faber! ich weiß nicht — Erbarme Gott sich meiner! — ich glaube doch, ich mögte!“ u. s. w.

Als ich wiederkam, fand ich ihn nicht beßer. Er schien mit sich Eins geworden zu seyn, gar nicht von Amalien zu reden. Einigemal kam mirs vor, als erwartete er, daß ich, der ich neuerlich von M** kam, davon anfangen solte: er gab es aber auf, mit einer Miene, als dächt er: wär es was Angenehmes, so würd er wol reden.

Eines Nachmittages winkte mir Mannheim, heraus zu kommen. Es war ein Fremder da, ein Franzose, der Lamberg zu sprechen verlangte. Ich weigerte mich lange, ihn zu melden. Da er mir aber endlich mit einer hohen Art sagte: Sie sind vermuthlich sein alter Freund: aber ich zweifle, daß Sie größere Rechte auf ihn haben, als ich; denn Sie müssen wissen, mein Herr, daß er mein Wolthäter ist, daß er mich gerettet hat: so bat ich um seinen Namen. Er sagte: Bluyot. Wie ich Lamberg den Namen nannte, rief er: Himmel! laß ihn kommen! wo kommt der her? da er hereintrat, warf er sich mit einer Heftigkeit, die so wahr und doch so wild war, vor sein Bett, auf seine Hand, daß ich nicht begreifen konnte, wie ein Pariser, den Lamberg nie genannt hatte, in dem kleinen N** zu solchen Aeußerungen kommen könne. Hätt ich nicht die

dicken

dicken Thränen in seinen Augen und Lambergs Rührung gesehen, ich hätt es für Grimaße gehalten. Aber was ist das hier? sagt er, da er aufgestanden war; das muß anders werden. Er sah nach mir. Lamberg sagte, er habe vor mir keine Geheimniße. Mein Herr, fuhr Bluyot fort, ich hatte Spione um Sie; jeden Ihrer Schritte wußt ich. Sobald ich die nachtheilige Wendung Ihrer Geschichte hörte, eilt ich fort. Leider mußt ich, gewisser Umstände wegen, langsam reisen; sonst wär ich schon acht Tage hier. Ich hoffe, es ist noch nichts versäumt. Ich bringe Geld und Kredit mit, und, wenns nötig ist, (er schlug auf den Degen) für Ihre Feinde.

Lieber Bluyot, Feinde hab ich nicht, die so zu zwingen wären; und Geld genug.

Sie sollen mir nichts erzälen: ich weiß, glaub ich, Alles; was ich nicht weiß, soll mir Ihr Freund sagen. Sie müssen wieder empor. Auch einen Arzt hab ich Ihnen mitgebracht, einen ganzen Mann. Ich will ihn holen, er ist im Gasthofe nahe bei

Und so fort, ohne sich aufhalten zu lassen. Nun mußte mir Lamberg seine Verbindung mit dem Mann erklären; und er that es mit der Offenherzigkeit, die der vornehmste Charakter unter

Freundschaft war, welche geheuchelte Bescheidenheit fast noch weniger ertrug, als Pralerei. Und wer sich scheut, vor genauen Freunden, einer edlen Handlung sich zu rühmen, der hat nie edel gehandelt, oder traut sich wenigstens nicht zu, es je wieder zu thun. Hier erhielt ich auch Bluyots Briefe, die sonst wol nicht in meine Hände und in diese Sammlung gekommen wären.

Er kam mit dem Arzt zurük. Nachdem dieser seine Untersuchungen geendiget hatte, ging er aus, die Gegend zu besehen; und mich nahm Bluyot allein. Ich unterrichtete ihn von der Lage der Sache, so weit ich sie kannte; worauf er sagte: ich will denken, was ich zu thun habe, unsern Freund zu retten, wenn es noch möglich ist, oder doch ihn zu rächen. Gegen Verbrecher, welche die Obrigkeit nicht richten kann, muß jeder rechtschaffene Mann sich zum Henker aufwerfen. Ich reise in dieser Absicht noch diese Nacht weg: aber den Abend will ich mit Ihnen zubringen. Wir speiseten vor Lambergs Bett, der sich so angelegentlich nach Bluyots Frau und Tochter erkundigte, daß dieser endlich gestand, sie hätten die Reise mitgemacht, wären aber, wegen Schwäche seiner Tochter, die kränklich sei, in F** geblieben. Hundert

Grüße dem lieben Mädchen, sagte Lamberg; — ach! ach! — und so wendete er sich gegen die Wand, und weinte. Bis eilf Uhr blieben wir beisammen. Es war ein sonderliches Mahl: Allen wolte das Herz springen, und wir sahen so heiter freundlich aus, wie die gesundesten Weichlinge; Alle schienen mit Begierde zu eßen und zu trinken, und schluckten mehr verbißene Thränen nieder, als Wein. Lamberg hing an den Bildern der vergangenen Zeit, die seine Augen trübten; und da war vorwärts, in der Zukunft, Nichts, was einen seiner Blicke erhellt hätte. Bluyot sah finster in die Zerstörung, welche so kurzer Gram in das Gebäude des Glüks seines Wolthäters und seiner Dankbarkeit machte. Jedes Zeichen der Kraftlosigkeit unsers Freundes, jede Beängstigung, jeder neue Anfall vom Husten, machte ihn hofnungsloser. Wir verloren nur einen Freund; er verlor mit ihm zugleich sein einziges Kind; verlor die Hofnung, (der arme Mann!) das vergelten zu können, was Lamberg für ihn gethan hatte, und was er so hoch ihm anrechnete. Doch hielt er sich brav, weinte nicht eigentlich: aber seine Augen glänzten wie Sonnenschein unter der Regenwolke. Mannheims ängstliche Aufmerksamkeit und Dienstfertigkeit waren

rührend. Der französische Arzt, der, wie wir nachher erfuhren, im Unglük und Glük der ungeliebte Anbeter von Mademoiselle Bluyot gewesen war, und der vollkommen wußte, wie die Sachen standen, nahm Theil an diesen Scenen auf eine Art, die seines Reisegefährten Vertrauen auf ihn rechtfertigte. Kanz und ich wohnten schon lange in einem Trauerhause, wo jeder hinzukommende Theilnehmer den Schmerz erneuerte.

Als Bluyot aufbrach, redete er noch feyerlich zu Lamberg: Du solst leben, mein Sohn. Ein Kind muß ich doch behalten. Meine Tochter wird die Früchte deines Edelmuths und meines Fleißes nicht genießen. Von Dir kommen sie, und sollen auch Dein werden und bleiben. Mit diesem Kuß ströme der Seegen der Genesung durch deine Adern. Ich gehe, für Dich zu arbeiten, und sehe bald Dich wieder. In wenig Tagen, hoff ich, sollen deine besten Wünsche erfüllt seyn. Adieu, meine Herren, sorgen Sie für meinen Sohn. So viel Geld, als Sie wollen, sagte er im Weggehen zu Kanz, bei Herrn M., in M**. Seine Absicht war, erst nach M** zu gehen, und Amalien durch Erbietungen und Drohungen zu zwingen, Lamberg ihre Liebe, wenn sie

auch verstellt wäre, wieder anzutragen; und dann den Baron H. im Bade aufzusuchen, und ihn gleichfalls zur Abtretung zu überreden. Er traf Amalien nicht an; sie sei, sagte man, wegen der Krankheit ihrer Tante, mit ihrem Vater eiligst nach C** gereiset. Noch eiliger reisete er nach: aber weder fand er sie, noch war die Tante krank. Also ging er nach dem Bade, wo er von einem Bedienten des Barons erfuhr, daß D. und seine Tochter dort gewesen, und nur eben wieder abgereiset wären. Nun suchte er den Baron auf; und kaum hatt er seinen Antrag vorgebracht, als dieser ihn versicherte, er und Amalie wären geschiedene Leute, Lamberg möge mit ihr machen, was ihm beliebe; er versichere diesen seine Hochachtung, bäte das ihm angethane Unrecht zu verzeihen, und sich mit seinem Beispiel zu trösten, wenn es ihn verdröße, daß eine Elende einen würdigen Mann betrogen habe. Der Zusammenhang war dieser: Der weggejagte Bediente und das Mädchen, deren im drei und dreissigsten Briefe gedacht wird, hatten sich geheurathet, und, nachdem Mannheims Frau abgegangen war, wieder in D**s Hause eingeschlichen, wo sie, obgleich Amalie zu klug war, Jemand zum Vertrauten zu machen, doch so viel

gesehen und erhorcht hatten, daß sie von Allem wol unterrichtet waren. Wegen ihres üblen Betragens, wurden sie noch einmal fortgeschickt. Der Kerl ging zum Baron, bot ihm seine Dienste an, und verrieth ihm, um sie zu erkaufen, was er wußte, sogar das, was ihm von den Vorgängen des ersten März hatte bekannt werden können. H. wolte nicht gleich einer solchen Aussage trauen, und schrieb deshalb an Amalien, welche sich mit ihrem Vater alsobald aufmachte, um persönlich den Verdacht zu entkräften. Sie begingen die Unvorsichtigkeit, ehe sie dem Baron ihre Ankunft meldeten, den Bedienten heimlich zu sich zu bestellen, wo sie ihn durch Bitten und Geld zum Widerruf und sogar zum Weglaufen zu bereden suchten. Der Kerl hatte Alles vorher seinem Herrn vertraut, und es so eingerichtet, daß dieser die ganze Unterredung ungesehen mit anhören konnte, wodurch denn die Heuchlerin entlarvt wurde. Der Baron hatte die Grausamkeit, bei ihrem nachherigen Besuch, erst ihren Zorn, ihr lügenhaftes Erröthen, ihre Thränen, Schwüre, die ganze Schule der Kunst weiblicher Verstellung, sich vormachen zu lassen, und sie dann gegen den Bedienten zu stellen, der ihr augenblicklich wegzugehen versprochen hatte. Sie war so frech,

sich auf Lamberg selbst zu berufen, erbot sich, mit dem Baron zugleich an ihn zu schreiben, und ihn zum Zeugniß und zu ihrer Rechtfertigung aufzufodern. Armer, guter Junge! so sicher war man, deinem großen Herzen Alles zumuthen zu können! Nun brach der Baron mit dem heraus, was er angehört hatte, und überließ Vater und Tochter der Beschämung — nein, der Verzweifl — nein, ihrer bösen Laune und ihren wechselseitigen Vorwürfen.

Bluyot meldete diese Begebenheit sogleich nach Z**, um davon, nach Anleitung der Umstände und nach Gutdünken, Gebrauch zu machen, und reisete nach F., seine Familie abzuholen. Kanz und ich waren durch Jeßel und Berghold abgelöst, nach welchem Letztern Lamberg sehr verlangt hatte. Er war der älteste, freundlichste, sanfteste, duldsamste unter unsern Freunden und dabei ein guter und erfahrner Arzt. Lambergs Seele hatte immer an ihm gehangen, und izt war er der rechte Mann für ihn. Er fand es nicht gut, diese Nachrichten ihm eher mitzutheilen, bis er Fabers Rath darüber eingeholt habe. In diesen Tagen kam auch der Secretair des ersten Ministers aus Z** an, um Lamberg im Namen des Fürsten dessen Dienste und eine

sehr ehrenvolle Stelle anzubieten. Sein Zustand erlaubte ihm nicht, sie anzunehmen: aber er nutzte die Gelegenheit, um Mannheim zu empfehlen, und erhielt am folgenden Tage die Versicherung des Ministers, ihn zu versorgen; und, man denke! es ist wahr worden. Mannheim bekam in der Folge eine kleine, aber bekam doch eine Stelle.

Zu gleicher Zeit trafen mehrere Briefe aus der Residenz ein, worin man ihm meldete, der Hof und das Ministerium sähen seine Sache izt ganz anders; sogar (mich schaudert, da ichs schreibe) habe Jemand die Kühnheit gehabt, dem großen Monarchen, mit aller ersinnlichen Behutsamkeit und mit den vorsichtigsten Ausdrücken ganz unvermerkt vorzustellen, daß Lamberg nicht ganz so schuldig sei, wie Seine Majestät ihn Sich gedacht hatten; und es stehe zu erwarten, daß er nächstens seinen vorigen, oder einen noch beßern Posten erhalten werde.

Alles dis that doch seinem Geiste wol, milderte seine Gesichtszüge, und er durfte nicht mehr verbißen rufen: Herr! laß mich nicht in Verbitterung fallen! aber ach! die Hofnung selbst wäre zu spät gekommen. Eines Morgens bekam er Blutspeien, welches gegen Mittag so heftig wurde, daß er, ohne Berghelds

angeſtrengteſten Beiſtand, ſich verblutet hätte. Wir Alle ſtürzten herzu auf die Nachricht; und es kam in wenig Tagen ein artiges Häuflein traurigter Freunde zuſammen; zu gros für einen Kranken; daher auch die, welche nicht mit dem nächſten Recht verlangen konnten, ihn ſterben zu ſehn, wieder fort mußten. Er war denn, natürlich, ſehr ermattet, und da allein Ruhe ſein Leben friſten konnte: ſo ging ein Jeder, wie er ankam, nur in ſeine Kammer, gab ihm ſtills ſchweigend die Hand, lächelte ihm ein klein Stückchen Hofnung und Wehmuth zu, und dann fort in ein andres Zimmer, wo die Kummerbrüder ſich küßten und Jeder nach ſeiner Nothdurft ſich Luft machte.

Ich war einer der erſten, die ſich eingefunden hatten; und gleich bei meiner Ankunft wurde mir ein Brief für **Lamberg** aus M** gebracht, woran ich ſogleich **Amaliens** Hand erkannte. Da nun auch **Faber** anlangte, ſo öfneten wir ihn, und fanden, ich könnt ihn mittheilen: (aber von der Hand mag ich weiter nichts abſchreiben) fanden eine artige Erzälung, wie ihr Vater und ſein Unglük ſie genöthigt habe, ſich ſo zu betragen; daß ihre Liebe immer dieſelbe geblieben, wenn ſie auch endlich genöthigt worden wäre, ſich dem Vortheil ihres Vaters aufzuopfern; daß ſie

zuletzt das verzweifelte Mittel ergriffen habe, den Baron H. ihre genaue Verbindung mit Lamberg wissen zu lassen, der darauf auch ihr entsagt habe; daß sie nun Herz und Hand, mit Einwilligung ihres Vaters, ihrem einzigen Geliebten wieder anböte; daß sie durchaus seine Gattin werden müsse, solt es auch vor seinem Krankenbette geschehen; daß sie nur einen Wink dazu von ihm erwarte; und mehr dergleichen schöne Sachen. Wir gaben dem Boten nur mündlich Bescheid, daß unser Freund izt, wegen einer angewandelten neuen Unpäßlichkeit, nicht wol Briefe lesen könne, daß wir diesen aber ihm einhändigen wolten, sobald er einigermaßen beßer sei.

Seit dem Blutspeien fand er sich leichter: aber Bergheld fand ihn um desto schlechter. Seine Augen hatten einen andern Schein, als vorher, die eine Backe war rosenroth, bei jedem der geschwinden kurzen Athemzüge klafften die Nasenlöcher, die Unterlippe schlupfte ein, die Muskeln am Halse sprangen, er besah oft seine Hand, als einen fremden Körper, den man kennen soll, aber sich nicht recht drauf zu besinnen weiß; doch war sein Geist hell, und er konnte stundenlang des Vormittags aufsitzen und schreiben, welche Zeit er nutzte, um wegen seines

Nachlaßes anzuordnen, der an baarem Gelde, Sachen und Foderungen ein Ansehnliches betrug, und größtentheils seinen Verwandten zufiel. Bluyot, der Frau und Tochter in N** gelassen hatte, und zu uns geeilt war, fand es gut, ihm Amaliens Brief zu geben; aber ihm zugleich (denn Faber wolte durchaus nicht, daß der Edle am Tode noch hintergangen werden solte) den wahren Verlauf der Sache zu erzälen. Er las ihn mit einiger Rührung, schien sich des Gedankens nicht erwehren zu können: hättest du dis Papier vor drei Monaten in deiner Hand gehalten, so wär Alles anders: aber nun stieg Würde in sein Antlitz; Würde, mit welcher der Geist eines seeligen Gerechten auf einen seiner in Bubenstücken wandelnden Nachkommen herabblicken mag; Würde, die nicht mit kindischer Schaam, daß man sich habe betrügen lassen, gemischt war. Wer das ruhige, bedauernde Lächeln über Amaliens Rückenwendungen in seinem Angesicht gesehen hätte, dem wäre jeder andre Beweis für Unsterblichkeit der Seele überflüßig gewesen. Denn wer da, wo aller Prunk irdischer Weisheit schwindet, falsches Gold wird, wo alle Menschenhandlungen auf uns selbst keine Beziehung mehr haben, wer da so heilig mitleidig über Trug und

Gleisnerei lächeln kann, o! der ſieht ſchon den Schein des Lichts der Wahrheit jenſeits; und dis Licht, das allein im Tode flimmert, ſolte nur aufgehen, um der Vernichtung zu leuchten? Geuß, Vater! einen ſolcher Blicke in mein brechendes Auge, damit meine Kinder einen Zeugen in der Seele behalten wider Unglauben und Spott der kommenden Welt; denn es wird eine Zeit herbeiſchleichen, wo man über Unſterblichkeit lachen wird, als wäre ſie Fratze aus der Dogmatik.

Lamberg wünſchte, den Brief zu beantworten, und Reiner von uns fand Urſach es zu wehren. Er wurden alſo dieſen und einen Theil des folgenden Vormittags dazu an.

Lamberg an Amalie.

„Ich leiſte mehr, als ich verſprochen habe; denn ich gelobte Ihnen ewige Liebe nur unter der ſtillſchweigenden Bedingung, daß auch Sie nicht aufhören würden; und wer an Liebe ſtirbt, der ſtirbt ja wol mit Liebe. Vielleicht wär es Beruhigung für Sie, wenn ich ſagte, ich liebte Sie nicht mehr: aber ſo ſehnlich ich Ihnen über dis und über alles Andre, Beruhigung wünſche, ſo wenig kann ich doch izt eine Unwahrheit ſagen. Aus dieſer Urſach will ich auch

Manches, was mir bei diesem Briefe noch aufs Herz fallen muß, lieber gar nicht berühren, und, anstatt die Zeit auf Einkleidungen solcher Materien zu verwenden, sie lieber nutzen, um Ihnen meinen letzten Seegen zu geben. Ich weiß nicht, wie viel Zeit mir noch übrig ist: aber ich habe Hofnung, daß es bald vorbei seyn wird; und also, ehe Schwachheit mich übereilt, stehe dis voran: Ich verzeihe Dir Alles, Amalie, Alles. — Ich habe noch einmal zurükgedacht — Alles, Amalie, verzeih ich Dir. — Laß uns gegen einander aufheben. Es war Unrecht von mir, daß ich mit meiner Liebe Dich verfolgte, nachdem ich deine Verbindung mit einem andern erfuhr; es war Unrecht, daß ich glaubte, ich müsse weiter gehen, weil ich die ersten Schritte nicht zurük thun könne; es war Unrecht, daß ich glaubte, die Liebe dürfe sich über andre Pflichten wegsetzen. Ich habe dadurch einen Theil deines Lebens verbittert; — laß uns gegen einander aufheben, und vergib Du auch mir. — Nun ich bis hieher gekommen bin, ist mein Loos zu beneiden; und von einer gewissen Zeit an haben Hofnung und Sehnsucht nach Etwas, das Einem immer deutlicher vor die Augen rükt, je weiter man kommt, mich für vielen Leiden und

Schmerzen entschädigt. Der Zustand meines Herzens ist itzt wie der Zustand meines Leibes, völlig schmerzenlos; und nur eine allgemeine Beklemmung erinnert mich an die Stufen, die ich hab übersteigen müssen, eh ich bis zu dieser gelangte. Freu Dich mit mir: das Ende wird sanft seyn; kein körperliches Weh, kein wilder Gedanke, wird den Kampf schwer machen, Unzufriedenheit in meine Augen, oder Bitterkeit in meine Züge drücken.

Vergönne mir nun, daß ich Dir den letzten Beweis meiner Liebe, einen Rath zu deiner Glückseligkeit, gebe. Sterbende sind gemeiniglich schwazhaft, aber schreibsüchtig sind sie nicht; und also wird mein Rath kurz seyn. Nur die wenigen Worte merke Dir: Sei wahrhaft! wahrhaft gegen Dich Selbst und Andre. Ich will nicht sagen, welche Beruhigung es mir in denen Stunden, die ich seit einigen Monaten oft so traurig habe hinbringen müssen, gegeben hat, wenn ich mir, so weit ich denken konnte, nicht vorzuwerfen hatte, meiner Zunge andre Worte, als ich damals dachte, meinem Kopfe andre Empfindungen, als mein Herz fühlte, erlaubt zu haben, oder daß ich einen Menschen habe wollen glauben machen, ich sei anders, als ich war; diesen Nutzen der Redlichkeit

will ich nicht anführen, denn nur die, welche darin geboren sind und darin sterben, fühlen ihn ganz, und halten es nicht für Praleréi, wenn ich dreist sage, es mögen in der letzten Minute, wo noch Bewußtseyn mir übrig ist, alle Menschen, mit denen ich je zu thun hatte, vor meinem Sterbebett erscheinen, und kein Gesicht darunter soll mich erschrecken: — aber, Amalie, im Leben selbst ist kein Glük ohne Wahrhaftigkeit. Findet doch der es nicht einmal, der allein vom Betruge lebt; viel weniger der, welcher mit natürlichen Anlagen zur Redlichkeit nur ein — zwei — dreimal davon abzuweichen sich erlaubt. Ich kann es erklären und entschuldigen, daß Jemand durch große Lebhaftigkeit, durch Heftigkeit der Begierden, durch anscheinende Nothdurft, zu einer Unredlichkeit verleitet werden kann: aber so gewiß jede unsrer Handlungen im Laufe der uns betreffenden Dinge Folgen hat, so gewiß wird die Wahrheit nicht unbestraft beleidigt, wenn gleich unser Wiz die Strafe eine Zeitlang zu verzögern versteht. Und wer nun übrigens redliches Herzens ist, Rechtschaffenheit und Wahrheit wirklich verehrt, wie unglüklich wird der, wann er sich in die Folgen leichtsinniger Trügereien durch Worte und Handlungen verwikelt sieht, alle

Noth des ernstlichen geübtesten Betrügers dulden, und sich Unzuverläßigkeit, Winkelzüge und Absichten schuld geben lassen muß, die er sonst verabscheut. Haben vollends Andre Schaden dadurch gelitten, der keinen Ersatz zuläßt, o! wie viel weiter geht dann die Strafe, als die Schuld ging!

Bis hieher schrieb ich gestern, und ich bin heut zu schwach, um zu meinen Gedanken deutliche Ausdrücke zu suchen; aber wir haben ja einander immer mit den ersten Worten verstanden, und über diese Materie schon so viel geredet und uns geschrieben, daß Amalie Sich dis Alles ausführlicher wird sagen können, als ich es vermogte; nur des Sterbenden Worte, glaubt ich, würden bleibendern Eindruk machen.

Sei Dir selbst getreu, Amalie! Ausgebildet sind alle Eigenschaften, welche die Natur Dir gab; wuchere damit, aber nur um erlaubte Zinsen. Nimm nichts, als was dein eigen Herz Dir zuspricht, kein Lob, keine Ehre, keinen Genuß, keine Beruhigung. Der vollkommene Seelenfriede ist nur das innere Gefühl, daß unsre Anmaßungen nicht größer seyn, als unser Wehrt. Du kannst diesen Ton der Ermahnung nicht übel deuten: das Recht dazu hab ich mit meinem Leben" —

Hier

Hier überfiel ihn wieder Beängstigung, und bald darauf Blutspeien; nicht so heftig, wie die vorigen Male: aber es war auch nicht viel nötig, ihm den lezten Stos zu geben. Wir trugen ihn zu Bett, und Bergheld zweifelte, ob er den Abend erleben könnte. Er merkte es, und fragte: wirds bald gethan seyn? Faber hatte das Herz zu sagen: wir hoffens, Bruder. Gottlob! antwortete er: wäret Ihr Alle erst so weit!

Wenn ich schriebe, um meine Stärke in Schilderung lebhafter Auftritte zu zeigen, so hätt ich hier Gelegenheit: aber ich schreibe zu Lehr und Unterricht; und wessen Herz schon einmal am Sterbebett seiner Freunde, Aeltern oder Geschwister gebrochen ist, wem würde der Neues hören? Oft sprach er auch irre; und ich könnt' einen halben Bogen mit Schwärmereien füllen, so natürlich und getreu, wie die erdichteten des großen Meisters Schakespear: aber meines Freundes Schwächen, die keine Moralität haben, zu malen, das möcht ich nicht, und könnt ich die Thränen und Schauder der halben Welt damit erkaufen.

Ich gebe Nichts auf das, was Sterbende denken, sagen und thun mögen: aber für Freunde und Ver-

wandte sind das Reliquien, über die ich wenigstens nicht spotten mag; und wann wir Brüder nachmals zusammen kamen, so war das ein rechter Schmaus für uns, daß wir Lambergs letzte Worte, Blicke, Winke, Bewegungen uns einander darstelten. Eins führ ich an, weil es auf die Geschichte Beziehung hat. Einmal saß Faber allein bei ihm, sah ihm innere Unruh an, und fragte, ob er was wünsche. Er blikte und winkte nach seinem Schrank. Faber schloß auf, und zeigte ihm Allerlei. Nein, sagte er; ach! vom ersten März — in Spiritus. Ich verstehe Dich, sagte Faber; das soll unentheiligt an deinem Herzen ruhen.

Bergheld war fromm, und hatte, mit seiner Einwilligung, einen Geistlichen bestelt: da der aber kam, war der Kranke so abwesend, daß er sein Amt nicht verrichten konnte. Er ließ also seine Geräthschaft zurük, und bat, ihn in einer beßern Stunde rufen zu lassen. Eine viel beßere kam nicht; und also blieb es dabei.

Alles Uebrige ging, wie es bei erschöpften Kranken immer geht: nach dem bekannten Gleichniße vom erlöschenden Lichte. Das Leben blikte oft wieder auf, haschte nach jedem dünnen Fädchen, das es erreichen

konnte, flackerte einen Augenblik daran, sank dann in gröſsere Dunkelheit zurük; täuschte aber doch die Hofnung nicht, denn Jeder sah, daß es abgebrannt war. Am andern Morgen um sechs Uhr fehlte alle Narung, die Flamme schnellte sich los, kehrte zu der Masse des Elementarfeuers wieder, aus der sie abgeleitet war, und lieſs uns den Dacht zurük. Die drauf folgende Finsterniß schreckte uns nicht; denn Gottlob! es war unter uns Keiner, der nicht gewußt hätte, was Licht war, der nicht geglaubt hätte, daß Lichtmaterie unvergänglich sei: aber unser Schmerz war gros und ehrwürdig, wie es den Umständen und Leuten von unsrer Art zukam; und auf seiner kaltwerdenden Hand wurde das Bündniß der Freundschaft und Rechtschaffenheit unter uns erneuert, die Schleife, die durch seinen Abgang geweitet war, wieder zugezogen. — Eine Gesellschaft Reisender liegt auf einem Lager bei einander, Einer, der frühere Geschäfte hat, steht auf, und die Andern rücken nun desto näher.

Nehmt mich auf, Brüder, in den Bund, rief Bluyot, ich will bei Euch bleiben, unter Euch wohnen; und so nahm er unsere Hände, küßte des Todten Lippen und uns, und der Bund war geschlossen, und hielt, bis das Schicksal ihn zerriß.

Nun war Mancherlei zu besorgen, weshalb Mannheim nach M** mußte. Faber hatte so viel sich gesammelt, daß er auf die nötigen Veranstaltungen denken konnte. Eine seiner ersten war ein Brief an Amalie, den Mannheim mitnahm, dem zum eigentlichsten Notificationsschreiben nichts fehlte, als daß er nicht gedruckt war. Er enthielt ungefähr: daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen habe, u. s. w. daß er der Demoiselle, als einer Bekannten des Verstorbenen, solches zu melden nicht habe ermangeln wollen, und daß er wünsche, der Himmel möge sie und die Ihrigen dergleichen Unglüksfälle niemals u. s. w. Am Nachmittage kam ein rauchender Bote zu Pferde an, mit einem Briefe von ihr, voll Verzweiflung und Zetergeschrei. Sie wäre selbst gekommen, hätte die Nachricht ihr das Vermögen dazu gelassen. Sie bäte um Gotteswillen um den Brief, den Lamberg noch an sie solle geschrieben haben, um eine seiner Haarlocken, und mehr dergleichen.

Faber antwortete ganz kurz: den Brief könn er im Original nicht überschicken, weil etwas von Lambergs Blut drauf gesprützt wäre, welches theils ihr zu schreckhaft seyn mögte, theils er nicht gerne mißen wolle. So wie sie einst Lamberg eine Locke von

ihren eigenen Haaren geschenkt, und ihm dadurch lange Zeit unsägliches Vergnügen gemacht habe: so sei es auch billig, ihr mit Beikommenden ein ähnliches Andenken zu übermachen.

Dis Andenken bestand in einem woleingewickelten Büschel rother Kuhhaare.

Bluyot hatte gleich nach der letztern Verschlimmerung einen Boten seiner Frau und Tochter geschickt, um sie überkommen zu lassen. Gegen Abend hörten wir einen Postillion blasen, glaubten, daß sie es wären, und liefen ans Fenster: aber eine Mannsperson in einer grünen Reitweste, sprang vom Pferde, fragte eilig nach Lamberg, und stürzte die Treppe herauf. Es war Lohr, der kaum die hofnungslosen Nachrichten von uns erhalten hatte, als er, mitten in der Krise einer ihm sehr wehrten Liebesgeschichte, sich aufs Pferd setzte, und in drei Tagen einige siebenzig Meilen ritt, um seinen Lamberg noch zu sehen, den er unbeschreiblich liebte und verehrte, so sehr auch seine voreilige Wildheit im Denken und Handeln gegen Lambergs männliche Sanftmuth abstach. Seine unbändigen Klagen im Anfang gaben unserm stillgewordenen Kummer eine andere Richtung; denn wo er war, war keine Ruhe; er rührte in Freud und

Schmerz herum, als müßt er sie chemisch untersuchen und den Bodensatz trinken, als wär er der Sturm, der in jedes stillstehende Wasser blasen müßte. Er zeichnete vortreflich, und machte jedem von uns ein Andenken von einer Scene dieser Tage. Mir zeichnete er den Tisch in der Stube, worauf Flaschen, Arzneigläser, Schreibzeug, der Kelch und das Schüsselchen, die der Geistliche zurükgelassen, und dergleichen standen.

Endlich kamen auch Madame und Mademoiselle Bluyot, nebst dem französischen Arzte. Wir befürchteten einen gewaltsamen Auftritt: aber natürlicher und gelernter Anstand erstreckt seine Herrschaft sogar über wahren und tiefen Kummer; und auf dem Wege hatten sie schon Lambergs Ende vernommen. Der Vater stelte uns Alle den Frauenzimmern vor, und führte sie dann in die Kammer. Nun wollen wir, sagte er, die Ueberbleibsel unsers Wohlthäters ansehen. Wir liessen sie allein. Sie gingen durch eine andre Thür in das ihnen angewiesene Zimmer, wo der Vater und Faber den Abend mit ihnen speiseten. Mademoiselle Bluyot war eine sehr angenehme Figur, die man durch ihre Kränklichkeit sehen konnte. Die äusserste Wolanständigkeit lag in ihren

Blicken und Bewegungen: aber sie war so zurükhaltend, daß ich, der ich sie nur wenigemal sah, von ihrem Charakter zu urtheilen mich nicht getraue.

Am vierten Tage ward unser Lamberg begraben, wie andre ehrliche Leute. Wir standen Alle stillschweigend dabei; nur Lohr, der jede ungewöhnliche Gelegenheit ergrif, um seinen Schwärmereien ein wenig Luft zu machen, fing an, einige feierliche Worte zu sagen: aber die eindringenden Thränen verboten es ihm.

Des folgenden Morgens kehrte jeder von uns heim. Der große Abschied war so, als wolten wir Alle sagen: was wird aus uns werden? Und die Meisten von uns sind in der That wunderlich herumgeworfen, gezupft und gestoßen worden. Manches Augen sind längst geschloßen; Manches große Aussichten und heilige Entwürfe sind in die Sorgen für einen kleinen Hausstand zusammen gezogen; Manches rasende Begierden nach Etwas, nach Etwas! haben an seiner Gesundheit gefressen, Gruben in seine Stirne gegraben, graue unter die kastanienbraunen Haare gemischt; Mancher ist, mit seiner etlen Zärtlichkeit, an Weibern, Kenntnißen, Umgang und Menschenfreuden zum Hagestolz worden.

Ich, weil ich der unwürdigste unter unsern Freunden war, bin noch am meisten bei guter Laune geblieben, und deshalb allein im Stande, unsre Geschichte zu schreiben. Aber freilich, einen Stachel hab ich auch im Herzen, ich weiß nicht, seit wann, woher und wie tief, der mir, wann ich ihn fühle, das falsche Ansehen gibt, das meine liebe Frau und Kinder nicht begreifen können, den aber der Tod schon zu seiner Zeit herausziehen wird.

Mademoiselle D. in M** heurathete bald nachher einen Fähnrich von der Garde und lebte ganz zufrieden; hatte aber das Unglük, durch einen Fall aus einem Wagen so beschädigt zu werden, daß sie kurz drauf an den Folgen einer frühzeitigen Entbindung starb.

Bluyot und seine Familie — doch von diesen und andern Brüdern des grünen Bundes kann ich besondre Nachrichten geben, wenn das Publikum und ein Verleger es wünschen.

Ex Biblioth. Universitatis Frider. Guil. Berolin.